Heute: Ost- und Westpreußensprecher antworten Egon Bahr

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 28 | 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 11. Juli 1970 | 3 J 5524 C

Zum 11. Juli in Bochum

Preußen nicht im Stich lassen

Am 50. Jahrestag der Volksabstimmung fordern die Ostpreußen erneut Selbstbestimmungsrecht

Zum fünfzigsten Male jährt sich heute der Tag der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen. An jenem denkwürdigen 11. Juli 1920 legten die Menschen in den zur Abstimmung aufgerufenen ost- und westpreußischen Kreisen ein überwältigendes Bekenntnis zu Heimat und Vaterland ab, das in der ganzen Welt tiefen Eindruck hinterließ. In Ostpreußen entschieden sich 97,86 Prozent, in Westpreußen 92,42 Prozent der Abstimmungsberechtigten für Deutschland. Der Preußische Ministerpräsident Otto Braun, selbst ein Sohn Ostpreußens, telegrafierte damals an den Königsberger Oberpräsidenten Dr. Siehr:

„Den Mitbürgern im ost- und westpreußischen Abstimmungsgebiet und besonders noch denen in Ermland und Masuren, die ihrer Treue zum preußischen und deutschen Vaterland so überwältigenden Ausdruck verliehen haben, sagt die Preußische Staatsregierung ihren wärmsten Dank. Wir wußten, daß die Bewohner des Landes, das dem ganzen Staate seinen Namen gab, die Letzten sein würden, die Preußen im Stich lassen."

An dieser Einstellung hat sich nichts geändert. Und wie damals sehen auch heute wieder die Ost- und Westpreußen ihre Heimat in Gefahr. So hat die Gedenkstunde, zu der sie sich an diesem Sonnabend um 18 Uhr in der Ruhrlandhalle zu Bochum zusammenfinden, doppelte Bedeutung: Sie gilt nicht nur der Erinnerung an bewegendes historisches Geschehen. Sie ist zugleich ein erneutes Bekenntnis zur bedrohten Heimat und ein Appell an das Gewissen der Welt, eine unüberhörbare Forderung auf das damals gewährte, heute verweigerte Selbstbestimmungsrecht. Für jeden, dem das Schicksal Deutschlands nicht gleichgültig ist, wird diese Stunde damit das, was Reichskanzler Fehrenbach damals vom Abstimmungsergebnis sagte: ein heller Lichtblick in schwerer und ernster Zeit.



Das Abstimmungsdenkmal in Allenstein, errichtet zur Erinnerung an den überwältigenden deutschen Abstimmungssieg am 11. Juli 1920, an dem sich die Bewohner des Ermlandes und Masurens in freier Selbstbestimmung für den Verbleib bei Deutschland entschieden.
Foto: Archiv LMO

Verkauft in alle Ewigkeit?

H. W. — Gegenüber seinem Gesprächspartner Gromyko, der seit über einem Jahrzehnt als Repräsentant einer Großmacht in allen politischen Sätteln zu reiten versteht, ist Egon Bahr nur ein Amateurdiplomat. Aber selbst ihm müßte, als er in Moskau mit an dem Papier werkelte, das in der Bundesrepublik seinen Namen trägt, das „Gewaltverzicht-Abkommen" vom August 1939 in Erinnerung gekommen sein. Jenes Abkommen, welches der damalige Reichsaußenminister von Ribbentrop mit seinem sowjetischen Kollegen Molotow in Anwesenheit Stalins unterzeichnete. „Die beiden vertragschließenden Teile", so begann der Artikel 1 dieses Abkommens, „verpflichten sich, sich jeden Gewaltaktes, jeder aggressiven Haltung und jeden Angriffs gegeneinander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten, zu enthalten."

Was davon zu halten war, hat zuerst Polen erfahren. Stalin und Hitler teilten Polen auf und als Deutschland geschlagen war, wußten die Sowjets die polnische Beute zu behalten. Als Hitler im Westen beschäftigt war, überfiel die Rote Armee die drei kleinen Ostsee-Länder Lettland, Estland und Litauen. Hierdurch wurde sechs Millionen freier Menschen der Kommunismus aufgezwungen und rund 170 000 qkm bisher souveränen Gebietes annektiert. Das war für Stalin vielleicht nur ein kleiner Happen gegenüber Ostpolen, das im Herbst 1939 mit fast dreizehn Millionen Menschen dem Sowjetimperium zugeschlagen wurde. In den 30 Jahren, die dem Juni 1940 folgten, haben die Sowjets sich weiter ausgebreitet und sie haben sich 1945 Nord-Ostpreußen angeeignet und als Region Kaliningrad der Sowjetunion einverleibt.

Weshalb wir hierauf hinweisen? Weil eben nach jenem Bahr-Papier, das von den Sowjets als Vertragstext angesehen wird, dieser Besitzstand der Sowjets durch die Bundesrepublik ausdrücklich anerkannt werden soll. Man will sich auf dem Boden der Tatsachen treffen, so, wie sie am Tage des Vertragsschlusses gegeben sind.

Es darf niemanden verwundern, wenn heute gerade in den mittelosteuropäischen Staaten — insbesondere in Polen und in der Tschechoslowakei — eine Alarmstimmung herrscht über jene Moskauer Absprachen Bahrs und schon hört man, durch „eine ausdrückliche Garantie der osteuropäischen Grenzen, die die Bundesrepublik gar nichts angingen, mache Bonn sich zum Schergen des Sowjet-Imperialismus in Osteuropa . . ."

Wir machen den kapitalen Fehler, die Forderungen der kommunistischen Regierungen in Osteuropa als den Willen der Völker zu werten. In Wirklichkeit ist es so, daß die Völker — und das beginnt bereits bei den Menschen in Mitteldeutschland — in Resignation und Hoffnungslosigkeit versinken, wenn die Bundesrepublik sich bereitfinden würde, mit dem Sowjetimperium auch dessen Gewaltakte ausdrücklich anzuerkennen. Diese Anerkennung würde eine späte Legalisierung des Paktes zwischen Hitler und Stalin, Ostpolen betreffend, und es würde die Billigung der brutalen Annexion der baltischen Staaten und die Wegnahme Nord-Ostpreußens durch die Sowjets sein.

Der sowjetische Schriftsteller Solschenyzin schrieb an die Sowjetregierung: „Es ist kurzsichtig, zu glauben, daß Ihr dauernd von der Gewalt allein leben, dauernd die Einwände des Gewissens mißachten könnt." Nun, schicken wir uns nicht an, für alle Zeiten vor dieser sowjetischen Gewalt zu kapitulieren? Wenn dem so ist, dann dürfte für Europa weniger der Frieden, dafür aber Gefahr näher rücken, für alle Ewigkeit an den Kommunismus verkauft zu werden.

Görlitzer Vertrag kann niemals Modell sein

„Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit eine Politik des Verzichts zu betreiben"

Bonn — „Das vor 20 Jahren, am 6. Juli 1950 in Görlitz zwischen der provisorischen Regierung der ‚DDR' und der Regierung der Republik Polen unterzeichnete Abkommen über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze ist staats- und völkerrechtlich gesehen ungültig." Das stellte Präsident Dr. Czaja am Vorabend des Gedenkdatums in einer Rede auf der Kundgebung des BdV-Bezirks Mittelfranken in Nürnberg fest. Dieses sogenannte Abkommen, so führte er aus, habe Gewalt als Mittel der Klärung strittiger Territorialfragen in einem illegitimen Akt sanktioniert. Es habe nicht Frieden gestiftet, sondern den Unfrieden festgeschrieben. Dieses Abkommen könne und dürfe deshalb niemals Modell für einen Vertrag zwischen Bonn und Warschau und auch nicht Modell für eine endgültige friedensvertragliche Regelung dieser Frage sein. Eine umfassende friedensvertragliche Regelung müsse vielmehr nach den Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit ausgerichtet sein, wenn sie konstruktiv gültig und dauerhaft sein solle.

Das offizielle Polen und das „DDR"-Regime nahm, wie zu erwarten war, den Gedenktag zum Anlaß, den Görlitzer „Friedensakt" pompös zu feiern und gegen die Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland, die ein ähnliches Grenzabkommen zwischen Bonn und Warschau ablehnen, zu hetzen. In Bonn schwieg man dazu. Und das „aus gutem Grund". Im Auswärtigen Amt rüstet man zur vierten Runde der Grenzvertragsgespräche, die am 21. Juli in Warschau fortgesetzt werden und, wie von diplomatischer Seite zu erfahren war, „möglichst unterschriftsreife Ergebnisse bringen" sollen, damit es endlich in der ostpolitischen Erfolgskasse „klingele"! Im Gegensatz zu früheren Vorbehalten soll nun doch, dem ursprünglichen Ansinnen Gomulkas entsprechend, das Görlitzer Abkommen im großen und ganzen dem Vertrag mit der Bundesrepublik Deutschland zugrundegelegt werden. Die polnischen Unterhändler hatten, wie durchgesickert war, eine Formel angeboten, wonach festgestellt werden sollte, daß die Oder-Neiße-Linie die „polnische Westgrenze ist und bleibt". Das heißt, daß sich Bonn verpflichten sollte, diese „Grenze" auch bei einer friedensvertraglichen Regelung anzuerkennen.

Demgegenüber hatten die Bonner Gesprächspartner geltend gemacht, daß die Rechte der Siegermächte aus früheren Abkommen und Verträgen — gemeint ist das Potsdamer Abkommen und der Deutschlandvertrag — durch ein gesondertes Abkommen zwischen Bonn und Warschau über den derzeitigen Grenzstatus „nicht berührt" werden dürften, daß der derzeitige Status zwar als solcher festgestellt und respektiert würden, daß aber eine ausdrückliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze zur Zeit noch nicht ausgesprochen werden könne. Die Polen bestanden jedoch auf ausdrücklicher und endgültiger Anerkennung.

Die Bundesregierung hat weder das Parlament noch die Öffentlichkeit, noch den Bund der Vertriebenen über den letzten Stand der Verhandlungen unterrichtet. Das Ergebnis der dritten Gesprächsrunde in Bonn wurde geheimgehalten. Aber bekanntlich bleibt, wie die Geheimnisse um das Bahr-Papier gezeigt haben, in der Bundeshauptstadt auf die Dauer nichts völlig geheim. Man glaubt ziemlich genau zu wissen, daß sich beide Seiten in dem Bonner Gespräch auf dem Kompromiß geeinigt haben, dem geplanten Vertrag nun doch im wesentlichen das Görlitzer Abkommen zugrunde zu legen. Im Auswärtigen Amt hatte man nämlich mit philologischer Akribie inzwischen festgestellt, daß der Görlitzer Text, gemessen an dem, was jetzt von Warschau gefordert wurde, „so übel gar nicht ist". Da heißt es nämlich, wörtlich: „Die Hohen vertragsschließenden Parteien stellen übereinstimmend fest, daß die festgelegte und bestehende Grenze — die Staatsgrenze zwischen Deutschland und Polen bildet". „Bildet", so sinnierten die Bonner Interpreten, heiße noch nicht „ist". Auch spreche die damals noch provisorische „DDR"-Regierung unrechtmäßig im Namen Deutschlands, was den provisorischen Charakter des Abkommens erhärte. Wenn dann noch der

Fortsetzung Seite 4

Besorgnisse nicht ausgeräumt

Ost- und Westpreußensprecher antworten Egon Bahr

Am 2. Juni haben die Sprecher der Ost- und Westpreußen im Zusammenhang mit dem damals anstehenden Besuch des stellvertretenden polnischen Außenministers in Bonn dem Bundeskanzler den Standpunkt der Landsmannschaften übermittelt. Das Ostpreußenblatt hat den Text dieses Briefes in seiner Folge 27 veröffentlicht.

Nunmehr hat der Staatssekretär des Bundeskanzleramtes, Bahr, für das Schreiben an den Bundeskanzler gedankt und sich hierzu wie folgt geäußert:

„Sie bringen darin (Schreiben v. 2. 6. Die Red.), anknüpfend an den Besuch des stellvertretenden Außenministers der Volksrepublik Polen, Josef Winiewicz, Ihre Besorgnis über die Ostpolitik der Bundesregierung zum Ausdruck.

Wie Sie wissen, mißt die Bundesregierung dem Dialog mit der polnischen Regierung besondere Bedeutung bei. Die Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen ist eine Aufgabe, die nur mit dem wahrhaft großen Ereignis unserer Nachkriegsgeschichte, nämlich der Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen, verglichen werden kann. Niemand darf sich Illusionen machen über die Schwierigkeiten, die auf dem Weg zu diesem Ziel überwunden werden müssen. Ich denke in diesem Zusammenhang nicht nur an die Behandlung der territorialen Frage, deren Bedeutung schwerwiegend genug ist, und für die sich seit Potsdam nichts geändert hat. Von ganz besonderem Gewicht sind die humanitären Probleme, die Sie selbst kennen. Sollte es zu Vertragsverhandlungen kommen, so wird nach der Versicherung der Bundesregierung kein Vertrag geschlossen werden, der mit anderen Verträgen oder Verpflichtungen der Bundesrepublik Deutschland in Widerspruch stehen wird oder die besonderen Rechte und Pflichten der drei Westmächte für Deutschland als Ganzes berühren könnte. Es wird auch kein Vertrag geschlossen werden, der einen gesamtdeutschen Souverän präjudizieren wird.

Man darf weder der Bundesregierung noch den drei Westmächten unterstellen, wenn sie über Berlin oder mit Polen verhandeln, dann solle damit Mauer oder Vertreibung legalisiert werden. Vielmehr geht es darum, mehr Sicherheit zu gewinnen und den Frieden nicht nur durch Abschreckung, sondern auch durch Verständigung zu festigen.

Im übrigen hält die Bundesregierung daran fest, daß nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen getan werden darf. Bekanntlich hat sie in den letzten Monaten wiederholt die Spitzenorganisationen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu gegenseitigem Meinungsaustausch eingeladen und zugesagt, an dieser Übung festzuhalten."

Die Sprecher der beiden Landsmannschaften haben dieses Schreiben des Bundeskanzleramtes zum Anlaß genommen, mit nachstehendem Schreiben nochmals klare Stellung zu nehmen:

„Sehr geehrter Herr Staatssekretär Bahr!

Mit Ihrem Schreiben vom 19. Juni 1970 haben Sie unseren veröffentlichten Brief an den Herrn Bundeskanzler vom 2. Juni 1970 beantwortet, mit dem wir für die West- und Ostpreußen einige grundsätzliche Bemerkungen zum damals bevorstehenden Besuch des stellvertretenden Außenministers der Volksrepublik Polen, Josef Winiewicz, vortrugen. Wir danken für Ihre Ausführungen, die jedoch von unserer Betrachtung und Lagebeurteilung her die bestehenden Besorgnisse nicht auszuräumen vermögen:

1. Der Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen wird auch von uns historischer Rang beigemessen. Sie ist die Frucht einer zwischenstaatlichen Verständigung, die gleichermaßen die Rechte beider Gemeinwesen und ihrer Bürger achtete. Der Vorgang im Westen ist uns zugleich aber Lehre dafür, daß die Versöhnung zwischen benachbarten Völkern untrennbar ist von Humanität und Integrität der rechtmäßigen Territorien.
2. Es mag dahingestellt bleiben, ob es einer Aussöhnung zwischen den Menschen in Deutschland und Polen bedarf. Wir jedenfalls meinen aus eigener Kraft und Erfahrung, daß menschliche Gegensätze nicht bestehen. Wenn ihre Überwindung trotzdem noch als Ziel — nicht als Gegebenheit — bezeichnet wird, so bleibt gewiß, daß ihm niemals durch Hinnahme von Unmenschlichkeit und gewaltsamen Annexionen näherzukommen ist. Deswegen ist das Wort von der Aussöhnung solange zwielichtig, wie es vom zwischenmenschlichen Bereich vorbehaltlos in die praktische Außenpolitik übernommen wird. So wenig irgendjemand einem Dialog mit der polnischen Regierung widersprechen wird, so sehr aber beweist gerade die Amtseigenschaft dieses Gesprächspartners, daß es um eine zwischenstaatliche Verständigung geht, die von einer Berücksichtigung mitbürgerlicher und staatlicher Rechte abhängt. Die Tatsache eines Gesprächs zwischen Regierungen allein scheint uns daher noch kein Gewinn, sein Inhalt und seine Vorbedingungen sind vielmehr wesentlich.
3. **Wahrlich liegen uns Illusionen über die bevorstehenden Schwierigkeiten fern; Ihres mahnenden Hinweises bedurfte es daher nicht. Wir vermissen jedoch die zureichende Verdeutlichung des Weges, der beschritten werden soll, und des Zieles, das angestrebt wird. Sie nennen die Territorialfrage und ihre Bereinigung als Mittel zur Aussöhnung. Den Hinweis auf Potsdam und seinen unveränderten Bestand dürfen wir wohl als Bestätigung nehmen, daß West- und Ostpreußen in den Grenzen von 1937 deutsches Staatsgebiet sind und lediglich fremder Verwaltung unterstehen. Trotzdem führte der Dialog mit Warschau zur Feststellung, daß Oder und Neiße Polens Westgrenze seien, also ostwärts davon nur polnisches Territorium liegen könnte. Wir müssen also folgern, daß menschliche Aussöhnung von einer Billigung des Status quo erhofft wird.**
4. Besonderes Gewicht sprechen Sie den humanitären Problemen zu. Dem pflichten wir bei und hätten nur begrüßt, wenn sie konkretisiert worden wären. Einmal geht es nämlich um die Gleichberechtigung von Millionen deutscher Staatsbürger, die gewaltsam vertrieben wurden, zum anderen aber um jene Mitbürger, die noch heute unter fremder Verwaltung leben müssen. Für jeden Betroffenen ist dies gewiß ein ungelöstes menschliches Problem, für Deutschlands Staatsführung aber eine Aufgabe, die sich aus ihrer Sorgepflicht für alle anvertrauten Menschen ergibt. Zugleich aber stellt sich erneut und mit allem Ernst die Frage, was denn die unaufgebbare Selbstbestimmung aller Deutschen sein soll. Wir verstehen sie als das Recht jedes einzelnen, über die Zugehörigkeit seines Landes zu diesem oder jenem Staate frei zu entscheiden. Eine Entscheidung, die West- und Ostpreußen vor 50 Jahren eindeutig fällten. Der Staat hat um die Selbstbestimmung seiner Bürger zu ringen, die für die vertriebenen Preußen nicht durch ihr Dasein in der freiheitlichen Bundesrepublik erfüllt ist.
5. **Auch dies bedarf der Klärung, wenn von humanitären Problemen gesprochen wird, um so mehr, als wir über das Ergebnis Ihrer Gespräche in Moskau lesen mußten: Die vertragschließenden Parteien erklären, „daß sie keine Gebietsansprüche gegeneinander haben und solche auch nicht erheben werden". Damit können nur das nördliche Ostpreußen einschließlich Königsberg und das Memelland gemeint sein. Überdies wurde anscheinend auch die Oder-Neiße-Linie nochmals — für heute und künftig — zur Westgrenze Polens deklariert. Wir vermögen nicht zu erkennen, was denn aus der Selbstbestimmung der ostdeutschen Mitbürger wurde. Tatsächlich deuten die bisher vorliegenden Gesprächsergebnisse darauf hin, daß die Worte Gomulkas vom Mai 1945 ohne Zwang und nachträglich als richtig bestätigt wurden: „Die rasche Polonisierung der Westgebiete hat große politische Bedeutung deswegen nämlich, weil alle Gegner einer Verschiebung der Grenzen des polnischen Staates bis zur Oder und Neiße vor die vollendete Tatsache gestellt werden."**
6. Die Bestätigung einer bleibenden Vertragstreue der Bundesregierung erfüllt uns mit Genugtuung. Wir müssen aber freimütig bekennen, daß es uns schwerfällt, sie in Übereinstimmung mit den Gesprächsergebnissen in Moskau und den Feststellungen zur Grenzfrage in Warschau zu bringen. Auch unsere Landsleute betrachten sich als Teil eines gesamtdeutschen Souveräns, und wir sind daher gehalten, ihre Sorgen rechtzeitig anzumelden.
7. Auch die West- und Ostpreußen legen größten Wert auf mehr Sicherheit und einen wahren Frieden durch Verständigung. Beides ist aber nicht durch Verträge zu gewährleisten, die *lediglich einen Status quo einschließlich Mauer* und Vertreibung bestätigen. Echter Frieden ist die tiefe Sehnsucht der vertriebenen Ostdeutschen; sie sind aber nüchtern genug, ihn zugleich als politische Aufgabe zu begreifen. Als eine Aufgabe, die nicht durch Hinnahme rechtswidriger Realitäten oder gar durch zwischenstaatliche Verträge erfüllt werden kann, durch Verträge nämlich, die rechtliche Bindungen bewirken, dennoch aber keine Legalisierung von Status quo und Vertreibung sein sollen. Den Weg zu Frieden, Freiheit und Recht sehen die West- und Ostpreußen nur offen, wenn der Gemeinsinn aller Bürger einen Staatswillen trägt, der eine bessere Zukunft für Land und Menschen nicht von einer Preisgabe rechtmäßiger Interessen erwartet, die in Wahrheit eine Belastung von Mitbürgern ist.
8. Begrüßt haben wir die Wiederholung, daß nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen getan werden darf. Diese erneute Bestätigung einer Verpflichtung verstehen wir als die Zusage, daß nicht nur nachträgliche Informationen, sondern Meinungsaustausch von Entscheidungen beabsichtigt sind. Die West- und Ostpreußen werden stets Erfahrung und Wissen im Interesse des Ganzen beisteuern."

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für die Landsmannschaft Ostpreußen
Joachim Freiherr von Braun
Amtierender Sprecher
Gerhard Prengel
Stellvertretender Sprecher

Für die Landsmannschaft Westpreußen
Ernst Coelle
Bundessprecher
Dr. Gerhard Lippky
Stellvertretender Sprecher

Schillers Wirtschaftsvertrag mit Polen

Wußten Scheel und Ertl von den Absprachen?

In den gegenseitigen politischen Beziehungen der Völker zueinander spielen heute die Wirtschaftsfragen eine entscheidende Rolle und sind u. E. von ihnen unlösbar.

Zu den Forderungen Polens an die Bundesrepublik zählen:

1. bedingungslose völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze
2. Zahlung einer noch auszuhandelnden Milliarden-Entschädigungssumme für Kriegszerstörungen an Polen.
3. Wirtschaftliche Verträge, die in ihrer Konsequenz eine unbeschränkte Ausfuhr polnischer Waren in die Bundesrepublik bewirken sollen.

Zu den Forderungen der Bundesrepublik zählen insbesondere:

1. Auswanderungsgenehmigung für alle heimkehrwilligen, noch in Polen zurückgehaltenen Deutschen.
2. gute Behandlung der aus eigenem freien Willen in Polen verbleiben-wollenden Deutschen.
3. volle gegenseitige völkerrechtliche Anerkennung und Austausch von Botschaftern.
4. Abschluß eines Gewaltverzichtsvertrages zwischen den beiden Staaten.

Bundeswirtschaftsminister Schiller hat aus diesem geschlossenen Paket einen für Polen besonders und aktuell-wichtigen Bestandteil entfernt. Er hat einen Wirtschaftsvertrag mit Polen u. W. ohne irgendeine politische Gegenleistung seitens Polens herausgenommen und von sich aus bereits unterschrieben.

Er hat dabei erklärt, dieser Vertrag müsse noch von der EWG-Kommission in Brüssel genehmigt werden, (da er u. W. gegen das Statut der EWG verstößt).

Mit diesem Vertrag wurde die Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik auf fünf Jahre, — also weit über den Termin der Bundestags-Neuwahlen hinaus festgelegt.

Wir fragen:

1. Ist der Bundesaußenminister von diesem, für die außenpolitischen Verhandlungen mit Polen überaus wichtigen Vorleistungsvertrag mit der notwendigen Gründlichkeit vor Unterschrift durch Herrn Schiller unterrichtet worden oder nicht? Wir bezweifeln es.
2. Ist für das so wichtige Teilgebiet des Imports polnischer Agrarerzeugnisse der zuständige Bundeslandwirtschaftsminister Ertl vorher unterrichtet und ist die Überproduktion der eigenen deutschen Landwirtschaft genügend vor Unterschrift berücksichtigt worden? Wir bezweifeln es.

„Teilung bleibt Realität des Unrechts"

MdB Hupka sprach auf dem 12. Bundestreffen der Westpreußen

Münster (hvp) Unter dem Leitwort „Wer Gewalt anerkannt, verliert den Frieden" veranstaltete die Landsmannschaft Westpreußen am vergangenen Wochenende in Münster ihr 12. Bundestreffen. Im Mittelpunkt des Treffens stand eine Großkundgebung in der Halle Münsterland, ferner fanden kulturpolitische Veranstaltungen sowie Treffen der westpreußischen Heimatkreise statt.

In einer festlichen Stunde im Rathaus wurden die Historiker Prof. Dr. Emil Waschinski mit dem Westpreußischen Kulturpreis und Dr. Ernst Bahr mit dem Marienburg-Preis geehrt. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Hans-Joachim Schoeps über das Thema „Preußentum und deutsche Gegenwart". Vorher hatte auf einer Mitgliederversammlung der Coppernicus-Vereinigung im Landeshaus der Bonner Historiker Prof. Dr. Walther Hubatsch über die Folgen der Teilung der evangelischen Kirchenprovinz Westpreußen 1920 gesprochen.

In der überfüllten Halle Münsterland konnte der Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Ernst Coelle, zu Beginn der Großkundgebung zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Walter Hoffmann überbrachte als Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe die Grüße der heimattreuen Westfalen.

In einer wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede erklärte der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Hupka: „Wir erkennen die Realitäten unserer eigenen Ohnmacht an, das bedeutet aber nicht, daß wir die Realitäten der Teilung hinnehmen oder gar noch sanktionieren. Es sind und bleiben Realitäten der Teilung des Unrechts." Ausführlich ging Dr. Hupka auf den gegenwärtigen Stand der westdeutsch-polnischen Gespräche ein, wobei er unterstrich, daß auch die Heimatvertriebenen zu einem Ausgleich mit Warschau bereit seien. Jedoch müsse die jetzige Formel mit einer Bestätigung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens entschieden abgelehnt werden. Sie stimme mit dem Görlitzer Abkommen von 1950 überein, das vom Deutschen Bundestag am 13. Juni 1950 einmütig abgelehnt worden sei. Dieses Abkommen dürfe kein Modellfall für eine auf wahre Verständigung zwischen Deutschen und Polen ausgerichtete Politik sein, unterstrich der Redner. Die Heimatvertriebenen übersähen im Unterschied zur Bundesregierung nicht, daß man es in Warschau mit einer kommunistischen Diktatur zu tun habe. Deshalb könne sich der wahre Wille des polnischen Volkes, nämlich sein Wunsch nach Freiheit, nicht ausdrücken.

Auch der frühere Bundesminister und jetzige stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Heinrich Windelen, übte an der Ost- und Deutschlandpolitik der Bundesregierung scharfe Kritik. Er wies darauf hin, daß diese Politik auf eine Festigung des Status quo hinauslaufe, statt zu einer auf Recht und Gerechtigkeit fundierten und damit dauerhaften Verständigung zu führen.

Westmächte gegen bedingungslose Anerkennung

Frankfurt/M. (hvp) Der Korrespondent des „Hessischen Rundfunks" in London, Nimtz, berichtete über die Haltung der Westmächte in der Frage der Oder-Neiße-Linie, hier handele es sich um einen „heiklen Punkt", wo sich schon seit geraumer Zeit „klar abgezeichnet" habe, „daß unsere Verbündeten gegen eine einseitige, mehr oder weniger bedingungslose Anerkennung durch die Bundesrepublik sind". Sowohl Washington als auch London wollten „unter allen Umständen verhindern, daß Bonn Vorleistungen entrichtet, ohne dafür entsprechende Gegenkonzessionen vom Osten zu erhalten". Dasselbe was für die westdeutsch-polnischen Gespräche gelte, habe auch für Erörterungen zwischen Bonn und Moskau Gültigkeit. Man sei sowohl in den USA als auch in Großbritannien der Ansicht, daß Moskau sich gegenwärtig keineswegs in einer „konzessionsfreudigen Stimmung" befinde. Deshalb habe besonders London auf der letzten NATO-Konferenz in Rom den Vorschlag gemacht, daß einer Europäischen Sicherheitskonferenz erst noch Sondierungen und Vorbesprechungen vorangehen sollten. Überhaupt hätten die Amerikaner und Briten gerade angesichts der Ostpolitik des Bundeskanzlers „entdeckt, daß sie nicht nur Bürden und Pflichten in Deutschland haben, sondern auch Rechte". Die beiden angelsächsischen Mächte wollten sich die Möglichkeit offenhalten, „den Gang der Entwicklung zu beeinflussen". Das aber bedeute für Bonn „nicht nur eine Fessel", — gemeint ist: ein Hindernis für eine bedingungslose Oder-Neiße-Anerkennung —, sondern es stelle für die Bundesrepublik „einen gewichtigen Sicherheitsfaktor" dar.

Ungenaue Wiedergabe

Die Dichgans-Äußerungen

In unserer letzten Folge (27) haben wir über Äußerungen des CDU-Bundestagsabgeordneten Dichgans berichtet und hierzu festgestellt, daß es nun Sache der CDU-Fraktion des Bundestages sein müßte, eine klare Stellung zu beziehen.

Einer unserer Leser, der sich wegen der Äußerungen der Abgeordneten Dichgans und Petersen betreffend Polen an den Fraktionsvorsitzenden Dr. Barzel gewandt hatte, erhielt von dem Parlamentarischen Geschäftsführer der Fraktion, MdB Josef Rösing eine Nachricht, in der es heißt:

„Auch in der Bundestagsfraktion der CDU/CSU war darüber Unruhe entstanden. Nachdem aber der Fraktion die ausführlichen Texterklärungen der beiden vorliegen, hat es sich herausgestellt, daß die Ausführungen in der Presse sinnentstellend wiedergegeben wurden. Beide Kollegen haben der Fraktion ausdrücklich erklärt, daß sie voll und ganz hinter der Deutschlandpolitik der CDU/CSU stehen."

Diese Feststellung der Fraktion deckt sich mit den Ausf.hrungen, die der stellv. Fraktionsvorsitzende, Bundesminister a. D. Heinrich Windelen kürzlich vor dem Leserforum des Ostpreußenblattes gemacht hat.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86.
Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 04 91/42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Bereinigung „spezieller Dinge"

Das Bahr-Papier enthält die alten sowjetischen Nachkriegsforderungen nach Kapitulation

Ich möchte nicht in der Haut von Herrn Ahlers stecken. Denn dieser Pressechef der Bundesregierung ist in einer blamablen Situation. Das liegt vielleicht weniger an ihm selbst als an der Regierung, der er zu dienen hat und die die Verhandlungen des Staatssekretärs Bahr mit einem Schleier des Geheimnisses umgab, der es möglich macht, daß vermutlich nicht einmal der Außenminister dieser Regierung richtig darüber unterrichtet war, was denn eigentlich in Moskau ausgehandelt wurde. Denn nur so wäre zu verstehen, daß einmal von Protokollnotizen und dann wieder von einem Vertragsentwurf gesprochen wurde und die Abmachungen zwischen Gromyko und Bahr sozusagen zwischen Gedankenstütze und fertigem Vertrag durch die Gemüter geistern. Jedenfalls hat es bereits vor etwa 3 Wochen, als die ersten Passagen dieses Vertragsentwurfes über die Presse bekanntwurden, in Bonn recht betretene Gesichter gegeben und die Erklärungen, zu denen sich die Sprecher der Regierung herbeilassen mußten, wurden mit sehr viel Skepsis aufgenommen.

Nicht einmal die Experten ...

Nun, auch diesmal wieder waren „Bild" und „Quick" umfassender über das Geheimpapier der Moskauer Bahr-Gromyko-Gespräche informiert als die im Auswärtigen Ausschuß vertretenen außenpolitischen Experten des Bundestages. Denn dieser zuständige Ausschuß erfuhr nichts über die sechs zusätzlichen Punkte. Die Abgeordneten also, die es unbedingt hätten wissen müssen, hörten auf dem Umweg über die Presse, über was zwischen Bahr und Gromyko Einigung erzielt wurde:

1. Zwischen den Regierungen der Bundesrepublik Deutschltnd und der UdSSR besteht Einvernehmen darüber, daß das von ihnen zu schließende Abkommen und entsprechende Abkommen mit anderen sozialistischen Staaten, insbesondere die Abkommen mit der DDR, der Volksrepublik Polen und der CSSR, ein einheitliches Ganzes bilden.

2. Die Regierung der BRD erklärt ihre Bereitschaft, mit der Regierung der DDR ein Abkommen zu schließen, das die zwischen Staaten übliche gleiche verbindliche Kraft hat wie andere Abkommen, die die BRD und die DDR mit dritten Ländern schließen.

Demgemäß will sie ihre Beziehungen zur DDR auf der Grundlage der vollen Gleichberechtigung, der Nicht-Diskriminierung, der Achtung der Unabhängigkeit und der Selbständigkeit jedes der beiden Staaten in Angelegenheiten, die ihre innere Kompetenz in ihren entsprechenden Grenzen betreffen, gestalten.

3. Die Regierung der BRD geht davon aus, daß sich auf dieser Grundlage nach der keiner der beiden Staaten den anderen im Ausland vertreten oder in seinem Namen handeln kann, die Beziehungen der DDR und der BRD zu dritten Staaten entwickeln werden.

Die Regierung der BRD und der UdSSR bekunden ihre Bereitschaft, im Zuge der Entspannung in Europa und im Interesse der Verbesserung der Beziehungen zwischen den europäischen Ländern besonders zwischen der BRD und der DDR Schritte zu unternehmen, die sich aus ihrer entsprechenden Stellung ergeben um den Beitritt der BRD und der DDR zur Organisation der Vereinten Nationen und zu deren Sonderorganisationen zu fördern.

4. Zwischen der Regierung der BRD und der UdSSR besteht Einvernehmen darüber, daß die mit der Ungültigkeit des Münchener Abkommens verbundenen Fragen in Verhandlungen zwischen der BRD und der CSSR in einer für beide Seiten annehmbaren Weise geregelt werden.

5. Die Regierungen der BRD und der UdSSR werden die wissenschaftlichen, wissenschaftlich-technischen, kulturellen und sonstigen Beziehungen zwischen der BRD und der UdSSR im Interesse beider Seiten der Festigung des Friedens fortzusetzen.

6. Die Regierungen der BRD und der UdSSR begrüßen den Plan einer Konferenz über die Frage der Festigung der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und werden alles von ihnen Abhängende für ihre Vorbereitung und erfolgreiche Durchführung tun.

Soweit bisher bekannt wurde, ist das zusammen mit den am 12. Juni über die Presse bekanntgewordenen Artikeln 1 bis 4 das komplette „Bahr-Papier", von dem es heißt, daß es nur wenigen führenden Persönlichkeiten in SPD und FDP bekanntgewesen sei. Schon bei Bekanntwerden der ersten 4 Punkte haben Politiker aller Parteien und Völkerrechtler sich vor allem an dem Artikel 3 gestoßen, in dem es heißt:

„Die Vertragsschließenden betrachten heute und künftig die Grenzen aller Staaten in Europa als unverletzlich, wie sie am Tage der Unterzeichnung dieses Abkommens verlaufen, einschließlich der Oder-Neiße-Linie, die die Westgrenze Polens bildet und der Grenze zwischen BRD und DDR."

Ergänzen oder verschärfen die nun bekanntgewordenen 6 Punkte des Zusatzabkommens diese Grenzgarantie? Die im Artikel 4 getroffene Feststellung, wonach alle Ostverträge eine Einheit bilden, bedeutet praktisch, daß alles, was Moskau mit seinen Satelliten vereinbart hat, auch von uns nachträglich bestätigt wird.

In Klartext:

Das bedeutet die Garantie Moskaus, daß der Ostsektor von Berlin einschließlich Mauer und Stacheldraht zur DDR gehört.



Egon Bahr (links) sprach 30 Stunden mit Gromyko: statt Gewaltverzicht — ein Gewaltanerkennungsvertrag. Foto: dpa

Das bedeutet die Garantie Moskaus für die völkerrechtliche Anerkennung der DDR.

Das bedeutet die Anerkennung der Vereinbarung Moskaus mit Prag, daß das Münchner Abkommen niemals bestanden hat, so daß Gespräche Bonn/Prag über die Rechtsstellung von Sudeten-Vertriebenen, wie sie während der Dubcek-Ära von tschechischer Seite diskutiert wurden, aussichtslos werden.

Das bedeutet Anerkennung der Vereinbarung Moskaus mit Warschau, wonach Vereinbarungen zum Thema Oder-Neiße-Grenze nicht von Vereinbarungen über die Rückführung von Deutschen, die jetzt noch in Polen oder in den von Polen besetzten Gebieten leben, abhängig gemacht werden können. Bekanntlich haben mehr als eine Million Deutsche entsprechende Anträge gestellt.

Doch zurück zu den Enthüllungen, die die beiden westdeutschen Blätter „Bild" und „Quick" gemacht haben und durch die die Informationspolitik dieser Bundesregierung in eine mehr als peinliche Lage geraten ist. Aber keineswegs nur die Bundesdeutschen wußten nichts von dem genauen Inhalt dieses Papiers, das der Kanzler-Emissär Egon Bahr in Moskau ausgehandelt hat. Auch bei der Orientierung der NATO durch Außenminister Scheel und Staatssekretär Bahr wurden — wie wir erfahren — die geheimen sechs Punkte nicht offengelegt. Zwar ahnte NATO-Generalsekretär Brosio, daß es insgesamt 10 Punkte geben müsse, aber er kannte nicht deren Inhalt ...

Opposition im Nebel

Schon gar nicht kannten ihn die Vertreter der Opposition. Die ehemaligen Bundesminister Dr. Gerhard Schröder, Dr. Stoltenberg und Dr. Gradl sowie der ehemalige Parlamentarische Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Baron von Guttenberg, alle vier geübt in der Wahrung von Kabinettsgeheimnissen, wurden zwar von Bundeskanzler Brandt, Kanzleramtsminister Prof. Ehmke und Außenminister Scheel sowie Staatssekretär Bahr ins Vertrauen gezogen, aber keineswegs so weitgehend, daß sie die sechs zusätzlichen Punkte in der Präzision ihrer jetzigen Veröffentlichung mitgeteilt bekommen hätten.

Im Regierungslager heißt es nun, die Veröffentlichung dieser Geheimpunkte sei geeignet, die deutsche Position bei den nun beginnenden Verhandlungen in Moskau zu schwächen. Uns scheint vielmehr, daß das Bekanntwerden dieser ausgehandelten Tatbestände außerordentlich wichtig war, wenngleich es auch für den Außenminister Scheel nicht ganz glücklich sein dürfte, wenn er tatsächlich, wie es bisher hieß, Anfang August nach Moskau reisen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es vor dieser Reise noch zu einer Sondersitzung des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages kommen wird, bei dem es dann allerdings hoch hergehen dürfte. Der Außenminister hat auf dem Bonner Parteitag der Freien Demokraten erklärt, daß jetzt erst damit begonnen werde, zu verhandeln und Freidemokrat Scheel wird nun beweisen können, ob ihm denn gelingen wird — was eben Egon Bahr nicht möglich war. Zwar wollte Scheel schon einmal in Paris mit seinem sowjetischen Kollegen zusammentreffen, aber damals hat Gromyko abgewinkt und erklärt, er habe nicht die Absicht den Herrn Scheel in der französischen Metropole zu empfangen. Und er sagte einem französischen Gesprächspartner denn auch ganz offen, Moskau denke nicht daran, in Bonn künftig „den besonderen Partner für Gespräche über Europa" zu sehen. Mit den Deutschen müßten nur „spezielle Dinge" bereinigt werden. Für Herrn Scheel sei er hierzu in Moskau zu sprechen und im übrigen habe der Herr Bahr doch wohl ausreichende Vollmachten gehabt ... Was es also zu „bereinigen" gilt, das wissen wir, nachdem die „speziellen Dinge" durch Offenlegung des Bahr-Papiers bekanntgeworden sind.

„Kapitulativer Schlußstrich"

Wie aus der Umgebung Scheels zu hören ist, besteht dessen Absicht nun darin, zu erreichen, daß der Gewaltverzichtvertrag unterschrieben wird, er jedoch erst nach einer befriedigenden Berlin-Regelung ratifiziert werden soll. Gerade hiervor hat der ehemalige Bundesaußenminister und jetzige Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Dr. Gerhard Schröder, mit Nachdruck gewarnt, weil er „eine Klemme" befürchtet, in die man nach seiner Meinung nicht geraten darf. Im gleichen Zusammenhang sagte Schröder — in einem Interview —, daß das Bahr-Papier und der daraus resultierende Gewaltverzicht („kapitulativer Schlußstrich") mit Sicherheit als Unterschrift Deutschlands unter die dauernde Teilung Deutschlands ausgelegt würden. Gegenteilige deutsche Erklärungen — gemeint ist damit der in Moskau vorsorglich sondierte Brief Brandts an Gromyko mit gewissen Vorbehalten zur Frage der Wiedervereinigung und Selbstbestimmung — wird von Experten für nur begrenzt in seiner Wirkung bezeichnet.

Das Recht auf Selbstbestimmung sowie der Anspruch auf Wiedervereinigung werden, wenn sie nicht von vornherein in den Vertragstext aufgenommen sind, für die Sowjets keine Bedeutung haben und in Moskau meint man, daß ein derartiges Ansuchen mehr für den eigenen Hausgebrauch in der Bundesrepublik und zur Besänftigung jener Gemüter bestimmt sei, die sich nicht einfach den sowjetischen Forderungen beugen wollen.

Berlin bleibt die Archillesferse

Besondere Besorgnis aber besteht hinsichtlich Berlins, zumal man den Namen der geteilten Stadt vergeblich im Volltext des Bahr-Papiers sucht. Sowjetbotschafter Abrassimow hat in seinen Gesprächen mit den alliierten Kollegen den Begriff „Staat" für West-Berlin definiert und eine russische Wochenzeitung hat Berlin als „Staat im Staate" und als „drittes staatliches Gebilde" bezeichnet. Jetzt erinnert man sich in Berlin des Punktes 3 des Bahr-Papiers, in dem es heißt: „Die Vertragsschließenden betrachten heute und künftig die Grenzen aller Staaten in Europa als unverletzlich, wie sie am Tage der Unterzeichnung dieses Abkommens verlaufen, einschließlich der Oder-Neiße-Linie, die die Westgrenze Polens bildet, und der Grenze zwischen DDR und BRD." Wenn das auch für den „Staat West-Berlin" gilt, dann würde Bonn die West-Berliner mit seiner Unterschrift aussiedeln, wobei noch ohnehin hinzukommt, daß die sowjetische Forderung auf totalen Abbau der Bundespräsenz in West-Berlin unabdingbar ist. Die Berlin-Frage dürfte sich also als die Archillesferse des Gewaltverzichts erweisen.

Dreißig Stunden, so hat man in Bonn stolz erklärt, habe Egon Bahr mit dem sowjetischen Außenminister verhandelt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist — eben nach dem Bahr-Papier —, daß die Bundesrepublik Deutschland alle nach 1945 in Mitteldeutschland und in Osteuropa geschaffenen „Realitäten" anerkennt und ein Friedensvertrag damit vorweggenommen und deshalb überflüssig würde. Es erhebt sich die Frage, ob die Abgeordneten des Deutschen Bundestages bereit sind, diesen von den Sowjets verlangten Ausverkauf mitzumachen. Es dürften uns harte Zeiten bevorstehen. **H. O.**



Wie andere es sehen

„So, Walterchen, nun darfst du nachprüfen, ob der Bahr auch keine orthographischen Fehler gemacht hat."

Zeichnung: Gerboth in „Kölnische Rundschau"

Sowjets hinken mit Lebensstandard weiter nach

Das Mißverhältnis kollektiver und privater Nutzung in der Landwirtschaft offensichtlich

Die von Breschnew in den letzten Wochen geübte Wirtschaftskritik galt den Unzulänglichkeiten der Wirtschaftslenkung, für die Kossygin verantwortlich zeichnet. Auch in seiner jüngsten Rede zur Wahl des Obersten Sowjet Mitte Juni in Moskau kritisierte er erneut die Fehler und Unzulänglichkeiten der Lenkungsorgane und kündigte „nötigenfalls" neue, wirksamere Lenkungsmethoden an.

Angesichts dieser Auseinandersetzungen konnte der neue Fünfjahresplan 1971—75 trotz seiner Dringlichkeit bislang noch nicht fertiggestellt werden. Bisher scheint lediglich festzustehen, daß auch weiterhin die Priorität der Rüstung mit dem Ziel der strategischen Parität mit den USA aufrechterhalten bleiben, der technische und technologische Rückstand gegenüber mit dem Westen mit allen Mitteln verringert werden und ebenso die unbefriedigende Agrarsituation verbessert werden soll.

Was die sowjetische Landwirtschaft betrifft, so erreicht sie nach offiziellen Daten in der Arbeitsproduktivität nur 20 bis 25 Prozent des amerikanischen Standards, obwohl der Produktionszuwachs im letzten Planjahrfünft durchaus gut war. Bemerkenswert blieb jedoch nach wie vor das Mißverhältnis zwischen kollektiver und privater Nutzung der Nutzfläche: so entfielen nach den derzeitig vorliegenden Zahlen für 1968 auf diese private Produktion der Kolchos- und Sowchosbauern bei der Kartoffelernte 62 Prozent, bei der Fleisch- und Milchproduktion 38 Prozent, der Eiererzeugnisse 60 Prozent, der Gemüseproduktion 41 Prozent, und der Wollerzeugung 20 Prozent des Gesamtaufkommens, obwohl auf diese „privaten" Bauernwirtschaften insgesamt knapp ein Prozent der planwirtschaftlichen Nutzfläche überhaupt kamen. Von einer planwirtschaftlichen Rentabilität kann also auf dem Agrarsektor jedenfalls keine Rede sein.

Trotz vieler Versprechungen seit der Zeit Chruschtschews ist es auch noch immer nicht gelungen, den Lebensstandard der Bevölkerung, der nur etwa ein Viertel bis ein Drittel des amerikanischen erreicht, nachhaltig zu verbessern.

Zwar werden Grundnahrungsmittel, Mieten und öffentliche Tarife verhältnismäßig billig gehalten, jedoch liegen die Verbrauchsgüter, und vor allem die langlebigen, nach wie vor allzuweit über dem Vermögen des Durchschnittsbürgers, der (nach dem Stand von 1968) als Arbeiter oder Angestellter ein durchschnittliches Monatseinkommen von 113 Rubel hat.

Demgegenüber kostet jedoch z. B. ein Herrenanzug aus Wolle etwa 200 Rubel, ein Liter Wodka sechs Rubel, ein Fahrrad 48 Rubel, ein Kühlschrank ebenfalls 200 Rubel durchschnittlich und ein 50-PS-Moskwitsch mit 1,4 l Hubraum gar 3800 Rubel. Dieses drückende Mißverhältnis konnte auch bis heute noch nicht behoben werden. Desgleichen gelang es bisher nicht, den enormen Nachholbedarf auf dem Wohnungssektor weder quantitativ (1968 = 2,2 Millionen neue Wohnungen) noch qualitativ auszugleichen und mit dem ständigen Wachstum der Städte Schritt zu halten.

Gleichermaßen unterentwickelt bieten sich allenthalben die Institutionen des Dienstleistungssektors dar, und was den Außenhandel anbetrifft, so drückt sich auch hier die chronische Enge deutlich im Verhältnis der Pro-Kopf-Umsatzwerte aus: sie betrugen (1968) je Sowjetbürger = 84 Dollar, je Bundesbürger indes = 750 Dollar.

Der aus den Moskauer Planungsschwierigkeiten resultierende Terminverzug hinsichtlich des neuen Fünfjahresplans 1971—75 wirkt sich insofern auch irritierend auf die COMECON-Partner aus, als diese gehalten sind, ihre eigenen Wirtschaftspläne auf das Sowjetprogramm abzustimmen und in Moskau bekanntzugeben, ohne daß sie selbst über die sowjetischen Vorhaben in Kenntnis gesetzt sind.



„Rein politisch gesehen sind sie zu fünf Prozent kein Gartenzwerg, Herr Scheel!"

Polnische Polemik gegen MdB Paul

Warschau (hvp) Die für die polnische Jugendlichen herausgegebene Tageszeitung „Sztandar Mlodych" (Jugendbanner) polemisierte scharf gegen den sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten Ernst Paul, weil dieser im Pariser „Combat" vorgeschlagen hat, auch Warschau solle doch einen Beitrag zur polnisch-deutschen Entspannung und Versöhnung leisten und zu diesem Zwecke die Frage prüfen, ob nicht die polnische Westgrenze an die Glatzer Neiß verlegt werden könnte. Dieser Vorschlag des SPD-Bundestagsabgeordneten ging u. a. darauf zurück, daß von britischer Seite in den ersten Nachkriegsjahren wiederholt erklärt worden ist, London sei stets der Ansicht gewesen, daß sich die polnischen Gebietsforderungen gegenüber Deutschland nicht auf die westliche, die Görlitzer Neiße, sondern auf den weiter östlich verlaufenden Zufluß der Oder gleichen Namens, also auf die Glatzer Neiße bezögen.

„Sztandar Mlodych" erklärt dazu, eine solche Veränderung komme überhaupt nicht in Frage, weil Polen in einem solchen Falle „ein Viertel der Wojewodschaft Breslau, die Hälfte der Wojewodschaft Grünberg und einen Teil der Wojewodschaft Oppeln verlieren" würde. Paul habe „anscheinend die Bedeutung der jüngsten Vergangenheit nicht erkannt"; denn schließlich sei das „Görlitzer Abkommen" zwischen Ost-Berlin und Warschau eben in „Zgorzelec" an der westlichen Neiße unterzeichnet worden. Paul sei sich offenbar auch nicht dessen bewußt, daß eben die jetzige Oder-Neiße-„Grenze" in der westdeutschen Öffentlichkeit, besonders von der Jugend immer mehr anerkannt werde, und es sei erstaunlich, daß er seinen Vorschlag gerade in einer französischen Zeitung veröffentlicht habe, obwohl doch Paris die Görlitzer Neiße als polnische Westgrenze anerkenne. Das polnische Blatt unterstellte außerdem, daß eine Zurückverlegung der polnischen Westgrenze von der Lausitzer an die Glatzer Neiße die Vertreibung der polnischen Bevölkerung aus dem Raume zwischen den beiden Flüssen gleichen Namens nach sich ziehen würde.

In Polen sieht man es anders

Das Bahr-Papier soll tatsächlich Friedensvertrag ersetzen

Warschau (hvp) Während nach amtlicher Ansicht in Bonn ein „Gewaltverzichtsvertrag" nach dem Muster des „Egon-Bahr-Papiers" einem Friedensvertrag nicht vorgreifen würde, ist man in Warschau in dieser Frage ganz anderer Ansicht: Die der pseudo-katholischen „Pax"-Bewegung nahestehende Tageszeitung „Slowo Powszechne" erklärte, ein solcher Vertrag zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik würde den Friedensvertrag geradezu ersetzen.

Im einzelnen führte das polnische Blatt aus, der „sowjetisch-westdeutsche Vertragsentwurf" schaffe „hinsichtlich des Deutschlandproblems insgesamt eine neue Rechtslage". Wenn bisher nicht nur von der Bundesrepublik, sondern auch von „einer Reihe anderer Zentren des internationalen Lebens" — gemeint sind offenbar hauptsächlich London und Washington — mit dem Argument des Fehlens eines Friedensvertrages operiert worden sei, so habe man von polnischer Seite von jeher darauf geantwortet, daß es sich bei einem solchen Vorbringen nur um eine „Ausflucht" handele, da ein Friedensvertrag heute „kein aktuelles Problem" mehr darstelle. „Slowo Powszechne" fuhr fort: „Der Abschluß eines sowjetisch-westdeutschen Vertrages nach dem Wortlaut des in der Bild-Zeitung veröffentlichten Entwurfs würde sogar noch weiter gehen und einen Friedensvertrag völlig überflüssig machen." Bereits durch das Potsdamer Abkommen „und die Nachkriegspraxis" seien „fast alle Probleme" gelöst worden, die sonst üblicherweise in Friedensverträgen geregelt würden. Jedoch sei in Potsdam u. a. die Frage der Anerkennung der Grenzen noch offen gelassen worden. Das Egon-Bahr-Papier habe nun auch dieses Problem zum Gegenstand.

Warschau mit neuen Forderungen

„Entschädigungsleistung Bonns für alle Länder"

In einem Kommentar zu dem Ergebnis der Plenarsitzung der polnischen „Zentralen Kommission für die Untersuchung nazistischer Verbrechen" erklärte die in der Regel vom polnischen Außenministerium als „Sprachrohr" benutzte Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy", die Bundesrepublik solle allen denjenigen europäischen Ländern gegenüber Entschädigungsleistungen erbringen, welche Opfer von nazistischen Unrechtsmaßnahmen geworden seien. An Ost-Berlin wurde keine derartige Forderung gerichtet, obwohl Warschau sowohl die Bundesrepublik als auch die „DDR" als „Nachfolgestaaten des Reichs" bezeichnet und damit seine politische Forderung auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie auch durch Bonn begründet. „Zycie Warszawy" führte dazu aus, daß man in Polen zwar die Veränderungen zur Kenntnis nehme, die in der „westdeutschen Gesellschaft" stattgefunden hätten, daß aber die Entschädigung für jene von deutschen Invasionen bzw. Untaten betroffenen Länder Europas noch ausstehe.

Damit wurden nicht nur künftige Entschädigungsforderungen Warschaus für Polen selbst annonciert, sondern auch Wiedergutmachungsleistungen für alle europäischen Länder gefordert, die bis 1945 jemals Kriegsgegner Deutschlands waren. Diese Forderung hat offensichtlich den aktuellen politischen Hintergrund, daß Warschau irgendwelche „kollektiven" Verhandlungen über die Oder-Neiße-Frage mit der Begründung ablehnt, dabei könne es sehr wohl zu einer für Bonn günstigeren, für Polen nachteiligeren Entwicklung kommen, weil dabei die Neigung zu Kompromissen die Oberhand gewinnen könnte. Durch die Erklärung von „Zycie Warszawy" sollte also darauf hingewiesen werden, daß bei „kollektiven" Verhandlungen Bonn gewärtigen müsse, mit Entschädigungsforderungen einer ganzen Reihe östlicher Länder konfrontiert zu werden, was aber auf jeden Fall — besonders nach Herstellung „voller" diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Warschau, also nach Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, erfolgen dürfte. **hvp**

Schluß von Seite 1

Westvertragsvorbehalt hinzukomme, sei man „irgendwie aus dem Schneider".

Da waren allerdings die Bundesregierung, der Bundestag und die Westmächte im Jahre 1950 ganz anderer Meinung. Sie waren sich klar darüber, daß das Görlitzer Abkommen ein Präjudiz der endgültigen friedensvertraglichen Regelung darstelle, wenn nicht klarer und scharfer Einspruch gegen diesen illegitimen Akt erhoben würde. Was denn auch prompt geschah:

Am 6. Juli 1950 erklärte die Bundesregierung, daß sie diese Festlegung nicht anerkennt: „Die sogenannte Regierung der Sowjetzone", so heißt es in der Erklärung, „hat keinerlei Recht, für das deutsche Volk zu sprechen. Alle ihre Abreden und Vereinbarungen sind null und nichtig. — Die deutsche Bundesregierung als Sprecherin des gesamten deutschen Volkes wird sich niemals mit der allen Grundsätzen des Rechts und der Menschlichkeit widersprechenden Wegnahme dieser rein deutschen Gebiete abfinden. Die Bundesregierung wird bei künftigen Friedensverhandlungen für eine gerechtere Lösung dieser Frage zwischen einem wirklich demokratischen Polen und einem demokratischen Deutschland eintreten".

Am 13. Juli 1950 verwahrten sich die Parteien des Bundestags, mit Ausnahme der KPD, in einem gemeinsamen feierlichen Akt, in der sogenannten Löbe-Erklärung, gegen den unrechtmäßigen Schritt der SBZ-„Regierung". Wörtlich hieß es: „ . . . Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu betreiben. Das Abkommen ist ein Beweis für die beschämende Hörigkeit dieser Stelle gegenüber einer fremden Macht'."

Am 8. Juli 1950 hatte die amerikanische Regierung erklärt: „Die Regierung der USA hat niemals in der Vergangenheit die Oder-Neiße-Linie als endgültige Ostgrenze Deutschlands anerkannt. Die Regierung erkennt auch die gegenwärtige Regelung durch die polnische Regierung und die Verwaltung Ostdeutschlands nicht an." Eine sinngemäß gleiche Erklärung gaben die britische und die französische Regierung ab.

Die Erklärungen der Westmächte gelten auch heute noch fort. Die Bundesregierung jedoch würde den deutschen Rechtsanspruch schwerwiegend beeinträchtigen und den substantiellen politischen Wert der Erklärungen der Westmäche erheblich mindern, wenn sie in ihren Verhandlungen mit Warschau auch nur annähernd das Görlitzer Modell zugrundelegen würde. **C. J. N.**

Blick nach drüben

Diebstähle auf Schloß Heilsberg

„Die Nachfrage nach interessanten Kunstgegenständen ist im Westen so groß, daß die Kette von Diebstählen an historischen Plätzen in Polen nicht abreißt. Der Schmuggel gestohlener Kunstgegenstände floriert dementsprechend. Nachdem im September 1965 aus einer Ausstellung im Schlosse zu Heilsberg (Lidznark Warm) gotische Kreuze und Renaisance-Kelche gestohlen worden waren, die man übrigens kaum gesichert hatte, sind auch einige Jahre später die Verhältnisse hier die gleichen geblieben wie damals; dabei stellt man auch heute in Heilsberg genauso kostbare Kunstgegenstände aus . . . Bei einem Test-Diebstahl in Sandomierz stahlen jetzt kürzlich Redakteure einer Zeitschrift wertvolle Kunstgegenstände. Ihr Verschwinden wurde nicht einmal bemerkt;

„KIERUNKI"

die Museumsangestellten wunderten sich vielmehr, als sie zur Miliz gerufen wurden und dort die ‚gestohlenen' Stücke wiederfanden. Was besonders unangenehm ist: immer häufiger werden Kunstdiebstähle von Fachleuten durchgeführt. So konnte eines der wertvollen goldenen Kreuze, die in Heilsberg gestohlen wurden, im ‚Jubiler'-Laden zu Allenstein umgeschmolzen werden, obwohl alle einschlägigen Geschäfte durch Polizei-Rundschreiben verständigt worden waren."

Aus KIERUNKI/Warschau v. 19. 6. 1970

„Einsame Initiativen"

„Die zwei Millionen Mitglieder umfassende Polnische Pfadfinderschaft ist seit vielen Jahren für ihre aktive Anteilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben und für verschiedenste Initiativen bekannt, auf die die Pfadfinder zu Recht stolz sein können. Eine der größten Nachkriegs-Initiativen ist die sogenannte ‚Operation 1001 — Frauenburg'. Jahraus, jahrein treffen Tausende von Pfadfindern in der Stadt ein, in der Nicolaus Coppernicus . . . 40 Jahre

„Glos Pracy"

seines arbeitsreichen Lebens verbracht hat, um hier während der Sommermonate Aufbau- und Renovierungsarbeiten durchzuführen . . . Auch in diesem Jahr werden wiederum insgesamt 8000 Pfadfinder aus allen Teilen des Landes in Frauenburg erwartet. Sie werden Wohnungen und baufällige Häuser ausbessern, die Errichtung einer Grundschule in Angriff nehmen sowie Straßen und Wege teils ausbessern, teils neu anlegen . . . Natürlich können und sollen sie dies nicht allein tun, sie müßten in technischer Hinsicht von örtlichen Fachleuten beraten und unterstützt werden . . . Indessen bleiben in dieser Hinsicht viele Wünsche offen, und es sah auch um die Bereitstellung von Material und Arbeitsgerät nicht sonderlich gut an der Arbeitsfront der Operation 1001 aus. Dabei kommt dieser Pfadfinder-Initiative doch vor allem erzieherische Bedeutung zu. Indessen gibt es viele Beispiele dafür, wie wenig ernst die Erwachsenen in Frauenburg den Einsatz und die Begeisterung der Jugend nehmen. Und es kommt vor, daß die zum zweiten oder dritten Male in den Sommerwochen anreisenden Pfadfindergruppen bei ihrem Eintreffen in Frauenburg feststellen müssen, daß die durch sie angelegten Grünanlagen zerstört, Bauplätze verwüstet worden sind . . . Es wird Zeit, daß diejenigen, die sich verpflichtet haben, den Pfadfindern bei ihrer großen Tat in Frauenburg nach Kräften beizustehen, sich ihrer Versprechungen erinnern."

Aus „Glos Pracy" v. 24. 5. 1970

Pessimistischer Ausblick

„Noch trennen uns vom Höhepunkt der Coppernicus-Feiern aus Anlaß des 500. Geburtstages des großen Astronomen (1973) beinahe drei Jahre. Indessen ergab eine gemeinsame Sitzung der Kommission für Touristik und Körperkultur der Wojewodschafts-Nationalräte von Allenstein und Bromberg nicht sonderlich erfreuliche Perspektiven hinsichtlich der Erfüllung der Aufgaben, die man sich an den ‚Straßen des Coppernicus' (szlak Kopernikowski) gestellt hat . . . Insbesondere die Errichtung der dringend erforderlichen Hotels und Gaststätten erscheint

„Gazeta Olsztynska"

bis zum Jahre 1973 gegenwärtig als eine Illusion, da einfach die finanziellen Mittel für diesen Zweck nicht zur Verfügung stehen. In der Kommissionssitzung wurden auch mancherlei nützliche Anregungen gegeben, die auf bessere Beschilderung der Straßen von Thorn über Allenstein bis Frauenburg, auf fotografische und literarische Wettbewerbe, auf Informationsbroschüren und ähnlichem hinauslaufen. Zweifellos interessante Konzeptionen. Schade ist nur, daß es um die Planung und Ausführung weit wichtigerer Dinge schon viel schlechter bestellt ist; es wird höchste Zeit, daß die gewählten Arbeitsgremien jetzt endlich energisch die Realisierung all der gemeinsamen Beschlüsse in die Hand nehmen."

Aus „Gazeta Olsztynska" v. 15. 6. 1970

Arbeitskräftemangel

„Im Rahmen einer repräsentativen Befragung, an der 13 471 Einzelbauern in zehn verschiedenen Wirtschaftsregionen — darunter in Ostpreußen — teilnahmen, sollte die Frage der landwirtschaftlichen Überbevölkerung und deren Umfang geklärt werden. 92 v. H. aller Befragten erklärten, daß in ihren Betrieben keine potentiellen Arbeitskräfte vorhanden wären, die ohne Schaden für die Landwirtschaft anderswo ein-

„Wies wspólczesna"

gesetzt werden könnten, nur 6,2 v. H. waren der Meinung, daß eine oder mehrere Personen des betreffenden Betriebes auch anderswo eingesetzt werden könnten, 1,8 v. H. hatten keine eigene Meinung . . . Besonders bemerkenswert sind zwei Feststellungen: 1. In den früher übervölkerten mittelpolnischen Landesteilen gaben nur 3,2 v. H. der Befragten zu, überschüssige Kräfte in der Landwirtschaft zu haben (hier ist häufig ein lebhafter Pendelverkehr z. T. über weite Strecken in Industrieorte feststellbar; 2. Die meisten Klagen hinsichtlich fehlender Arbeitskräfte auf dem Lande kamen aus der Wojewodschaft Allenstein, wo jeder zweite Bauer angab, zu wenig Arbeitskräfte für die Bewirtschaftung seines Bodens zu haben."

Aus „Wies wspolczesna"/Juni-Ausgabe

Hans Graf Lehndorff

Von der Würde des Menschen

Streiflichter von der Jubiläumstagung der Ostpreußischen Arztfamilie in Göttingen

Eine wunderbare Atmosphäre von Gemeinschaft, Verbundenheit und Geborgenheit — so faßte eine Teilnehmerin ihre Eindrücke von der Tagung zum 25jährigen Bestehen der Ostpreußischen Arztfamilie zusammen. Und wer einmal eine dieser Jahrestagungen in Göttingen miterlebt hat, wird bestätigen können, daß sich hier eine Gemeinschaft trifft, die wie eine große Familie wirkt — wie eine Großfamilie zu Hause, deren einzelne Mitglieder sich geborgen fühlen in ihrem Kreis. Das spürt man an der Herzlichkeit, mit der sie sich begrüßen, an der Aufmerksamkeit bei den Vorträgen und an der Verehrung, die sie mit dem Familienoberhaupt, dem ‚Paterfamilias' Dr. Paul Schroeder, entgegenbringen. Er brachte es nach dem Zweiten Weltkrieg unter den schwierigsten Umständen fertig, die ostpreußischen Ärzte und ihre Angehörigen zu einer Notgemeinschaft zusammenzufassen, bei der seelische und materielle Hilfe untereinander zur Selbstverständlichkeit wurden.

Der Auftakt war wie immer ein Agnes-Miegel-Abend mit einem herzlichen Gedenken an die Dichterin, die der Arztfamilie eng verbunden war, und einem Grußwort an die beiden Getreuen aus Bad Nenndorf, die der Einladung nach Göttingen gern gefolgt waren. Urte Wabbels sprach frei, mit starker Einfühlung, Balladen der Dichterin. Ein Zusammensein nach der Feierstunde ließ das Erlebnis lange nachklingen.

Mit einem Gedenken an den verstorbenen Mentor der Arztfamilie, Prof. Dr. Harry Scholz, begann die Tagung am Sonnabend. Dr. Schroeder berichtete über das Werden und Wachsen der Vereinigung, deren Mitglieder im Laufe der Jahre beachtliche Mittel gespendet haben — manche wirtschaftliche Not bei Kollegen und deren Hinterbliebenen konnte auf diese Weise gelindert werden. Glückwünsche, Grußtelegramme, Ansprachen, ein Ausflug ins Bremketal zu Mutter Jütte — die Stunden vergingen schnell und brachten so manches Wiedersehn, so manches gute Gespräch.

Links im Vordergrund Dr. Paul Schroeder, Gründer und Leiter der Ostpreußischen Arztfamilie, kurz und herzlich Paterfamilias genannt; auf dem Podium Prof. Carl Krauspe.

Fotos Dr. Anne-Marie Otto

Am Sonntag festliche Musik, von jungen Mitwirkenden dargeboten, eine Ansprache von Dr. Schroder unter dem Leitmotiv ‚Erinnerung und Hoffnung', Professor Vogt mit einem offiziellen Dank an den Familienvater und seine Gattin, von minutenlangem Beifall quittiert. Zwei Vorträge fesselten die Teilnehmer. Der emeritierte Professor Dr. Dr. h. c. Carl Krauspe wußte sein Thema ‚Wissenschaftliche Heilkunde und praktische Medizin in Ost- und Westpreußen', gewürzt mit Humor, durchsetzt mit tiefschürfenden Betrachtungen, so darzubieten, daß die Zuhörer noch stundenlang hätten zuhören mögen. Nach ihm der interessante, lebendige Bericht eines jüngeren Kollegen (Prof. Dr. Leo Koslowski, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Tübingen) über den ‚Arbeitstag eines Klinikers an einer deutschen Universität im Jahre 1970'.

Verzichten wir auf die lange Liste der Namen derer, die bei dieser Tagung als Mitwirkende wie als Gäste eine Rolle spielten — für die letzteren seien nur die Witwe des Kurators der Albertus-Universität, Erna Hoffmann, und die Schriftstellerin Gertrud Papendick, beide jährliche Ehrengäste bei den Tagungen, genannt. Unter den mehr als 250 Teilnehmern viele junge Menschen, die sich von dem Niveau des Gebotenen wie von der Herzlichkeit im Umgangston mitreißen ließen. In ihnen lebt die Tradition der ostpreußischen Arztfamilie, lebt damit auch unser Ostpreußen weiter.

Was die Teilnehmer dieser Jubiläumstagung empfanden, welche Gedanken sie bewegten, das hat wohl am überzeugendsten Hans Graf von Lehndorff in seiner kurzen Ansprache gesagt, in seiner sachlichen, eher untertreibenden Art. Hier sein Glückwunsch im Wortlaut:

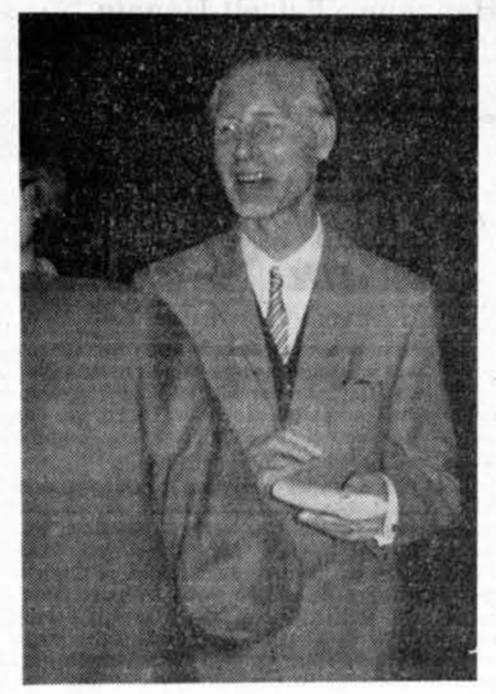
Als der Paterfamilias bei mir anfragte, ob ich Lust hätte, anläßlich des 25. Jubiläums der Familie hier in der Sitzung des Familienrates das Wort zu ergreifen, da habe ich innerlich zunächst ohne Zögern ja gesagt. Denn ich wollte die Gelegenheit wahrnehmen, endlich einmal meinen Dank zum Ausdruck zu bringen für das, was die Familie mir und, wie ich annehme, den meisten von uns in dieser langen Zeit ihres Bestehens bedeutet hat. Als ich dann aber weiterlas und feststellen mußte, daß der Paterfamilias es mir zur Bedingung machte, ihn dabei nicht besonders zu apostrophieren, da wurde ich wieder schwankend und überlegte hin und her, wie ich wohl meiner Aufgabe gerecht werden könnte. Denn ich kam mir vor wie einer, von dem verlangt wird, ein Symphoniekonzert zu beschreiben, ohne den Dirigenten zu erwähnen. Natürlich kann ich mir vorstellen, daß dem Paterfamilias das Beweihräuchertwerden allmählich zum Halse heraushängt. Aber hier unter uns geht es ja nun wirklich nicht um Weihrauch, sondern um Wahrheit und Vollständigkeit. Und da muß er sich schon gefallen lassen, daß ihm der Platz zugewiesen wird, der seiner Funktion innerhalb der Familie entspricht. Dafür zu sorgen, daß er sich auf diesem Platz nicht allzu isoliert vorkommt, das sollte schließlich unsere Sache sein.

Um seinem Wunsch in etwa nachzukommen, will ich nun aber versuchen, das, was mir an der Familie wichtig ist, zu charakterisieren, ohne besonders hervorzuheben, was Menschengeist und Menschenhand daran getan haben

Zunächst ist die Familie wohl einfach ein Sammelbecken gewesen, eine Stelle, wo Namen und mehr oder weniger vorläufige Adressen aufgeschrieben wurden; wo Menschen waren, die etwas von einem wissen wollten, was jenseits der üblichen Registrierungen lag. Ein erster Orientierungspunkt im fremden Lande unter fremden Menschen. Man fühlte sich auf einmal heimatlich angesprochen, konnte Antwort geben, die gehört wurde, und möglicherweise sogar einen nützlichen Rat empfangen. Man durfte für sich selbst Hoffnung schöpfen unter dem Eindruck, daß hier jemand war, der seinen Kopf schon ein wenig aus der allgemeinen Misere des Flüchtlingsdaseins herausgehoben hatte. Es war die Zeit, in der es um die primitivsten animalen Bedürfnisse ging.

Dann kamen die Jahre, in denen die erlittenen seelischen Traumen verarbeitet und so weit wie möglich überwunden werden mußten. Die Arztfamilie bot Gelegenheit, sich auszusprechen und auszuweinen. Dort wurde man angehört und verstanden. Der Rundbrief erschien. Man hörte von vielen, die in alle Winde verschlagen waren, denen das Schicksal noch übler mitgespielt hatte, als einem selber. Man wurde bescheiden und dankbar für das, was einem geblieben war, und für das, was den Tag überstehen half. Man faßte auch Mut, es anderen gleichzutun, die ihr Leben schon wieder in die Hand genommen hatten. Man erkannte sogar, daß man selber bereits in der Lage war, anderen hilfreich unter die Arme zu greifen. Es war eine gute, wichtige und fruchtbare Zeit. Für viele von uns vielleicht die beste in ihrem Leben.

Dann kam der wirtschaftliche Aufstieg mit all seinen Reizen und Gefahren, an denen beiden wir ostpreußischen Ärzte wie alle anderen deutschen Mitbürger partizipiert haben. Die Arztfamilie mit ihren Treffen und ihrem immer vielfältiger werdenden Organ, dem Rundbrief, hat uns in dieser problematischen Zeit nicht aus den Fingern gelassen. Sie hat uns gemahnt und zurechtgewiesen, sie hat uns die Leistungen der Väter vor Augen geführt, nicht um uns stolz zu machen, sondern um uns zu zeigen, daß wir uns als Ostpreußen ernst zu nehmen haben und nicht entbunden sind von der Verpflichtung und Mitverantwortung für das Ganze unseres Volkes. Sie hat sich nicht gescheut, heiße Eisen anzufassen und sie zur Diskussion zu stellen. Sie ist immer offen gewesen für die verschiedenen Meinungen und hat auch denen die Tür aufgehalten, die auf Grund eines vielleicht zu starken Engagements aus früheren Tagen befürchten mußten, diskriminiert zu werden. Sie hat etwas für unsere Bildung und Fortbildung getan, indem sie uns Wissenswertes und neu Erarbeitetes in einer Form präsentiert hat, die wir gern akzeptieren, weil das Dargebotene aus den eigenen Reihen stammt.



Graf Lehndorff tauscht fröhliche Erinnerungen mit Kollegen aus.

Sie hat sich aus dem Streit um politische Meinungen herausgehalten und ist dennoch nicht unpolitisch geblieben, insofern nämlich, als sie immer den Blick nach vorwärts gerichtet hat und ihr Teil dazu beigetragen hat, auf eine vernünftige, den Zeitläufen Rechnung tragende Beurteilung unserer Situation als Ostpreußen und als Deutsche hinzuwirken. Es ist ihr immer wieder gelungen, sich auf die Notwendigkeiten der so schnell ihr Gesicht verändernden Zeit umzustellen und hat es auch heute wieder geschafft, uns alle aus unserem zum Teil recht intensiven Arbeitsleben herauszulotsen und hier in Göttingen zusammenzuführen.

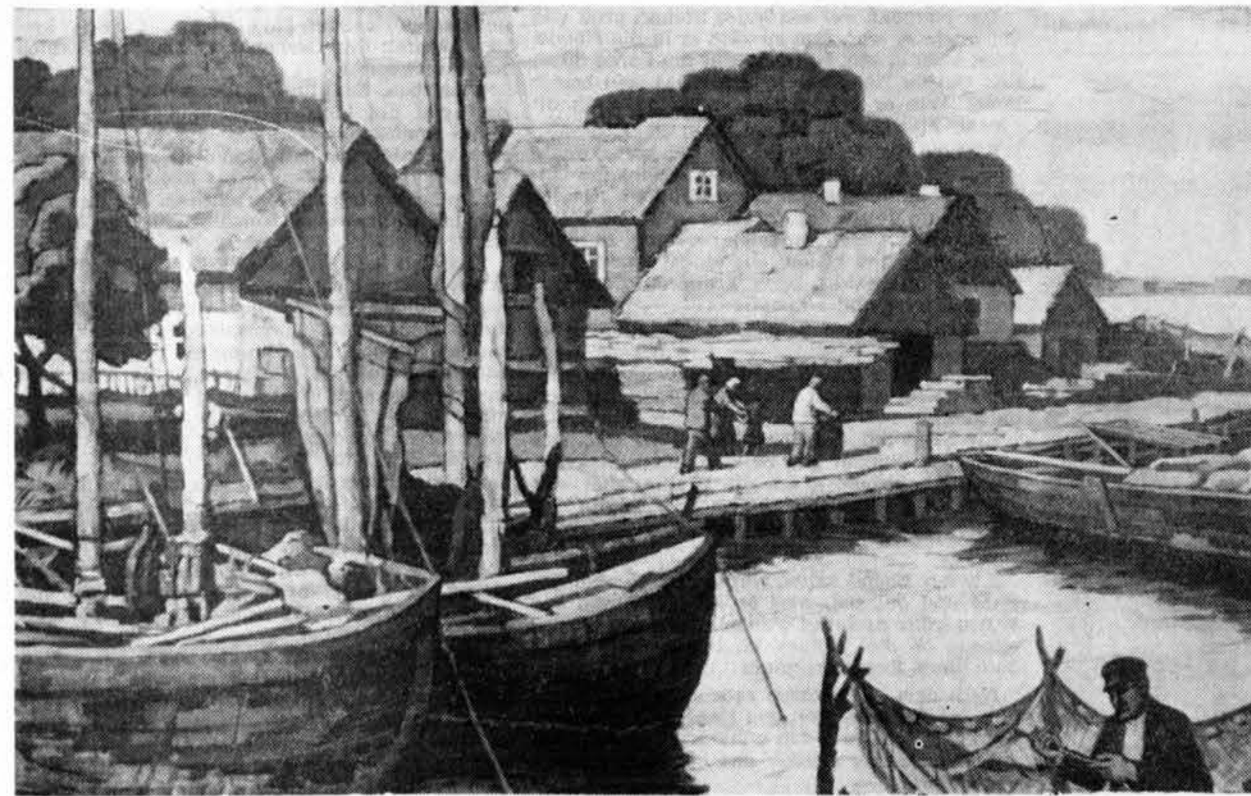
Womit erreicht sie das?

Wenn ich mir vor Augen halte, daß uns hier weder ein materielles Interesse, noch ein bestimmtes politisches Programm oder Bekenntnis noch eine besondere Ideologie zusammenführt, dann kann ich nur sagen: Es ist letzten Endes ein Geheimnis, und zwar ein Geheimnis, in dem etwas von dem beschlossen liegt, was wir die Würde des Menschen nennen. Es ist das kleine Plus, das wir alle nötig haben, um uns als Menschen behaupten zu können gegenüber einer Welt, die uns gerne zu Robotern machen möchte. Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein — das ist es, was die ostpreußische Arztfamilie jedem ihrer Mitglieder ermöglicht. Und wir können ihr nur wünschen, daß sie diese hohe Aufgabe an ihren Kindern auch über das 25jährige Jubiläum hinaus noch eine Weile erfüllen möge.

Wie Künstler unsere Heimat sehen

Hans List: Farben und Landschaften ohne Beispiel

„Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebenso gut als Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll . . ." So schrieb zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts Wilhelm von Humboldt, der diese schmale Landschicht zwischen Meer und Haff auf einer herbstlichen Wagenfahrt in vierundzwanzig Stunden kennenlernte und nie wieder vergessen sollte. Von allen ostpreußischen Landschaften in ihrer unverwechselbaren Eigenart hat die Kurische Nehrung wohl am stärksten jene Künstler angezogen, die wie die Zugvögel kamen, wenn der stürmische Frühling über das Land im Osten hereinbrach und blieben, solange es irgend ging, um in den Wochen und Monaten des Sommers und des frühen Herbstes zu schauen und zu malen.



Ostpreußisches Fischerdorf im Hochsommer — Nidden —

Nach einem Gemälde von Hans List (Ausschnitt)

Einer von ihnen war der Berliner Hans List, Jahrgang 1902, Schüler der Professoren Ferdinand Spiegel, Karl Hofer und Arthur Kampf. Mit knapp 31 Jahren wurde Hans List mit dem Großen Staatspreis der Preußischen Akademie der Künste, dem sogenannten Rompreis für Malerei, ausgezeichnet. Dieser angesehene Preis, 1932 dem Künstler zugesprochen, aber erst 1933 überreicht, hat ihm auf die Dauer eher geschadet als genützt . . . In London und New York erschien im gleichen Jahr das Buch ‚Modern Drawnings', in dem Campbell Dodgson Hans List als einen der bedeutendsten deutschen Zeichner vorstellte. Hans List stellte regelmäßig in der preußischen Akademie der Bildenden Künste aus, im Verein Berliner Künstler und später im Haus der Deutschen Kunst in München. Dort wurde 1942 auch sein berühmtes, viel bewundertes Gemälde ‚Diana nach dem Bade' gezeigt, das 1945 mit anderen Kunstwerken spurlos verschwunden ist — vermutlich wurde es von den Sowjets entführt. Heute gibt es in Deutschland nur noch einen (mit Gitternetz versehenen) Studien-Entwurf zu diesem Gemälde.

Arbeiten von Hans List, der figürliche Kompositionen, Akte, Porträts und Landschaften bevorzugte, befinden sich heute im Besitz öffentlicher wie privater Sammlungen. Der Künstler, der Moderichtungen und ‚Ismen' konsequent ablehnt, zog sich 1945 aus dem ‚Kunstleben' zurück in die Stille der oberbayerischen Landschaft. Ganz zurückgezogen arbeitet er seither an Ölgemälden, Temperabildern, Aquarellen und Zeichnungen. Für ihn hat die bildende Kunst die Aufgabe, dem Menschen einen Zugang zu einer Welt zu eröffnen, in der Freiheit der Phantasie und Innerlichkeit allein bestimmend sind.

Zu seinen größten künstlerischen Erlebnissen zählt Hans List seine Aufenthalte in Ostpreußen, „wo es Farben und Landschaften ohne Beispiel gab", wie er rückschauend bekennt.

*

Dem Königsberger Kunstexperten Dr. Werner Maser, heute Speyer (Internationaler Kunst-Ring für alte und zeitgenössische Meister IKR) verdanken wir das Foto des nebenstehenden Gemäldes und die Hinweise auf den Künstler.

Hannelore Patzelt-Hennig

Nächtlicher Spuk am Fenster

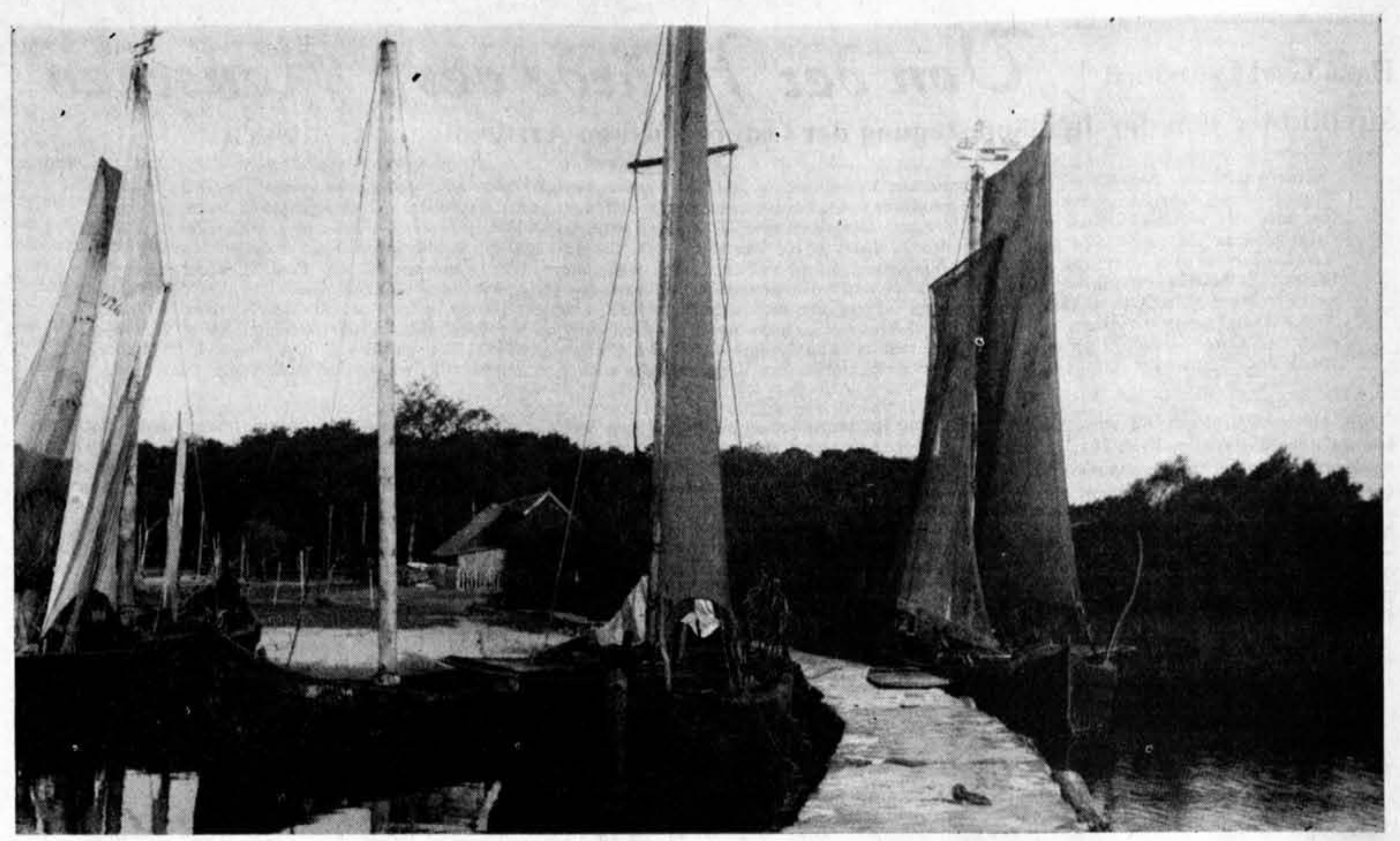
Es war eigentlich immer recht harmonisch und beschaulich zugegangen in dem kleinen Dorf an der Memel. Die Menschen kannten und schätzten einander. Und wenn den einen oder den anderen einmal ein Unglück traf, dann halfen sie sich gegenseitig.

Aber eines Tages war es vorbei mit dem friedlichen Leben im Dorf. Schuld daran war eine einzige Person. Sie war neu im Dorf, und sie störte beträchtlich. Als Nichte der Gastwirtin stand sie vom Augenblick ihres Erscheinens an in der Gaststube ihres biederen Tantchens und verwirrte mit ihren ziemlich lang aus dem Rock hervorragenden Beinen, einen süßen Schmollmund, großen Kulleraugen und noch einigem mehr die Mannsbilder des Dorfes. Nicht nur die „Manns", die hier regelmäßig ihren Meschkinnes tranken, waren von ihr fasziniert und blieben die doppelte und dreifache Zeit im Krug sitzen. Auch die meisten anderen fanden plötzlich immer wieder einen Grund, um ins Wirtshaus zu gehen. Es gab kaum einen Mann unter fünfundsechzig, der sich die neue Marjell im Krug nicht angesehen hätte.

Das Geschäft der Tante Motzekat hatte in den fünfzig Jahren seines Bestehens noch niemals eine solche Blüte erlebt. Und die alte Frau freute sich ungemein, aus einer Reihe von Nichten gerade die Lina zu ihrer Nachfolgerin auserwählt zu haben. Ja, die Lina war für diese Branche wie geschaffen, die verstand es, mit den Männern umzugehen!

Die Lina genoß des Tantchens volle Sympathie und bekam Anerkennungen und lobende Worte zu hören. Das war die eine Seite. Auf der anderen Seite aber lud die Lina sich den ungeteilten Haß der Frauen des ganzen Dorfes auf. Denn in fast allen Häusern gab es, seit sie im Dorfe war, Unzufriedenheit und allerlei Szenen.

Dabei versuchten die Frauen anfangs noch, untereinander zu vertuschen, daß der eigene Mann ebenfalls zu denen gehörte, die unentwegt in den Krug rannten. Aber lange dauerte das nicht, dann besannen sie sich wieder. Da das Übel bei allen dasselbe war, galt es eben, auch hier zusammenzustehen. Und wenn Frauen



Kurische Keitelkähne im Hafen von Nidden — Foto Erich Fischer

erst einmal entschlossen sind, in einem Kampf zusammenzustehen, dann ist kaum ein Verlieren möglich. Sie brauchen auch keine auffälligen Zusammenkünfte an runden Tischen. Parolen und Nachrichten vermögen sich unter Frauen schneller und geschickter zu verbreiten als unter den klügsten männlichen Agenten. Und auch mit der Verschwiegenheit ist es so eine Sache: Wenn es um das eigene Glück geht, ist jede Frau verschwiegen wie ein Grab.

Es galt zunächst, die Schwächen jener Lina herauszubekommen, um eine wirksame Gegenwehr planen zu können. Dazu brauchte es nicht lange. Sehr schnell ergab sich, daß die sonst so selbstsichere Lina eine unbeschreibliche Angst vor Spuk und Gespenstern hatte. Das war es!

Wenn die anderen Frauen im Dorf auch selbst nicht frei von Gespensterfurcht waren, so schloß das doch keineswegs die Möglichkeit aus, selbst einmal Gespenst zu spielen. Der Lina jedenfalls war von Stund an keine ruhige Minute mehr beschieden. Jede Nacht, wenn die Uhr zwölf geschlagen hatte, tickte es dreimal laut an ihrem Fenster. Und wenn die Lina angstbebend hinsah, so gewahrte sie etwas, was vor dem Giebelfenster ihres Zimmers hin- und herschwebte, um sich dann allmählich über die Kiefern des angrenzenden Waldes zu entfernen.

Es war entsetzlich. Drei Nächte lang ließ die Lina den nächtlichen Spuk über sich ergehen, ohne darüber mit irgendjemand zu sprechen. Dann hielt sie es nicht mehr aus. Eine weitere Nacht in dem Giebelzimmer allein zu verbringen, schien ihr ausgeschlossen. Spät am Abend des vierten Tages gestand sie der Tante alles. Die stattliche Frau Motzekat war eine der wenigen, die nicht an Spuk glaubten. Aber um der Lina einen Gefallen zu tun, bot sie ihr das Bett ihres verstorbenen Mannes an.

„Lieber nicht", sagte die Lina verschüchtert, „womöglich ist es der Onkel Karl, der hier herumspukt, weil er nicht will, daß ich in seinem Haus lebe!"

Nun lachte die Tante hell auf: „Du Dummerchen, wie kannst du bloß so alberne Gedanken haben? Aber wenn du wirklich so verschüchert bist, dann schläfst eben in meinem Bett und ich nehm dem Onkel Karl seins."

Für die Tante war die Sache damit erledigt. Und siehe da, die Lina schlief die ganze Nacht ungestört und ruhig. Der Boßhaken mit dem Schleier hatte umsonst vor dem Giebelfenster herumgeweht; denn was sich an diesem Abend hinter den Wänden des Gasthauses ergeben hatte, davon hatten die ‚Gespenster' noch keine Ahnung.

Erst am darauffolgenden Tag erfuhren die Nachbarsfrauen von der gesprächigen Frau Motzekat die Spukgeschichte und was sich daraus ergeben hatte.

Als an diesem Abend der letzte Gast gegangen war, begab sich auch die Lina zu Bett. Ein herrliches Gefühl der Geborgenheit verspürte sie, als sie sich neben der schlafenden Tante ausstreckte. Spät war es heute geworden. Der Ernst Boblat, der hockte ihr täglich länger auf der Pelle. Was der so sich einbildete.

Die Uhr schlug zwölf. Nun zog doch einige Spannung in Linas eitles Herz. Andererseits — was sollte ihr hier, an der Seite des Tantchens, schon passieren?

Gleich darauf fuhr sie erschrocken zusammen. Ohne Zweifel — es hatte wieder am Fenster getickt. Lina verkroch sich unter dem dicken, rotkarierten Zudeck. Aber sie fand keine Ruhe. Sie mußte Klarheit haben. Sie mußte wissen, ob es das gleiche Gespenst war, das sie in den Nächten zuvor oben vor dem Giebelfenster beobachtet hatte. Vorsichtig hob sie den Kopf aus den Federn. Tatsächlich, da draußen spielte sich das gleiche Schauspiel ab wie vorher vor der oberen Kammer. Nun gab es für sie gar keinen Zweifel: Das Gespenst da draußen erschien nur ihretwegen.

„Tantchen, Tantchen, wach auf! Es ist wieder da!" rief die Lina verzweifelt. Aber als die Tante endlich aus ihrem tiefen Schlaf zu sich kam und sich aus den dicken Kissen hochrabastelte, war da draußen nichts mehr zu sehen.

„Du hast geträumt, Marjellchen. Leg dich man hin und schlaf weiter!" meinte die Frau Motzekat.

So blieb Lina für den Rest der Nacht mit ihrem Kummer allein. Sie lag wach und überlegte: sobald der Morgen graute, wollte sie dieses Haus verlassen. Nichts, gar nichts konnte sie mehr halten. Mit dem ersten Dampfer schon würde sie dies Dorf verlassen, in dem ihr kurz zuvor ein so stattliches Erbe gewinkt hatte. Um nichts in der Welt wollte sie dieses Haus mit dem fortwährenden Spuk vor dem Fenster erwerben. Fort, nur fort!

Als die Tante erwachte, war die Lina bereits reisefertig. Kopfschüttelnd reichte die Gastwirtin der Nichte die Hand zum Abschied. Sie sagte nichts weiter; denn so viel Dummheit verdiente doch wohl keine Worte. Tantchen ließ die Lina ziehen. Es gab ja noch eine ganze Reihe von Nichten, die gern das Erbe hier antreten würden.

Die Frau Motzekat wählte noch am selben Tag die Nachfolgerin. Und sie wählte diesmal besser. Die ‚neue' Nichte war ein frisches, natürliches Mädchen, das viel besser hieher paßte, in das Dorf an der Memel, wo alles seinen ruhigen Gang ging. Und Gespenster sind seitdem um Mitternacht nicht mehr aufgetaucht...

Erna Jurklies

Heukepse im Sommerwind

Es war meistens einige Wochen nach Pfingsten, wenn in der Elchniederung mit der Heuernte begonnen wurde. Natürlich richteten sich alle Leute nach dem Wetter, denn wenn es regnerisch war, dann war es schwierig, trockenes Futter auf den Heuboden zu bekommen.

Man sah auch nach dem Barometer, denn Rundfunk gab es zu jener Zeit noch nicht. Gelegentlich traf sich Vater mit den Nachbarn, dann wurde immer über das Wetter gesprochen, jeder gab einen guten Rat, was den Beginn des Grasmähens betraf. Ein Nachbar meinte:

„Öck woacht noch e bät möt dem Grathaue, denn bi mi meld sick dat Rheuma, da göfft disse ganze Wöck Regen."

Da meinte ein anderer:

„Dat Grat ös groad so röchtig, sonst waßt öt ut. Un ju kenne doch alle dat Sprichwort: Vör Johann dann böd um Regen, noaher kömmt er ongelegen."

War das Wetter sehr ungünstig zum Kleetrocknen, dann ließ Vater alles auf Reuter packen. Das kürzere Wiesenheu mußte schon möglichst trocken auf dem Heuboden gebracht werden.

Wenn das Gras recht üppig grün im Wuchs stand, dann wurde nicht mehr lange mit dem ersten Schnitt gewartet, es konnte sonst sein Aroma verlieren und zur Fütterung des Milchviehs nicht mehr so geeignet sein. Da lagen dann die grünen Gräser in langen, dichten Schwaden — immer in Mähmaschinenrichtung — in der prallen Sonne. Der Sommerwind blies Tag und Nacht darüber hin.

Endlich war es gut getrocknet, dann wurde es mit dem Heuwender umgedreht, nur an den Grabenrändern und an den dichten Schwaden mußte mit der Harke umgedreht werden. Blieb das Wetter schön, konnte mit dem Zusammenharken und anschließend mit dem Kepsebauen begonnen werden.

Ich weiß noch, daß ich als halbwüchsiges, gerade aus der Schule entlassenes Mädchen recht eifrig bemüht war, mit Forke und Harke genau solche schönen Kepse zu bauen wie Vater und alle anderen. Ob sie wirklich gut waren, das erwies sich erst später.

Da kam um die Mittagszeit bei völliger Windstille eine plötzliche Windbö auf und fuhr durch die schönen Heukepse. O weh, meine waren nicht fest genug gelegt, es schien, als hätten sie abnehmbare Mützen, so wirbelten sie auseinander. Da konnte ich wieder von vorne anfangen. Während die anderen lachten, war mir ganz schlecht vor Ärger. Doch alle halfen mir beim Zusammenstaken der Kepse.

Man mußte es schon so im Griff haben, gleichmäßig große, haltbare Heuhaufen zu bauen, die in gerade Linie verliefen, was nicht nur schöner aussah, sondern auch später beim Einfahren die Arbeit erleichterte.

*

An einem schönen Sommermorgen wurde mit dem Heueinfahren begonnen. Recht früh sahen alle nach dem Wetter. Lena hantierte am großen hölzernen Butterfaß und meinte:

„Junge Herr, hiede ös kein Dau oppet Grat, da woard woll dat Heej engefoahre?"

Und Vater sagte:

„Joa, joa, Se hebbe recht, et ös hiede morge kein Dau, noah Fröhstöck fange wi forts an."

Alle, die helfen konnten, mußten ran.

Hanne sollte Fuder laden, ein Nachbar wollte das Heu hochstaken, Karl mußte zu Hause an der Schopfenluke abstaken, Vater fuhr immer mit dem leeren Leiterwagen dem vollen Fuder entgegen.

Hanne lud so gute Fuder, das keins — auch bei weiter Fahrt von den Kanalwiesen — ausrutschte, was sonst natürlich wieder Aufladen bedeutete. So war sie immer eifrig bemüht, daß die kastenförmigen Fuder nicht schief wurden.

Der Nachbar war ein guter Staker, groß und stark wie er war. Erst spuckte er in die Hände, dann stieß er mit voller Wucht die Forke durch den ganzen Heukeps, als wäre das sein bester Sport. Wie er immer sagte: „Hanne, noch dit kleene Flusch geiht ropp!"

Solange das Fuder noch niedrig war, konnte Hanne übersehen, wo Nachbars Heuflusche landeten — sie brauchte nur anzudrücken. Als der Staker die letzte Schicht Heu ganz hoch mit kraftvollen Armen landete, passierte es öfter in der Eile, daß Hanne aus einem Flusch Heu, ganz rot im Gesicht, hervorkroch, mit den Händen fuchtelte und schimpfte:

„Oaber so passe Se opp, öck kann doch so nich loade!"

Der Nachbar aber lachte sich eins und meinte: „Loate Se man dat Flusch doa ligge, dat paßt da henn."

Ich hatte mit dem Nachharken zu tun, was auch kein Wunder war bei der flotten Stakerei. Im stillen bedauerte ich die Hanne, aber erst später, als ich selber Fuder lud, begriff ich richtig, was das auf sich hatte.

*

Als der Abend nahte, wurde noch rascher gestakt und gelagen, weil es kühler wurde. Die Wiese sollte noch frei werden, denn wer konnte wissen, ob die Wolken im Süden über Nacht doch noch Regen brachten...

Nach dem Abendessen saßen wir noch kurze Zeit auf der Bank vor dem Haus. Wir genossen die kühle Luft und den würzigen Heuduft, der durchs geöffnete Fenster uns bis in den Schlaf begleitete.



Vesperpause bei der Heuernte: Familie Rescher aus Cronau bei Wartenburg, im Foto festgehalten von Hedwig Knoblauch

Dina und die Pferde

Eine Erzählung aus der Heimat von Ernst von Kuenheim

4. Fortsetzung

„Mein arg lieber Eich", begann sie mit einer bis dato noch nicht benutzten Variante. „Gestern erhielt ich einen Brief Deiner lieben Mutter, sie muß ein noch viel lieberer Mensch sein als von Dir geschildert. Sie, die mich schreckliches Mädchen doch gar nicht kennt, lud mich mit herzlichen Worten ein, das Weihnachtsfest bei Euch zu verbringen, daß mir — Du hast es zum Glück noch nie erlebt — ganz schrecklich große dicke Tränen auf das Papier klatschten. Natürlich steckst Du dahinter (ich würde brennend gern den Brief lesen, den Du an sie geschrieben hast!) und daß es Dein Wunsch ist, mir Dein Elternhaus zu zeigen, weiß ich auch. Ich habe es natürlich gemerkt wie Du, der meine mimosenhafte Flüchtlingsempfindlichkeit kennt, vorsichtig antipptest, wie ich wohl reagieren würde. Es war häßlich von mir, Dich im unklaren zu lassen und Dir nicht gleich gesagt zu haben, daß es auch mein sehnlichster Wunsch war. Von einem Freund wie Dich, werde ich nie gekränkt werden können, Dein Takt kommt aus dem Herzen und ich weiß, daß Du mich viel zu gerne hast (oder liebst Du mich eigentlich? — Bitte beantworte mir diese törichte Frage nie!). Wenn Du jetzt bei mir bist, würde ich Dich in die Arme nehmen und Dich küssen. Diese Absicht wird aber bestimmt vergessen sein, wenn ich Dich wiedersehe.

Deine Mutter erzählte mir in ihrem Brief, daß sie aus einer Hugenottenfamilie stamme, die all die Leiden eines Refugié — Daseins durchgestanden hätte, ohne ihren Stolz und- Selbstachtung verloren zu haben. Man könne auch ohne Geld und Heimat seine Persönlichkeit bewahren und mit Gottvertrauen an die Zukunft glauben. Oh, was haben diese Worte mir wohlgetan. Ich soll mich schon am 20. Dezember mit ihr im Park-Hotel in Königsberg treffen, ihr bei den letzten Einkäufen helfen, ist das nicht schick?

Am Sonntag kommst Du ja zur Jagd, Du bist natürlich mein Tischherr. Die Gräfin hat mit meiner sachverständigen Beratung einige neue Tanzplatten bestellt. Wir sollen eine Mazurka vortanzen. Übe recht fleißig, Du steifer Bock, es wird Deinem Winterspeck nichts schaden! Jetzt schreibe ich noch an Deine Mutter und bedanke mich.

Auf bald, ich freue mich. Heaps of — Dina

PS. Bitte schreibe Deiner Mutter, daß ich nicht die Absicht habe, Dich zu angeln.

In diesem Nachsatz spiegelte sich die ganze Angst, daß man denken könnte, ein armes Mädchen ginge auf Männerfang aus.

Im Januar würde ich zwanzig Jahre alt werden, gegen Lieben und Flirten hatte ich nicht das gerinste, aber zu heiraten beabsichtigte ich in den nächsten zehn Jahren noch nicht. Das wußte ich auch ganz genau.

Warum meine Mutter schon so früh, vor dem ich nach Hause kommen würde, Dina nach Königsberg eingeladen hatte, konnte ich mir denken. Ich hatte ihr nämlich geschrieben, daß Dinas Fest- und Tanzgarderobe wegen mangels an Kleingeld nur aus zwei dürftigen Fähnchen be-



Auf dem Weg von Rosehnen nach Cranz — Federzeichnung von Max Komm

stünde. Sie litte so sehr darunter, daß sie sich nirgends hintraue. Ich hatte, damit Mutter nicht an Eitelkeit und Putzsucht denken sollte, geschrieben, daß ich Zeuge gewesen sei, wie einige unserer Latifundiengören bissige Bemerkungen über Dinas „Tanzuniform", das einzige Ballkleid, das sie nun schon die zweite Saison trug, gemacht hätten. Da meine Schwestern ganz viel Geld in ihre Kleider investierten und Weihnachten zu Hause sein würden, sollte Dinas Festesfreude nicht unter dem Mangel irgendeiner dummen Garderobe leiden. Mir selber hatte ein gütiges Geschick erspart, schlecht angezogen herumlaufen zu müssen, aber mein Vorstellungsvermögen reichte aus, um zu ermessen wie sehr — besonders ein junges Mädchen — darunter leiden mußte.

Am Tage vor Heilig Abend erschien ich zu Hause. Gerade noch rechtzeitig war es mir geglückt, die schwer gekränkte „My Girl" im Schlitten einzufahren. Es hatte viel Kleinholz dabei gegeben. Die Caracalla-Tochter hielt es unter ihrer Würde, einen Strang steif zu machen. Liebe, Geduld und nochmaliges gütiges Zureden hatten schließlich doch zum gewünschten Erfolg geführt. Nun fand sie es ganz komisch, den leichten Schlitten hinter sich herzuziehen und hatte die zwei Tage lange Strecke mit einer Übernachtung spielend geschafft. „Sherry" mit seinen kurzen Strampelbeinen hatte im tiefen Schnee keine Chancen gehabt und saß neben mir unter der Pelzdecke.

Tierfrendschaften zeigen uns, zu welcher spontanen Freude die Kreatur fähig ist.
Kaum, daß wir anhielten, war Sherry wie der Blitz vom Schlitten und vorne bei seiner Freundin. Immer wieder sprang er an ihr hoch und „My Girl" versäumte nie, ihn mit leisem Wiehern zu begrüßen. Eine große Abschleckerei begann und wenn sie den Hund erwischte, packte sie ihn mit ihren Zähnen im Genick und hob ihn hoch. Sie tat es so zart, daß der Kleine auch nicht ein einziges Mal quietschte. Das Foto der „apportierenden" Stute, den Spaniel im Maul, stand viele Jahre, oft bewundert, auf meinem Schreibtisch.

Nach der in unserer Familie äußerst geschätzten Sitte des Abküssens, jeder bekam und gab den ihm zustehenden Kuß — ich erlaubte mir, Dina mit einzuschließen — verschwand ich zwecks heißen Bades etc. in mein Zimmer. Nante, der alte Diener, der fast doppelt so lange im Hause lebte wie ich alt war, packte bereits meinen Koffer aus. Wir liebten uns heiß, außerdem verband uns ein Berg gemeinsamer Erlebnisse. Aus vielen Situationen, die ohne seinen Beistand zu Katastrophen geworden wären, hatte er mich gerettet.

„Nante, mein Alter, wie geht es Dir?" begrüßte ich ihn mit einer Umarmung.

„Erbarmung, zerdrücken Sie einen alten Mann man nich, der vohrtsjleich überall das Zipperlein hat. Aber sonst dankschön, es jeht ja woll noch'n eWilchen. Na und dem Ernst, dem Lorbas, kann man platterdings noch nich ohne Aufsicht nich lassen. — Aber mit Verlaub zu sagen, die baltische Baronesse, die wohl die neueste Eroberung ist, das ist ein Marjellche, wo man vorts gern haben muß."

Wenn Nante sich zu einem solchen Lob herbeiließ, er zeigte sich für gewöhnlich sehr sparsam damit, mußte es seine Richtigkeit haben. Ich schmunzelte vergnügt.

„Was meinst Du, wie kommt denn meine Mutter mit ihr zurecht?"

„Na bestens — die Frau Gräfin Altefeld eifert schon."

Das hatte ich befürchtet, meine liebe Schwester duldete nur ungern andere Göttinnen neben sich. Ich war bereits neugierig, wann es zum ersten Krach zwischen uns kommen würde. Vorläufig schnüffelte ich im Zimmer herum, es roch köstlich nach Weihnachtsgebäck — und da stand auch ein Teller mit Kälberzähnen, Pflastersteinen und Thorner Kathrinchen. Ich biß hinein.

„Nu tun Sie man bloßig nich so viele essen, sonst schimpft das Mamsellchen, sie hat extra für den Junker Gänseschwarzsauer gemacht."

Es war meine Leibspeise, damit stand ich einsam in der Familie und niemand machte sie mir streitig.

Herrlich, ich war wieder zu Hause.

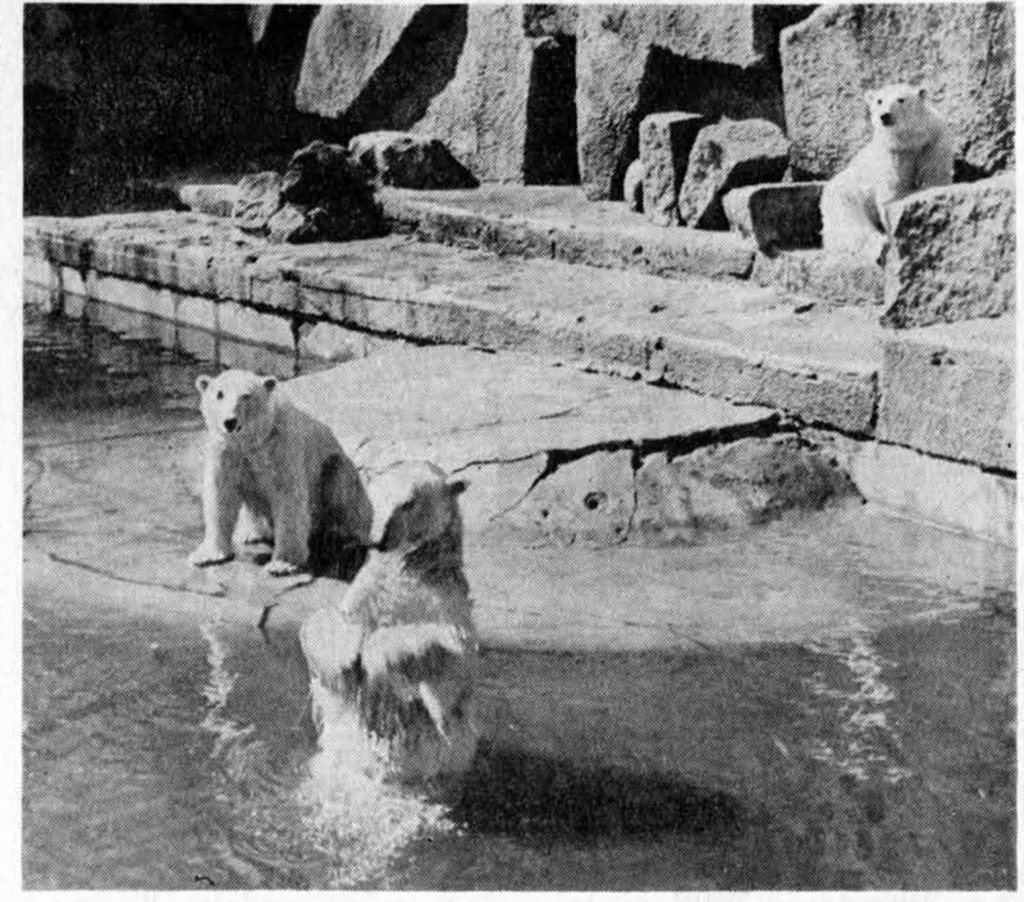
Fortsetzung folgt



„Dat's de Uhl un dat's de Oap . . ."

Erinnerungen an den Königsberger Tiergarten – Schon 1909 hatte er über 2000 Tiere

Der Königsberger Tiergarten war von Anbeginn mehr als nur ein zoologischer Garten. Schon im Jahre 1895, beim Aufbau der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung an der landschaftlich schönen Hufenfreigrabenschlucht, war man sich im klaren, daß dieses Gelände der Königsberger Bevölkerung als „Grüne Lunge" erhalten bleiben mußte. Die Aufgabe, den östlichsten aller deutschen Tiergärten zu einer Erholungsstätte ersten Ranges auszugestalten, wurde trefflich gelöst. Dabei konnte man die Ausstellungsbauten zum Teil zweckmäßig verwerten.



Im Freigehege der Eisbären — Foto Grunwald

Selbst weitgereiste Besucher des Tiergartens und Fachleute wie der bekannte Leiter des Berliner Zoos, Dr. Wilhelm Heck, waren sich darüber einig, daß die landschaftliche Schönheit, die sich gleich beim Betreten des Gartens mit der tiefeingeschnittenen Hufenfreigrabenschlucht ihnen zeigte, und die Einordnung der Tiere in die Landschaft überaus gelungen waren. Graziös, der Natur mit ihren herrlichen Baumbeständen gut angepaßt, schwang sich die Fußgängerbrücke über den tief unten dahinrauschenden Hufenfreigraben.

Zur rechten Hand konnten die afrikanischen Mähnenschafe am stillen Abhang sich wie in der Freiheit tummeln. Hirsche und Rehe hatten es freilich nicht so gut, mußte doch der Tiergartenverein e. V. infolge des Ersten Weltkrieges lange Jahre sehr sparen, ja vorübergehend seine Pforten schließen. Man ließ sich jedoch durch keinen Rückschlag, z. B. durch den Brand der großen Konzerthalle im Jahre 1919, entmutigen. Stets war man bemüht, neben der Haltung eines mannigfachen Tierbestandes Bäume, Hecken und Sträucher durch Neuanpflanzungen zu vermehren. So kamen im Laufe der Jahre zu herrlichen, alten Bäumen viele botanische Seltenheiten aus allen Ländern der Erde hinzu und gediehen — ähnlich wie im Botanischen Garten zwischen der Laak und dem Neuroßgarten — trotz des harten ostpreußischen Winters prächtig. Die Blumenbeete boten zu jeder Jahreszeit ein bezauberndes Bild.

Schon in den ersten Jahren seines Bestehens war der Tierbestand des Tiergartens reichhaltig. 1909 war er auf 2095 Tiere bei 405 verschiedenen Arten herangewachsen. Bei den Dickhäutern fehlte es nicht an einem Elefanten, einem Nilpferd und dem in zoologischen Gärten wenig gehaltenen Tapir. Neben mehreren Löwen gab es Tiger, Leoparden, Ozelots, Silberlöwen und sogar schwarze Panther zu sehen. In hohen Flugkäfigen konnte man Stein- und Seeadler, Geier, Condore und andere Großraubvögel bewundern.

Viele Königsberger halfen beim Erwerb von Tieren. Auch Schüler ließen es sich nicht nehmen, den Garten durch Tier- und Futterspenden zu unterstützen. Im Herbst schleppten Schulkinder zentnerweise Eicheln und Kastanien herbei. Mit Freude konnte ein höherer Polizeioffizier bei einem Tiergartenbesuch nach langer Tätigkeit in Westdeutschland feststellen, daß seine Ohreule mit dem Käfigschild: „geschenkt von L. N." noch am Leben war. Diese Ohreule überlebte mit drei weiteren alten Insassen des Tiergartens sogar den Ersten Weltkrieg und die nachfolgenden Hungerjahre. Am 25. Jubiläum des Gartens (28. Mai 1921) hatten auch „Rosa", das Nilpferd, der ältere Pelikan und ein großer Kakadu ihren Anteil.

Das erste große Freigehege entstand in den Zwanziger Jahren. Es war das Eisbärengehege, das selbst dem Tierpark von Hamburg-Stellingen Ehre eingelegt hätte. In einem geräumigen Schwimmbad war hinreichend Platz für die stattliche Eisbärenfamilie. Ebenso groß war ein zweites, durch ein künstliches Felsmassiv getrenntes Wasserbecken, in dem Seelöwen und Pinguine ihre Schwimmkunststücke zeigten. Gegenüber wirbelten Gnu und Elanantilope, plötzlich aus ihren Ställen hervorbrechend, in rasendem Galopp Geröll und Sand auf, um kurz vor dem mannshohen Gitter in einer riesigen Staubwolke zu bremsen. Uneingeweihte bekamen dadurch nicht selten einen Schreck.

In späteren Jahren erhielten auch die Malayen-, Kragen- und Braunbären bequeme Freigehege. Im Tiefgehege am Haupteingang des Tiergartens verstanden sich die Jungbären ebenso gut aufs Bitten wie ihre abseits hausenden Eltern. Im Hochsommer trieb dort auch eine Affenherde ihr vielbelachtes Unwesen. Eine besondere Attraktion waren zwei junge Elche, die einen großen Auslauf bis zur Hufenfreigrabenschlucht hatten. Zuletzt erhielten die Löwen und sonstigen Raubtiere zweckmäßige Freigehege; nur im Winter waren sie weiterhin in Käfigen untergebracht.

War der Tiergartenbesuch für die Königsberger Vergnügen und Erholung zugleich, waren zwei Musikpavillons für Theater- und Militärkapellen vorhanden und gab es daneben noch in den Kolonnaden des Gesellschaftshauses und des Café Benther (später: Liedtke- Nachmittagskonzerte und abends oft Tanzmusik, so war unser Zoo für die Gäste aus der Provinz meist eine Sensation. Manch einer war auf dem Lande alt und grau geworden, bevor er in Königsberg zum ersten Male andere Tiere als Pferde, Kühe und andere Haustiere zu sehen bekam. Stürzte da an „Billigen Sonntagen" die Landjugend aufgeregt von einem Gehege zum anderen, so konnte man Schreckensrufe bejahrter Omas hören, z. B.: „Gintherche, Gintherche, jeh' nich so deicht an de Jenny, die beißt!"

Viele Gedichte sind auf den Tiergarten und seine Besucher gemacht worden. In einem der lustigsten Gedichte hieß es unter anderem erklärend:

„Dat's de Uhl un dat's de Oap . . ."
— und vornehm hochdeutsch weiter:
„und das ist der Vogel Adebar,
der bringt die Kinder . . ."
„Is nich wahr", seggt Fritz de ält'ste Sähn,
„Ick weet — "
Rietsch — hat er gleich eins in de Frät.
Wer mag noch das ganze Gedicht kennen? —

Fast zu viel ist es, alles aufzuführen, was unser Tiergarten seinen Gästen sonst noch bot. Die Sicht von dem in normannischem Burgenstil erbauten Aussichtsturm, vor dem an warmen Sommerabenden die riesige Leuchtfontäne ihr buntes Spiel bot, war herrlich, zeigte sie doch, daß Königsberg aus der Enge der alten Innenstadt weit hinausgewachsen und zu einer Gartenstadt geworden war. Hier wurde auch bisweilen das Tiergarten-Feuerwerk abgebrannt. Die Tennisplätze gehörten zu den beliebtesten. Auf der Radrennbahn wurde manches Radrennen, z. T. in Form von Schrittmacherfahrten hinter Motorrädern ausgefahren. Ältere Tiergartenbesucher werden sich noch gern der ältesten deutschen Rollschuhbahn im Freien erinnern, war doch der heute nur noch in Norddeutschland gepflegte Rollschuhlauf früher auch in Königsberg sehr beliebt. Im Winter wurde in der sonst 8000 Personen fassenden, großen Festhalle Rollschuh gelaufen.

Und das Tanzbein wurde sommers wie im Winter geschwungen. Wenige Königsberger dürfte es geben, die nicht im Gesellschaftshaus oder in dem schon erwähnten, idyllisch gelegenen Café Benther eine Sohle aufs Parkett gelegt haben. Unzählige Vereine tagten mit Vorliebe im Tiergarten und Hunderte von Pennälern feierten dort ihre Schulentlassung.

Das romantische „Freilichtmuseum der Provinz Ostpreußen" mit seiner Holzkirche und einer ganzen Anzahl charakteristischer Häuser aus den verschiedensten ostpreußischen Landstrichen wurde gern besucht. Durch die Verlegung nach Hohenstein entging dieses einzigartige Museum dem Chaos von 1945.

Der Tiergarten selbst erlitt bei der Belagerung Königsbergs erhebliche Schäden, u. a. wurde das Gesellschaftshaus völlig zerstört. Der landschaftlichen Schönheit des Tiergartens und der Zweckmäßigkeit der von der Direktoren Hermann Claaß und Dr. Hans-Georg Thienemann geschaffenen Anlagen vermochten sich indessen auch die russischen Machthaber nicht zu entziehen. Sie beseitigten die Schäden und füllten den dezimierten Tierbestand wieder auf. Leider ist das kleine Paradies des Königsberger Tiergartens uns heute versperrt.

Gerhard Neumann

Neue Bücher berichten über Ostpreußen

Volksabstimmung — Neidenburger Landgemeinden — Goldap und Ragnit

Selbstbestimmung für Ostdeutschland. Eine Dokumentation zum 50. Jahrestag der ost- und westpreußischen Volksabstimmung am 11. Juli 1920. Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis, erarbeitet und zusammengestellt von Herbert Marzian unter Mitwirkung von Csaba Kenéz, 128 S., 2 Karten, drei Faksimili, Preis 1,80 DM.

Wenige Wochen vor der 50. Wiederkehr des Jahrestages der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen brachte der Göttinger Arbeitskreis diese interessante Dokumentation heraus, die nicht nur für Historiker und Journalisten eine wertvolle Handreichung bedeutet, sondern unentbehrlich ist für jeden, der sich eingehend mit der Frage der deutschen Ostgebiete beschäftigt. Einleitend schildert Herbert Marzian die Vorgeschichte der Volksabstimmungen von 1920, in denen die Einwohner von Teilen Ost- und Westpreußens unter internationaler Kontrolle das Selbstbestimmungsrecht ausüben konnten und sich dabei eindeutig zu Deutschland bekannten. Der zweite Teil bringt in Form einer Zeittafel die Geschichte der Volksabstimmung unter Auswertung britischer Akten. Der dritte Teil schließlich enthält erstmalig eine vollständige Tabelle sämtlicher Einzelergebnisse der Abstimmung. **s**

400 Jahre Goldap

Das diesjährige Haupttreffen der Heimatkreisgemeinschaft Goldap stand im Zeichen der Erinnerung an die Gründung Goldaps vor vierhundert Jahren. In der niedersächsischen Patenstadt Elbe wurde anläßlich des Treffens eine Goldaper Heimatstube in einem schönen alten Fachwerkhaus eröffnet. Die Kreisgemeinschaft Goldap gab zum gleichen Anlaß auch eine informative, geschmackvoll gestaltete Festschrift heraus, die den vier Jahrhunderten Goldaper Geschichte gewidmet ist. Sie enthält unter anderem Beiträge von Hans Berner (Landrat in Goldap 1921 bis 1932), Dr. Helmut Gaedtke, Dr. Hans Erich Toffert, Kurt Schirrmacher, Frida Busch, Fritz Kudnig und anderen. Über den Kreis Stade und sein Werden berichten Kreisdirektor Danner, Dr. B. Wirtgen und Hans-Otto Schlichtmann. Eine Reihe schöner Bilder und ein Stadtplan ergänzen die Schrift, die schon fast als kleines Heimatbuch anzusprechen ist. **s**

Von Adlershorst bis Zworaden

„Die Landgemeinden des Kreises Neidenburg" von Max Meyhöfer. Druck und Verlag: Thomannsche Buchdruckerei, Landshut, Altstadt. 396 Seiten, in Leinen gebunden. Preis 26,50 DM.

Als vor zwei Jahren das Heimatbuch „Der Kreis Neidenburg" erschien, war bereits geplant, einen Ergänzungsband für alle Gemeinden des Kreises Neidenburg herauszugeben mit dem Nachweis der Gründungszeit, der Geschichte jedes einzelnen Dorfes, seiner Wirtschaft und seiner Kultur.

Dieser Band liegt jetzt vor. In unendlicher, geduldiger und geschichtlich verbürgter Kleinarbeit hat Dr. Max Meyhöfer aus allen erreichbaren Unterlagen und Archiven zusammengetragen, was ihm geeignet erschien, den historischen Heimatanspruch aufs neue herauszuschälen und durch präzise Angaben zu untermauern, darüber hinaus der Erinnerung nachzuhelfen, und dem Bild der verlorenen Heimat neuen Glanz zu verleihen. Dem Inhalt vorangestellt ist eine Siedlungskarte des Kreises Neidenburg, und jeder Geschichte der einzelnen Landgemeinden ist ein Meßtischblatt beigefügt. Im Anhang finden wir, über acht Seiten hin, ein Personennamenverzeichnis und auf weiteren zwei Seiten ein Ortsnamenverzeichnis.

Die Verluste der Vertreibung und die Kriegsverluste haben ebenfalls ihre Erwähnung gefunden. Das Buch wird fortan zu den besten unserer sachlich-geschichtlichen Heimatliteratur zählen. **b.**

Gedenken an Ragnit

Landsmann Hans-Georg Tautorat, im Kreise Ragnit südlich der Memel gebürtig, hat in ansprechender Form eine kleine Schrift verfaßt, in der er uns, über 20 Seiten hinweg, durch die kleine, unvergessene Stadt führt, und es bereitet Vergnügen, ihm dabei zu folgen.

„Land an der Memel" und „Wege, die wir einst geschritten . . ." nennt er die ersten Kapitel. „Im Herzen der Stadt" führt er uns zum Marktplatz und läßt uns im Schloß-Café zu Kuchen und Kaffee einkehren. Auf dem Weg durch die „Romantische Daubas" und die „Reizvolle kleine Welt" ist uns zumute, als hätten wir das alles erst gestern erlebt. Eine Skizze der Straßen und Plätze, mit Memel und Teich und Schloß und den bekanntesten Gebäuden ist angehängt, wie es bisher keine gab.

Herausgegeben wurde die kleine Kostbarkeit von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit anläßlich des letzten Patenschaftstreffens in der holsteinischen Patenstadt Preetz. Sie ist zu beziehen durch den Geschäftsführer Gert-Joachim Jürgens, 314 Lüneburg, Schillerstraße 8, zum Preise von 2,— DM. **b**



Die Lamas vor ihrem Haus — Foto Schöning

Vater des Deutschen Ordens

Hochmeister Dr. Tumler beging Diamantenes Priesterjubiläum

Der Hochmeister des Deutschen Ordens, Pater Dr. Marian Tumler, beging am 28. Juni mit einer Festmesse in der Deutschordenskapelle in Wien die seltene Feier des diamantenen Priesterjubiläums. Mit hohen geistlichen Würdenträgern, — der Vertreter des Nuntius verlas ein Telegramm des Papstes — vereinigten sich etwa 100 Ordensangehörige, Priester, Schwestern und Familiaren, diese im großen Ornat mit dem schwarzen Mantel und dem Ordenskreuz, zur kirchlichen Feier und zur Gratulationskour in den Ordensräumen in der Singerstraße. Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung war eingeladen und vertreten. Ein Abend im Hofe des Ordenshauses und Weingutes in Gumpoldskirchen bei Imbiß und Ordenswein wird allen Teilnehmern unvergeßlich sein. Ähnlich mag es vor 600 Jahren im Königsberger Schloß gewesen sein, als ein österreichischer Herzog Gast des Deutschen Ritterordens war.



Hochmeister Dr. Tumler

P. Dr. Marian Tumler O. T. — ein wohlvertrauter Name für jeden, der sich mit dem Deutschen Orden beschäftigt, sei es mit seiner Vergangenheit oder mit seiner Gegenwart. Am 29. Juni 1910 wurde er zum Priester geweiht.

Josef Tumler wurde am 21. Oktober 1887 bei Schlanders in Südtirol geboren. Ab 1899 besuchte er das Gymnasium in Bozen, wo ihn 1903 ein Ordenspriester zum Eintritt in den Deutschen Orden bewog. Nach einjährigem Noviziat legte er als Frater Marian die einfachen, 1909 die ewigen Gelübde ab. Im folgenden Jahr empfing er im Dom zu Brixen durch Fürstbischof Dr. Josef Altenweisel die Priesterweihe. 1915 legte er als Externer in Bozen sein Abitur ab. Es folgte ein Universitätsstudium in Innsbruck, gleichzeitig Pfarrarbeit in Sarnthein bei Bozen sowie Unterricht am Institut der Englischen Fräulein in Meran. 1922 promovierte er in Innsbruck mit einer Arbeit über „Das Hospiz zu Lengmoos".

Der Archivar des Ordens in Wien veranlaßte die Berufung P. Dr. Marians dorthin, und seit 1923 lebt er nun in Wien, mit stets neuen Aufgabenbereichen betraut: Pfarrer der Ordenskirche St. Elisabeth im Deutschen Haus, Prosynodalrichter am Erzbischöflichen Metropolitangericht, Großkapitular der Ballei Österreich im Ordenskapitel, sachlicher Beirat des Hochmeisters, 1. Generalrat des Ordens und zusätzlich Leiter des Ordensarchivs.

In diesen Funktionen war er maßgeblich beteiligt an der Umformung seines Ordens vom Ritterorden in einen Priesterorden, der Regelfassung für Brüder und Schwestern, was 1929 abgeschlossen werden konnte, jedoch sogleich gefolgt wurde durch Weltwirtschaftskrise und 1938 Aufhebung des Ordens durch den Nationalsozialismus.

So ging es nach 1945 um einen völligen Neuaufbau des Ordens, den er seit 1948 als Hochmeister leitet, stets bemüht, nicht zu herrschen, sondern zu vermitteln, nicht zu streiten und zu trennen, sondern zu schlichten und zu verbinden. Das macht sein Wesen als Hochmeister aus, getragen vom unerschütterlichen Gottvertrauen des Priesters, der helfenden Liebe zu seinen Mitmenschen, der Verbindung zur Heimat Tirol sowie nicht zuletzt eines auch in schwierigen Situationen immer lebendigen Humors. Das hat ihn zum Vater des Ordens werden lassen.

Doch auch als Wissenschaftler ist er ein Begriff durch sein umfassendes Werk „Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400". So dankte ihm auch die Wissenschaft 1967 zu seinem 80. Geburtstag durch Widmung einer umfangreichen Festschrift (Acht Jahrhunderte Deutscher Orden, hg. v. P. Dr. Klemens Wieser O. T., Bad Godesberg 1967), des ersten Bandes einer von ihm sehr geförderten Buchreihe „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens".

Vieles könnte noch gesagt werden über ihn, der bereits so lange so tätig im Leben steht; doch es träfe stets nur einen Teil dessen, was sein Wesen ausmacht. Daher mögen weitere Worte erlassen sein außer dem Wunsch für künftiges Wohlergehen für den Deutschen Orden und seinen Hochmeister, P. Dr. Marian Tumler O. T.

Leitbilder auch heute

Die letzten Oberhirten der ermländischen Katholiken

Prälat Paul Hoppe, Kapitularvikar vom Ermland, feierte in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag — 25 Jahre nach der Vertreibung. Deshalb fanden sich am 28. Juni die Katholiken Ost- und Westpreußens in großer Zahl zu einem „Tag des Ermlandes" in Münster ein. In der Feierstunde hielten der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenenverbände, Bundestagsabgeordneter Clemens Riedel, und der zweite Vorsitzende des Ermländerrates, Ministerialdirigent Wronka, wichtige Grundsatzreferate zur Ostpolitik, über die wir an anderer Stelle berichten. In der Festpredigt führte Konsistorialrat Msgr. Laws etwa folgendes aus:

„Wir brauchen Leitbilder. Können Menschen unserer Tage dies noch sein? Antwort mag ein skizzenhaftes Porträt der drei ermländischen ‚Oberhirten in der Vertreibung' geben.

Für Bischof Maximilian Kaller und seinen Klerus waren eine von der Gemeinde lebendig mitgestaltete Feier der Eucharistie, Teilnahme am Opfermahl, Opferwillen der mitmenschlichen Not gegenüber und kraftvolle Mitarbeit der Laien bis in die verantwortungsschwersten Aufgaben hinein die Grundlinien der Seelsorge. Damit wurde fast das zweite Vatikanum vorweggenommen. Im Dritten Reich wollte Maximilian gerne zur Seelsorge in ein Konzentrationslager gehen — als Häftling unter Mithäftlingen. Die Kirche konnte dem Wunsche nicht nachkommen. Eine Neubesetzung des Bischofsstuhles von Ermland wäre durch die Machthaber verboten worden. Als die Rote Armee nahte, zwang die SS den Bischof zur Reise nach Westen. Doch sofort nach Waffenstillstandabschluß machte er sich zu Fuß auf den Weg in seine Diözese, seine wenige Habe auf einem Handwagen hinter sich her ziehend. Gegen alles Recht ließen die Polen ihn nicht weiter arbeiten und wiesen ihn aus. Ein vornehm denkender Jude bot ihm eine Privatvilla als Bischofssitz an. Er aber wollte arm mit seinen armen Diözesanen sein und sammelte von einer Frankfurter Ein-Zimmer-Wohnung aus die Seinen. Als Gott ihn 1947 zu früh heimholte, weinten und schluchzten Hunderte von schäbig gekleideten Ermländern an seinem Grab.

Der ermländische Bischofsstuhl wurde nicht wieder besetzt, sondern von einem Kapitularvikar verwaltet — zuerst von Prälat Kather. Schon daheim war er der ‚Pfarrer der Mitmenschlichkeit' gewesen: in Elbing, einer großen Diasporapfarrei, damals Stadt der Arbeitslosigkeit und Verelendung. Es gab in dieser Pfarrei keine ‚Familie in Not', die er nicht aufgesucht hatte. Seine Haushälterin aber vermißte am Abend oft die neuen Schuhe, das Kopfkissen u. a., ‚weil sie ein Armer so nötig hatte'. Prälat Kather kannte fast nur zwei Predigtthemen: Die Nächstenliebe und ihr Fundament, die Gottesliebe. Unermüdlich suchte er, sie in den Herzen zu wecken durch sein Beispiel und seine gnadenhafte Sprachkraft. In den schlimmen Jahren der Vertreibung stärkte er die Seinen durch große Wallfahrten, die Vierteljahrszeitschrift ‚Ermlandbriefe' und das jährliche ‚Ermlandbuch', worin er auch das Heimatrecht betonte. Auch an seinem Grab standen 1955 Ermländer mit rot geweinten Augen.

Sein Nachfolger, Päpstl. Protonotar Paul Hoppe, der uns das Ermlandhaus schenkte, will heute kein Lob, muß aber eins sagen lassen: Er war Pfarrer in Königsberg. Als die Rote Armee nahte, blieb er bei seiner Restgemeinde, obwohl man nie wußte, wann die schrecklichen Beschießungen einsetzen würden, hielt er regelmäßig Gottesdienst und erklärte: ‚Es ist kein schlechter Tod, beim Gottesdienst zu sterben'. Nach der Erstürmung der Festung rafften Seuchen und Hunger Tausende dahin. Gott allein weiß, an wie vielen Seuchenbetten und Särgen er in der Stadt gestanden — unbekümmert um die Ansteckungsgefahr. Für die Hungernden organisierte er Such- und Transportgruppen, zog selbst mit, sammelte aus Militärlagern, Bunkern und Kellern Kohlen, Lebensmittel und Arzneien und teilte aus. Diese wahrhaft christliche Karitas war aber der Kirche vom Bolschewismus ausdrücklich verboten worden! Sie sollte allein dem Kommunismus vorbehalten bleiben. Pfarrer Hoppe mußte ständig damit rechnen, deshalb wegen ‚Sabotage' verurteilt zu werden. Gott mutete ihm schon viel zu.

Unsern besten Dank statten wir ihm für sein Mühen und Sorgen ab, wenn wir das Wort seines Vorgängers leben: ‚Die Vertriebenen sind dort zu finden, wo die Lieblosigkeit einen Stacheldraht zieht um Hab und Gut. Einheimisch ist nur der zu nennen, der sich im Herzen Gottes fest angesiedelt hat.' "



Notgeld aus Masuren

Es wurde zur Erinnerung an die Volksabstimmung gedruckt

Das überwältigende Bekenntnis zum Deutschtum bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 veranlaßte eine Reihe ostpreußischer, vor allem masurischer Städte, eigene „Notgeldscheine" herauszugeben. Diese als vollwertiger Geldersatz bestimmten Kleingeldscheine zu 5, 10, 25 und 50 Pfennig oder noch zu einer Mark wurden natürlich gleich von Andenkensammlern aus dem Verkehr genommen. Man kann sie heute noch hier und da bei Sammlern entdecken, wo sie sorgfältig aufbewahrt wurden, so daß sie in Zeichnung und Farben ganz frisch — wie eben aus der Druckpresse gekommen — wirken.

Von den hier wiedergegebenen Vorderseiten dieser Geldscheine zeigen einmal die von Lötzen das Stadtwappen mit den drei silbernen Brassen. Die Jahreszahl 1612 darunter erinnert an die Verleihung der Stadtrechte durch Herzog Johann Sigismund. Weiter sehen wir einen der von Johannisburg herausgegebenen Abstimmungsgeldscheine mit dem eigenartigen Stadtwappen, dem abgeschlagenen Haupt Johannis des Täufers, auf einer goldenen Schüssel liegend. Die tiefe Heimatliebe der Masuren spiegelt auf der Rückseite des Scheins der Vers wider:

„Masurenland, mein Vaterland,
Du Land, wo meine Wiege stand,
Hier klingt mein Lied, hier tönt mein Sang,
Ich hab' Dich lieb mein Leben lang."

Die Geldscheine von Masurens Hauptstadt Lyck zieren Januskopf und Ordenskreuz als Stadtwappen. Stolz ist daneben vermerkt: „Dieses Stadtgeld wurde herausgegeben zur Erinnerung an den 11. Juli 1920, an dem in der Stadt Lyck 8339 für Deutschland stimmten und 7 für Polen." Rückseitig zeigen die Scheine die Stadtsilhouette, vom See her gesehen, mit den ersten Versen des Masurenliedes „Wild flutet der See . . .".

Nach Neidenburg mit seinem „Wilden Mann" im Stadtwappen und dem nebenstehenden Hinweis auf das gewaltige Bekenntnis zum Deutschtum an jenem 11. Juli gibt unsere Abbildung zuletzt noch einen dieser Erinnerungsscheine aus der Jägergarnison Ortelsburg wider. Der springende rote Hirsch ihres Stadtwappens und ein Hinweis auf den Anlaß zur Herausgabe dieses Stadtgeldes ziert die Vorderseite. Die Gestaltung der Rückseite nimmt noch einmal Bezug auf das wohl schwerste Schicksal einer ostpreußischen Stadt, nämlich die vollständige Zerstörung Ortelsburgs durch die Russen während der Schlacht von Tannenberg. Darunter befindet sich eine Mahnung, die, aus jenen ersten Nachkriegsjahren stammend, einem heute geradezu bestürzend zeitnah vorkommt:

„Geknechtet von Willkür grausam und
schlecht —
Glaub' ich an Recht!
Umgeben von Finsternis mauerdicht —
Glaub' ich an Licht!"

Sie könnte das traurige Schicksal der in der Heimat Zurückgebliebenen fast seherisch vorausgeahnt haben . . . **RP**

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1970



1. bis 4. August, Fischhausen: Treffen der Seestadt **Pillau** in Eckernförde.

16. August, Sonntag, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Heimattreffen in Hannover, Casino-Säle.

16. August, Sonntag, **Osterode:** Kreistreffen in Osterode (Harz).

22./23. August, Sonnabend/Sonntag, **Angerburg:** Angerburger Tage 1970 in Rotenburg (Wümme).

23. August, Sonntag, **Angerapp:** Kreistreffen für norddeutschen Raum in Hannover, Sophienstraße 2, Weinstube Künstlerhaus.

29./30. August, Sonnabend/Sonntag, **Lötzen:** Haupttreffen in Neumünster.

29./30. August, Sonnabend/Sonntag, **Pr.-Eylau:** Kreistreffen in Verden, Parkhotel Grüner Jäger.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Telefon 0 56 62 / 9 18.

Kreisbrief: In der Vorstandssitzung, die im Kreishaus Osnabrück stattfand, wurde unter anderem einstimmig die Herausgabe eines Kreisbriefes beschlossen. Die Bearbeitung übernahm unser Vorstandsmitglied und OVM von Woritten, Hptm. a D. Franz Diegner, 51 Aachen, Theaterstraße 18. Der erste Brief soll zum Weihnachtsfest 1970 herauskommen. Hierzu werden alle Landsleute um Mitarbeit aufgerufen. Auch soll alles, was im Kreisbuch zu kurz kam, ergänzt werden. Die Zusendung erfolgt auf Anfrage durch Postkarte, die auch die Heimatanschrift enthalten muß (Sonderkonto PSchA Hannover, Nr. 198 090).

Das Patentreffen in der Agnes-Miegel-Schule in Osnabrück war für alle Teilnehmer ein Erfolg und klingt noch heute nach. Vom Lager Massen hatten wir einen vollen Bus mit Spätaussiedlern, die in letzter Zeit aus dem Landkreis kamen, als Gäste.

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück Telefon 0 46 42 / 5 38.

Seestadt Pillau: Anläßlich unseres Treffens vom 1. bis 4. August in Eckernförde veranstaltet die Kurverwaltung Sonnabend, 1. August, ein Riesenfeuerwerk, und es wird ein großes Konzert geboten.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14, Telefon 05 21/4 10 55.

Gemeindekarten (Ortspläne) des Kreisgebietes: Folgende Ortspläne im Maßstab 1 : 10 000 sind fertig und können bei den Bezirksvertretern bestellt werden. Ia: Kirchspiel Gumbinnen-Neustadt (Vertreter Bruno Schmalong, 33 Braunschweig, Syltweg 6): Angereck, Bergenbrück, Eggenhof, Hasenrode, Turen. Ib: Kirchspiel Gumbinnen-Altstadt (Vertreter Otto Gerhardt, 2303 Warleberg): Altkrug, Freudenhoch, Luschen, Ohldorf, Preußendorf, Sodeiken, Zweilinden. II: Kirchspiel Amtshagen (Vertreter Gerd Dyck, 3578 Treysa, Lauterbachstraße 11): Pabbeln, Puspern. Die Auslieferung der bestellten Ortspläne erfolgt nach einiger Zeit durch die Patenschafts-Geschäftsstelle in Bielefeld. Die Kosten, je Plan 6,— DM, sind zu überweisen an: Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V., Bielefeld, Girokonto 157 900 bei Stadtsparkasse Bielefeld. Angaben für die weiteren Bezirke demnächst an dieser Stelle.

Unsere nächsten Treffen: Salzburg 11. bis 13. September zusammen mit dem Salzburger Verein (Programm bestellen bei Salzburger Verein, 48 Bielefeld, Postfach 7206).

Neumünster: 4. Oktober, ab 9 Uhr, Gaststätte Reichshallen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Karl August Knorr, 2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42. Telefon 04 51 / 6 52 32.

Neuwahl der Kreistags- und Kreisausschußmitglieder: Am 13. Juni wurden beim Kreistreffen in Burgdorf nachstehende Landsleute in den Kreistag gewählt: a) Kirchspiel- und Städtevertreter, b) Stellvertreter der Kirchspiel- und Städtevertreter. 1. B a l g a : a) Kahlfeld, Max (Schrangenberg), 3119 Medingen, b) Mallien, Erwin (Balga), 216 Stade/Elbe. 2. B l a d i a u : a) Skottke, Max (Bladiau), 2179 Neuhaus-Oste, b) Domnick, Walter (Lank), 2061 Neu-Fresenburg. 3. B r a n d e n b u r g : a) Teschner, Albert (Brandenburg), 6451 Ravolzhausen, b) Hinz, Eliese Frau (Brandenburg), 3256 Hameln. 4. D t . T h i e r a u : a) Troeder, Joachim (Vorder-Freudenthal), b) Gehrmann, Fritz (Hanswalde). 5. E i c h h o l z : a) Wedelstaedt, Johannes (Eichholz), 2887 Elsfleth, b) Wölk, Erwin (Perbanden), 5980 Werdohl. 6. E i s e n b e r g : a) Schweitzer, Fritz (Hohenwalde), 5201 Heidebergen, b) Heske, Kurt (Rödersdorf), 3001 Wettmar. 7. G r u n a u - A l t P a s s a r g e : a) Grube, Herbert (Alt Streitswalde), 2301 Kaltenhof, b) Engels, Rudolf (Alt Passarge), 28 Bremen-Borgfeld. 8. H e i l i g e n b e i l (Kirchspiel): a) Eckloff, Horst (Schirten), 5461 Diefenau, b) Döpner, Kurt (Pr. Bahnau), 7419 Hülben. 9. H e i l i g e n b e i l (Stadt): a) Korell, Ernst (Heiligenbeil), 3167 Burgdorf, b) Mertens, Hans Otto (Heiligenbeil), 3253 Hessisch-Oldendorf. 10. H e r m s d o r f / P e l l e n : a) Hube, Emil (Hermsdorf), 7614 Gengenbach, b) Schirmacher, Erich (Lauterbach), 211 Buchholz/Nordheide. 11. H o h e n f ü r s t : a) Hantel, Konrad (Bönkenwalde), 586 Iserlohn, b) Fischer, Fritz (Lüdtkenfürst), 586 Iserlohn. 12. L i n d e n a u : a) Kalusch, Reinhold (Sonnenstuhl), 22 Elmshorn, b) Perband, Bernhard (Henneberg), 6653 Blieskastel. 13. P ö r s c h k e n : a) Rosenbaum, Helmut (Pörschken), 404 Neuß, b) Gehrmann, Willy (Legnitten), 4179 Winnekendonk. 14. T i e f e n s e e : a) Woike, Erich (Arnstein), 6581 Oberreidenbach, b) Rosenau, Paul (Tiefensee). 15. W a l t e r s d o r f : a) Arndt, Friedrich (Waltersdorf), 2418 Ratzeburg, b) Mill, Gerhard (Kleinwalde), 2308 Preetz. 16. Z i n t e n (Kirchspiel): a) Rose, Reinhold (Wesselshöfen), 5902 Weidenau, b) Perband, Helmut (Langendorf). 17. Z i n t e n (Stadt): a) Neumann, Kurt (Zinten), 4901 Wüsten, b) Korsch, Otto (Zinten), 3011 Empelde.

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, Essen. Geschäftsstelle: Harry Janzen, 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103, Telefon 04 11/5 24 34 24.

Haus Königsberg: Wenn einer eine Reise tut . . ., kommt er vielleicht auch über Duisburg und besucht dann gewiß das Haus Königsberg. Öffnungszeiten: Dienstag und Mittwoch, 10 bis 17 Uhr, Donnerstag und Freitag 10 bis 16 Uhr, erster Sonnabend im Monat 10 bis 16 Uhr, an Feiertagen geschlossen. Für Gruppen auch nach Vereinbarung. Eintritt frei.

Geschäftsstelle: Auch das Ehepaar Janzen verreist vom 13. Juli bis 8. August und bittet darum, während dieser Zeit nicht an die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft zu schreiben. Denken Sie bei aller Urlaubsfreude auch an die Einzahlung des Bürgerpfennigs auf das Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfenig", Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 1681 01 oder Dresdner Bank Hamburg, Konto-Nr. 391 746.

Arnold Bistrick 60 Jahre. Am 14. Juli wird Arnold Bistrick, Mitglied der Königsberger Stadtvertretung seit deren Gründung, sein 60. Lebensjahr vollenden. Der Senior-Chef des altbekannten Königsberger Uhrenhauses, das heute in dritter Generation in München-Vaterstetten weitergeführt wird, hat sich seit 1948 aktiv in der landsmannschaftlichen Arbeit betätigt und war auch Gründungsmitglied der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft. 1968 wurde er zum stellvertretenden Sprecher der Stadtvertretung gewählt. Seine umfangreiche Bernsteinsammlung ist heute einer der Hauptanziehungspunkte im Haus Königsberg in Duisburg. Wir wünschen Arnold Bistrick noch weitere Jahre in Gesundheit und Frische und weiteren Wirkens für seine Heimatstadt und damit für die Sache Ostpreußens. **Professor Dr. Fritz Gause**

Lötzen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 12. Telefon 04 31 / 4 68 74.

Jahreshaupttreffen: Anfang Juli entscheidet sich, wieweit wir den Teilnehmern am Jahreshaupttreffen am 29./30. August, die von fern anreisen, helfen können. Alle, die für den Empfang des Heimatbriefes in unserer Adrema stehen, erhalten im Juli gesondert ein Einladungsschreiben zum Haupttreffen mit allen Details. Die Fahrt zur Patenstadt soll 50 Jahre nach unserer ruhmreichen Abstimmung in Masuren erneut ein Treuebeweis für die Heimat sein. Es werden bestimmt festliche Tage in Neumünster. Bürgerquartiere sollten jetzt schon bei Frau Kawlath, Neumünster, Franz-Wietman-Straße Nr. 27a, angemeldet werden.

Dokumentation: Wer noch wertvolle Dokumente oder Bilder besitzt, möge sie bitte an Lm. Kurt Gerber, 2359 Kattendorf, senden. Die Ausstellungsräume dafür sind nun vorhanden, aber es fehlen noch weitgehend schriftliche Unterlagen und Bildmaterial von den 88 Gemeinden unseres Kreises.

Patenstadt: Neumünsters langjähriger Oberbürgermeister, Lehmkuhl, ist nun pensioniert worden Wir verdanken ihm viel an Rat, Verständnis und Hilfe. Auf Beschluß des Vorstandes wurde ihm als Philatelisten ein Satz der Briefmarken von dem Allensteiner Abstimmungsbezirk von 1920 als Dank überreicht. Jetziger OB ist Dr. Uwe Harder, der bisher Stadtdirektor in Castrop-Rauxel war.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, Telefon 0 52 81 / 22 92.

11. Juli in Bochum: Der Gedenktag an die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen vor 50 Jahren findet am Sonnabend, 11. Juli, in der Ruhrlandhalle in Bochum statt. Beginn 18 Uhr. Um 14 Uhr Eröffnung einer Dokumentarausstellung über das Geschehen in der Abstimmungszeit, gleichfalls in der Ruhrlandhalle.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51 / 27 40.

Kreistreffen in Osterode/Harz am 15./16. August: Unser nächstes großes Kreistreffen findet in unserer Patenstadt Osterode/Harz statt. Sonnabend, 15. August: 18 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal. Ab 20 Uhr zwangloses Beisammensein im Hotel Deutscher Kaiser. Nachmittags treffen sich bereits die Angehörigen der Kameradschaft des III./Inf.-Rgt. 3. Dazu erfolgen Sondereinladungen von Kamerad Schareina. Sonntag, 16 August: 9.30 Uhr ev. Gottesdienst in der Marienkirche; 10 Uhr kath. Gottesdienst in der St.-Martinus-Kirche, Bergstraße. Das Treffen wird wieder im Lokal Kurpark durchgeführt: Saalöffnung 9 Uhr; 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde, es spricht der Vors. der Landesgruppe Niedersachsen, Lm. Hein MdB; ab 14.30 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Unterkunftsnachweis und Zimmerbestellung durch Verkehrs- und Reisebüro, 336 Osterode am Harz, Am Kurpark, Tel. 0 55 22/8 55. Liebe Landsleute, sorgen Sie bitte alle dafür, daß auch dieses Treffen in unserer Patenstadt durch große Teilnahme gerade in der heutigen Zeit zu einem heimatpolitischen Erfolg wird.

Osteroder Zeitung: Wer die neue Folge 32 unserer halbjährlich erscheinenden Osteroder Zeitung, die wieder interessante Aufsätze über unseren Heimatkreis bringt, noch nicht erhalten hat, fordere sie umgehend bei Lm. Kuessner, 23 Kiel 14, Bielenbergstraße 36, an.

Buch über Osterode: Das 560 Seiten starke Buch von Johannes Müller, Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes Osterode/Ostpreußen, soll fotomechanisch nachgedruckt werden, falls ausreichend Bestellungen eingehen. Preis 20,— DM. Bestellungen werden ebenfalls an Lm. Kuessner erbeten.

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redeker, 2321 Rantzau Post Grebin, Telefon 0 43 09 / 1 37.

Eichmedien: Zum 4. Heimattreffen des Kirchspiels Eichmedien am 15. und 16. August im Klosterflecken Ebstorf sind Sie herzlich eingeladen. Am Sonnabend, 15. August, ist für uns ab 16 Uhr das Parktheater geöffnet. Dort um 17 Uhr Feierstunde. 20 Uhr Festball mit unserer Patengemeinde Ebstorf im Marquardt-Saal. Sonntag um 10 Uhr Heidefahrt, 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen. Offizieller Ausklang des Treffens um 14 Uhr. Wer noch nicht abzureisen braucht, hat Gelegenheit, das Eichmedier-Zimmer zu besichtigen. Kaffeetrinken bei Rudi Jung. Ab sofort bis spätestens 20. Juli werden Anmeldungen und Quartierwünsche von Werner Hoffmann, 3112 Ebstorf, Max-Eyth-Weg 3, entgegengenommen. Allen Landsleuten, die in unserer Ortskartei geführt werden, gehen Einladungen zu. Unsere Verbundenheit zur Heimat können wir am besten durch die Teilnahme am Treffen bekunden.

Treuburg

Kreisvertreter: Theodor Tolsdorff, 46 Dortmund, Heiligerweg 11. Telefon 02 31 / 52 29 98.

Treffen in Berlin: Aus besonderem Anlaß hatte Lm. Kurt Rogowski wieder einmal Treuburger aus Stadt und Land ins Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin eingeladen. Das Treffen war den Müttern gewidmet. Lm. Rogowski appellierte an sie, die Heimatverbundenheit vor allem in der jungen Generation lebendig zu erhalten. Filme über die Heimat fanden großen Anklang. Bei Kaffee und Kuchen verweilten die Landsleute in vertrautem Gespräch und trennten sich erst zu später Stunde. Lm. Rogowski wies darauf hin, daß am 2. August, Sonntag, eine Busfahrt mit Aufenthalt im Freien durchgeführt wird. Treffpunkt 12 Uhr Wittenbergplatz, wie in den Vorjahren.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen. Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91 / 20 03.

Bericht über das Heimattreffen in Bassum: Am 20. Juni tagte der Kreistag. Nach den Berichten wurde Entlastung erteilt. Frau Voss, die als Geschäftsführerin abtritt, wurde für ihre mehr als 10jährige treue Tätigkeit besonders geehrt. Der Kreisvertreter überreichte ihr die Kant-Bronzetafel. Abends erfolgte die Patenschaftsübernahme Bassums für Tapiau. Wie anerkennnenswert, daß gerade in heutiger Zeit eine Stadt den Mut hat, für uns und unsere Sache einzutreten. Der Sonntag brachte das Haupttreffen in der Sporthalle, die mit den Stadtfahnen geschmückt war. Bilder von Ostpreußen, vom Patenkreis und vom Heimatkreis schmückten das weite Rund. Eine Ausstellung von Modellen Steintor Wehlau mit Heimatmuseum, Kgb. Dom, ostpr. Bauernhof und der gr. Heimatwimpel vervollständigten das Bild. 400 Besucher waren gekommen. Der Kreistag hatte ein Schreiben an die Bundesregierung in Bonn angenommen, in dem gegen den Verzicht auf unsere Heimat scharf protestiert wird. Aus Unrecht kann nicht plötzlich Recht werden. Eine Gefahr für den Frieden ist gegeben, wenn Unrecht anerkannt wird. Wir protestieren ständig gegen diktatorische Gewalt. Daher ist es widersinnig, den angestrebten Gewaltlösungen des Ostens zuzustimmen. Wir geben unsere angestammte Heimat nicht auf. Beim Haupttreffen wurde diese Erklärung an die Adresse Bonns einstimmig angenommen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Bundesgruppenwart Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6, Telefon 0 23 03 / 7 13 27. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Postf. 8047, Tel. 04 11 / 45 25 41.

Jugendseminar: Recht herzlich werden alle jungen Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren zum Jugendseminar der GJO vom 2. bis 9. August in das Ostheim nach Bad Pyrmont eingeladen. Unter dem Leitthema „Deutschland — Polen — Sowjetrußland" werden sich die Teilnehmer mit folgenden Einzelthemen beschäftigen: 1. Sowjetrussische Deutschland- und Polenpolitik, Wege und Ziele. 2. Polnische Deutschlandpolitik und ihre Zielvorstellungen. 3. Deutsche Ostpolitik und ihre erstrebenswerten Ziele unter Wahrung deutscher Interessen. 4. Grundlagen für eine deutsch-polnisch-sowjetrussische Verständigungs- und Friedenspolitik. 5. Sowjetimperialismus als Hindernis für den Frieden in Europa. Zu jedem Vortrag erfolgt eine Aussprache. Die Themen werden in Arbeitskreisen vertieft. Teilnehmerbeitrag 50,— DM. Fahrtkosten werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Anmeldungen umgehend erbeten an die Geschäftsstelle der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, da die Zahl der Plätze begrenzt ist. Dieter Kempa

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11 / 18 07 11.

11. Juli, Sonnabend, Heimatkreis Pr.-Eylau: Dampfer-Kaffeefahrt ins Blaue mit Motorschiff „Kehrwieder" II. Abfahrt: 12.45 Uhr Cottbuser Brücke (Planufer), 14.15 Uhr Gotzkowskybrücke, 14.45 Uhr Tegeler Weg, gegenüber Landgericht.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13. Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Landesgruppe — Sonntag, 2. August, Tagesausflug als „Fahrt ins Blaue". Gesamtpreis für die Fahrt, Mittagessen und Kaffeegedeck sowie eine hochinteressante Besichtigung am Vormittag pro Person nur 16,— DM. Endziel ist das schön gelegene Waldlokal eines ostpreußischen Landsmannes. Teilnahme nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe, 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Wer teilnehmen möchte, melde sich bitte möglichst sofort, da nur 90 Plätze zur Verfügung stehen. Der Teilnehmerpreis wird im Bus kassiert. Abfahrt 8.45 Uhr vom Gewerkschaftshaus Besenbinderhof, Rückkehr kurz nach 22 Uhr.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdB, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Telefon 0 53 61 / 40 45.

Gifhorn — Mit 50 Landsleuten und Gästen unternahm die Gruppe eine Fahrt zum Grenzdurchgangslager Friedland. Vom Lagerleiter wurde ein Überblick über die Betreuungsarbeit gegeben und anschließend das Lager, die Friedlandkapelle und die Heimkehrerglocke besichtigt. Besonders eindrucksvoll war das Heimkehrermuseum, in dem u. a. selbstgebastelte Gebrauchsgegenstände zu sehen waren, die in den Gefangenenlagern der Sowjetunion gefertigt wurden. Bei einigen Besuchern wurden schwere Erinnerungen wachgerufen. Nächstes Reiseziel war das Haus der Heimat in Hedemünden, das überwiegend als Tagungsort benutzt wird und älteren Leuten Unterkunft gewährt. Die Rückfahrt führte über Hann.-Münden, an der Weser entlang, über Uslar nach Northeim. Während der schönen Fahrt erklangen fröhliche Heimatlieder. Vorgetragene ostpr. Späßchen trugen mit zur guten Stimmung bei. Der fröhliche Ausklang dieser Reise fand im Lönskrug in Winkel statt, wo Vors. O. Freitag noch des Heimatdichters Hermann Löns gedachte, der seine Kindheit und Jugend in Westpreußen verlebte.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 91. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.

Düsseldorf — Freitag, 10. Juli, 19 Uhr, Stammtisch im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 70 (Restaurant). — Sonnabend, 11. Juli, Fahrt zur Abstimmungsfeier nach Bochum. Abfahrt 9 Uhr vom Ali Kino, Hauptbahnhof. — Sonnabend, 25. Juli, Wanderung nach Kloster Knechtsteegen. Abfahrt 13.15 Uhr Omnibus-Bahnhof Neuß.

Hagen — Einen Ausflug besonderer Art unternahm die Kreisgruppe. Es wurde die Stätte besucht, die vielen Ostpreußen für immer in Erinnerung bleiben wird. Das Durchgangslager Friedland war und ist auch heute noch das Tor zum Westen und damit zur Freiheit im wahrsten Sinne des Wortes. Obwohl in den letzten Jahren der Name Friedland keine Schlagzeilen mehr macht, treffen auch heute noch täglich viele Menschen aus den deutschen Ostgebieten und aus Osteuropa dort ein, um dann weitergeleitet zu werden. Einige der Mitreisenden konnten mit dieser für sie bedeutungsvollen Stätte ein Wiedersehen erleben. Lm. Arnold Czudnochowski hieß die Landsleute herzlich willkommen und betreute die Gruppe bis zur Abreise am Sonntagnachmittag. Die Nacht wurde in den Räumen verbracht, die bereits Millionen von Menschen erste Unterkunft in Westdeutschland waren und sicher noch sein werden. Der Sonntagvormittag war mit einer Besichtigung des Lagers ausgefüllt. Eine Fotoausstellung gab einen Überblick über die vergangenen 25 Jahre seit Bestehen des Lagers. Der Besuch des Ehrenmals der Heimkehrer, man hat von dort einen weiten Blick hinüber zum Thüringer Wald, und eine Fahrt zur nahen Demarkationslinie stimmten alle sehr nachdenklich. Die Rückfahrt führte durch die landschaftlich reizvollen Täler der Werra und Fulda und durch das Sauerland. Ein Ausflug in die Deutsche Gegenwart war beendet.

Remscheid — Zu der am 11. Juli in Bochum, Ruhrlandhalle, stattfindenden Gedenkkundgebung anläßlich der 50. Wiederkehr der Abstimmung in Teilen Ost- und Westpreußens fährt die Gruppe mit einem Bus. Alle Interessierten, die treu zur Heimat stehen, werden gebeten, um 12 Uhr am Stadttheater zu sein, von wo der Bus abfährt. Zusteigemöglichkeit um 12.10 Uhr am Zentralpunkt. Fahrpreis nur 5,— DM. Es ist ein reichhaltiges, jung und alt interessierendes Programm vorgesehen. Rückfahrt etwa 19 Uhr.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41 / 3 81 47.

Wiesbaden — „Heimat — das sind nicht nur Häuser und Landschaften, Heimat ist ein lebendiges Ganzes, zu dem auch die Menschen und ihre Sprache gehören." Mit diesen Worten führte der Kulturreferent der Landesgruppe der Ost- und Westpreußen, Dr. Hans Heidemann, die Mitglieder und Freunde der Kreisgruppe in einen Abend mit dem ostpreußischen Dichter und Kulturpreisträger Hansgeorg Buchholtz ein, der aus seinen Werken las. In seiner Begrüßung hatte Eberhard Paluschtzik im Namen des Kreisvorstandes gesagt: „Es kann noch so viel über Anerkennung und Verzicht geredet werden. Eines läßt sich nicht wegdiskutieren: Die Kultur der Gebiete hinter Oder und Neiße spricht eine eindeutige Sprache: deutsch!" Buchholtz las im ersten Teil des Programms aus seinem Buch „Der Gefangene" und er verstand es, seine Zuhörer ungemein zu fesseln. Der zweite Teil des Abends war der leichten Literatur gewidmet. Die lustige Geschichte eines ostpreußischen Dorfschullehrers „Der Blonde und der Patriarch" begeisterte durch urwüchsigen und trockenen Humor. Meisterlich umrahmte Franz Krieger mit Klaviersoli von Chopin, Schubert, Lißt, Brahms, Rubinstein und Schumann den gelungenen Abend. Der Vors. der Kreisgruppe, Hilmar Wischnewski, dankte Hansgeorg Buchholtz für den schönen Abend und für die Treue, die er seiner Heimat bewahrt habe, während andere Schriftsteller sich aus materiellem Gewinnstreben inzwischen der von verschiedenen Massenmedien veröffentlichten Meinung unterworfen hätten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.

Über das Treffen der Landesgruppe wird an anderer Stelle dieser Ausgabe des Ostpreußenblattes ausführlich berichtet. Vorbildlich war die Berichterstattung der örtlichen Presse. Hier ein Beispiel: „Vielleicht sind Musik, Gesang und Tanz die rechten Mittel, die schwere Kost politischer Ansprachen und feierlicher Zeremonien leichter zu verdauen und schließlich dahinterzukommen, welchen Sinn und Zweck solch ein Ostpreußentreffen hat. Der Heimatnachmittag am Sonntag in der vollbesetzen Oberrhein-Halle sprach Herz und Gemüt an. Heimatbewußtsein und Heimatliebe wurden da lebendig. Zuerst war es die Offenburger Stadtkapelle, die mit flotter Musik das Rad der Stimmung in Schwung brachte. Musikdirektor Franz Lehmann weiß offenbar, was Ostpreußen wünschen. Das bewies immer wieder der Beifall. Nachfolger der Blasmusiker waren die ‚Vallendors' aus Urloffen. Auch mit ihnen hatten die Gäste sofort Freundschaft geschlossen. Anlaß genug für die vier Meerrettichsänger', die besten Spezialitäten aus ihrem unerschöpflichen Repertoire dem begeisterten Publikum zu servieren. Während einer kurzen Pause erhielt der Vors. der Gruppe Offenburg, Gustav Schulz, die goldene Ehrennadel vom Landesvors. Max Voss. Damit hat die Arbeit und der persönliche Einsatz des Offenburger Vors. wohlverdiente Ehrung erfahren. Anschließend stellte sich die Offenburger Schüler-Volkstanzgruppe erstmals auf einer großen Bühne einem zahlreichen Publikum vor. Die Mädel ertanzten sich auf Anhieb die Sympathien aller Zuschauer. Ostpreußische Jugendgruppen waren aus Metzingen, Trossingen und Göppingen gekommen. Sie warteten mit ostpreußischen Volksliedern und Volkstänzen auf und vergaßen nicht, den Westpreußen ihr altes Heimatlied vorzusingen. Das schönste Bühnenbild boten alle Gruppen gemeinsam schunkelnd mit dem Lied „Wo des Haffes Wellen trecken an den Strand". In seinem Schlußwort betonte Dr. Schienemann: „Wir sind noch immer stark genug, um nicht zu resignieren. Das habe sich auch in Offenburg erwiesen. Der Redner dankte dem Landesvors. Voss für seinen langjährigen Einsatz im Dienst der Landsmannschaft. In Offenburg sei diese Arbeit mit einem neuen Höhepunkt gekrönt worden. Dank wurde auch der Jugend gesagt, die sehr viel Idealismus bewiesen habe."

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86

Gundelfingen — Sonnabend, 11. Juli, 20 Uhr, im Gasthaus Zur Kanne, Gedenkstunde zur 50jährigen Wiederkehr der Abstimmung in Masuren am 11. Juli 1920. Landsleute aus der Umgebung sind herzlich eingeladen. — Beim vorigen Heimatabend gedachten die Landsleute der zwei Tage vorher plötzlich verstorbenen Landsmännin Frau Anna Urbschat, früher Tilsit. Vors. Ranglack sprach anschließend über die Treuespende.

Kulmbach — Sonntag, 12. Juli, Fahrt nach Rothenburg und Dinkelsbühl. Abfahrt 7 Uhr an der Nikolaikirche.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Blumenstein, Anna, verw. Gregovius, geb. Bank, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Emilia Wallis, 53 Bonn-Beuel 1, Simpericher Str. 115, am 19. Juli

Spreder, Heinrich, aus Kinderweitschen, Kreis Stallupönen, jetzt 562 Velbert, Birther Straße 135, am 16. Juli

zum 93. Geburtstag

Neumann, Emilie, geb. Hömbke, aus Kreislacken, Kreis Samland, jetzt 242 Mölln, Danziger Str. 34, am 19. Juli

zum 92. Geburtstag

Rosenski, Emma, geb. Korn, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2084 Rellingen, Ellerbeker Weg Nr. 46, am 11. Juli

zum 91. Geburtstag

Hill, Wilhelmine, geb. Rehberg, aus Balga, jetzt bei ihrer Tochter Johanna Köck, 2 Hamburg 33, Hufnerstraße 103 I, am 5. Juli

Krause, Anna, aus Kreuzburg, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Pommernring 5, am 12. Juli

zum 90. Geburtstag

Grischkat, Emma, aus Friedenswalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3431 Weißenbach, am 5. Juli

Kleinfeld, Johanne, aus Compehnen, Kreis Fischhausen, jetzt 3 Hannover-Harksheide, Alter Kirchenweg 31 f, am 7. Juli

zum 88. Geburtstag

Gnosa, Otto, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 20, Ev. Johannisstift, Theodor-Flieder-Haus, am 15. Juli

Hoffmann, Fritz, Oberst a. D., aus Königsberg, Steinmetzstraße 24, jetzt 24 Lübeck, Rudolf-Groth-Str. 26, am 17. Juli

Köpke, Auguste, geb. Waschke, aus Angerburg, jetzt 3 Hannover, Stralauweg 51, am 13. Juli

Maruhn, Amalie, aus Rastenburg, Angerburger Str. 37, jetzt 233 Eckernförde, Schleswiger Straße 58, am 5. Juli

Maslo, Ida, geb. Dorroch, aus Gregersdorf, Kreis Johannisburg, jetzt 2081 Alveslohe, am 17. Juli

Schneider, Oskar, Bauer, aus Grünhagen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3341 Groß Flöthe Nr. 31 A, am 16. Juli

Spies, Wilhelmine, geb. Lipowski, aus Eschberg, Kreis Osterode, jetzt bei ihren Kindern Elsbeth und Friedrich Stockey, 563 Remscheid, Sedrustr. 85, am 10. Juli

zum 86. Geburtstag

Sachs, Auguste, aus Königsberg, Sprindgasse 7, jetzt 76 Offenburg-Süd, Berliner Straße 19, am 1. Juli

Urbahn, Johanna, aus Königsberg, Hinter Lomse 15a, jetzt bei ihrer Tochter Erna Rostek, 2 Hamburg 20, Lehmweg 50, am 13. Juli

zum 85. Geburtstag

Borchert, Richard, aus Ortelsburg, jetzt 479 Paderborn, Imadstraße 1, am 17. Juli

Gulbins, Emil, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 5 Köln-Buchforst, Waldecker Straße 59, am 24. Juli

Kempka, Auguste, geb. Gnass, aus Ortelsburg, jetzt 652 Worms, Hermannstraße 28, am 17. Juli

Ochmann, Marie, geb. Domurath, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2952 Weener, Am Hafen 14, am 17. Juli

Sedat, Emma, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 3338 Schöningen, Hötenslebener Straße 13

Selke, Otto, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 5439 Winnen 1, am 15. Juli

zum 84. Geburtstag

Gamball, Martha, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt 755 Rastatt, Am Grün 7, bei Elly Kaege, am 15. Juli

Naeth, Berta, geb. Karkossa, aus Königsberg, Steindammer Wall 22, und Ostseebad Rauschen, jetzt 714 Ludwigsburg, Kirchstraße 19, am 14. Juli

Schlicker, Carl, aus Königsberg, Samlandweg 6, jetzt 24 Lübeck, Moltkeplatz 10, am 17. Juli

zum 83. Geburtstag

Bögelsack, Kurt, Kapellmeister i. R., aus Königsberg, Kastanienallee 4, jetzt 1 Berlin 44, Elbestraße 26, am 15. Juli

Kock, Gustav, aus Seestadt Pillau, Oberst-von-Hermann-Straße 1, jetzt 607 Langen, Annastraße 33, am 5. Juli

Krause, Auguste, geb. Lau, aus Königsberg, Sedanstraße 1, jetzt 3551 Moischt, Jägerstraße 5, bei Engelmann, am 16. Juli

Lenske, Emma, aus Sorgenort, Kreis Marienburg, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Maidenheadstr. 18, am 15. Juli

Pelk, Martha, geb. Bruderrek, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt 3103 Bergen, Belsener Straße 22, am 14. Juli

zum 82. Geburtstag

Grönbeck, Luise, geb. Ristau, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 753 Pforzheim, Frankstraße 79, am 12. Juli

Kolberg, Emma, geb. Manglitz, aus Sandkirchen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2301 Schloß Lindau, Post Revensdorf, am 14. Juli

Skotz, Marie, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 6711 Beindersheim, Röntgenstraße 8, am 16. Juli

Szallies, Georg, Forstsekretär, aus Norkaiten, jetzt bei seiner Tochter Kätchen Albrecht, 694 Weinheim (Bergstraße), Hauptstraße 154, am 7. Juli

zum 81. Geburtstag

Bredies, Anna, aus Anuschen, Kreis Pogegen, jetzt 7461 Binsdorf, am 2. Juli

Gallandi, Lisbeth, geb. Kibbert, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 15. Juli

Keuchel, Emil, aus Buchwalde, Kreis Allenstein, jetzt 24 Lübeck, Schopenhauerstraße 5, am 13. Juli

Liedtke, Anna, geb. Masuch, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt 24 Lübeck, Bergenstraße 23, am 14. Juli

Liedtke, Anton, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 78 Freiburg, Aufdingerweg 16, am 9. Juni

Lippke, Walter, aus Alt Pillau, jetzt 405 Mönchengladbach, Hagelkreuzstraße 11, am 16. Juli

Meyer, Frieda, aus Brakupönen, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Annelies, 7672 Leichingen, Zugnoebersberg 11, am 9. Juli

zum 80. Geburtstag

Bartoschewski, Berta, geb. Prawny, aus Miedenau, Kreis Neidenburg, jetzt 23 Kiel-Elmenhagen, Tiroler Ring 379, am 5. Juli

Banz, Maria, geb. Schulemann, aus Angerburg, jetzt 317 Gifhorn, Hohe Luft 14, am 17. Juli

Bernstein, Minna, aus Althof, Reichsbahnhaus 55, jetzt 24 Lübeck, Roonstraße 6, am 12. Juli

Blankenstein, Anna, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt 28 Bremen-Hemelingen, Bertramstr. 7, am 17. Juli

Bourdos, Margarete, aus Tilsit, Clausiusstraße 39, jetzt 51 Aachen, Beethovenstraße 14, am 10. Juli

Erler, Johanna, aus Seubersdorf und Osterode, jetzt 3151 Adenstedt, Kleine Straße 72, am 3. Juni

Fieberg, Anna, geb. Walther, aus Peterswalde, jetzt 1 Berlin 33, Laubenheimer Straße 10, am 22. Juli

Felske, Anna, geb. Faerber, aus Schippenbeil und Pfeilsdorf, jetzt 62 Wiesbaden, Wellritzstraße 32, am 15. Juli

Henning, Kurt, Gärtnereibesitzer, aus Memel, Oberstraße 22, jetzt 311 Uelzen, Vereniusweg 11

Knuth, Konrad, aus Königsberg, Hardenbergstr. 37, jetzt 24 Lübeck, Röntgenstraße 23, am 14. Juli

Kochan, Wilhelm, aus Lyck und Neumalken, jetzt bei seiner Tochter Frau Stark, 51 Aachen, Robenstraße 33, am 13. Juli

Konegen, Wilhelm, Steuerbevollmächtigter, aus Goldap, jetzt 59 Siegen, Kohlbettstraße 6, am 13. Juli

Kuhn, Fritz, Bauer und Geschäftsführer, aus Wenden, Kreis Rastenburg, jetzt 2448 Burg, am 5. Juli

Lieder, Luise, geb. Brandt, aus Kaltenfeld, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Lemberg, 2308 Preetz, Klosterstraße 4

Sakobielski, Marie, aus Sensburg, jetzt 1 Berlin 28, Olwenstraße 7, am 17. Juli

Szagun, Gustav, Polizeimeister, aus Tilsit-Ragnit, jetzt 808 Fürstenfeldbruck, Frankenstr. 13, am 26. Juni

Thils, Lisbet, geb. Reinhard, aus Stallupönen, jetzt 2 Hamburg 71, Gumbinner Kehre 6 c, am 30. Juni

Tobegen, Maria, aus Hubuicken, Kreis Samland, jetzt 21 Hamburg 90, Rieckhoffstraße 6, am 17. Juli

Wenk, Ernst, aus Ribbenau, Kreis Goldap, jetzt 3181 Jembke, am 9. Juli

Werner, Anna, aus Schippenbeil, Weverstraße 12, jetzt 812 Weilheim, Steinlesestraße 7b, am 14. Juli

Zeep, Fritz, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt 2225 Schafstedt, am 16. Juli

zum 75. Geburtstag

Baltrusch, Elise, geb. Kraunus, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt 459 Cloppenburg, Drüdingstr. 15, am 15. Juli

Bolt, Paul, Justizoberinspektor a. D., aus Rastenburg, Moltkestraße 58, jetzt 28 Bremen, Große Johannisstraße 110, am 15. Juli

Gollan, Maria, geb. Zimmermann, aus Micken, Kreis Allenstein, jetzt 8192 Geredsried, Marienburgweg Nr. 21, am 10. Juli

Groeger, Franz, aus Wehlau und Taplaken, jetzt 5781 Elleringhausen, Am Limberg 211, am 15. Juli

Lilleike, Ewald, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt 3073 Liebenau, Döhrenkamp, am 17. Juli

Lompa, Anton, aus Rößel, jetzt 5113 Hoengen, Alter Römerweg 19, am 18. Juli

Mai, Karl, aus Königsberg, jetzt 2 Hamburg 28, Billhorner Kanalstraße 22, am 14. Juli

Peter, Rudolf, Landwirt, aus Thiemsdorf, jetzt 7151 Bürg, am 16. Juli

Pillkahn, Berta, aus Ploewken und Griesen, Kreis Treuburg, jetzt 51 Aachen-Forst, Sträterstraße 14, am 4. Juli

Prostka, Marie, aus Arlen, Kreis Lötzen, jetzt 4054 Nettetal-Breyell, Berliner Straße 13, am 8. Juli

zur goldenen Hochzeit

Bräuer, Johann und Frau Lina, geb. Uskereit, aus Königsberg, jetzt 4702 Heeßen, am 3. Juli

Gendrolus, Herrmann, Landwirt, und Frau Emma, geb. Geigalat, aus Wilkischken, Kreis Pogegen, jetzt 3451 Heinade 5, Kreis Holzminden, am 16. Juli

Kließmann, Franz und Frau Berta, geb. Sirach, aus Königsberg, Fahrenheidstraße 10, jetzt 5509 Thalfang, Flürchen 23, am 10. Juli

Müller, Max und Frau Anna, geb. Schimkat, aus Königsberg, Kaporner Straße 20, jetzt 3 Hannover-Ricklingen, Herforder Straße 8, am 23. Juli

Simon, Fritz und Frau Frieda, geb. Eisenblätter, aus Königsberg und Stuttgart, jetzt 497 Bad Oeynhausen, Wilhelmstraße 23, am 16. Juli

Zemke, Paul und Frau Martha, geb. Lück, aus Gudwallen, Kreis Angerapp, jetzt 8821 Merkendorf, am 20. Juli

zur bestandenen Prüfung

Schimkat, Alfred (Otto Schimkat und Frau Emma, geb. Pintat, aus Freienfelde, Kreis Tilsit-Ragnit), jetzt 4049 Rommerskirchen, Breslauer Straße 14, hat die Meisterprüfung im Elektroinstallateur-Handwerk bestanden

kurz gemeldet

Dr. med. Jürgen Schimmelpfennig, Sohn des Dipl.-Landwirtes Dr. Erich Schimmelpfennig aus Königsberg und seiner Ehefrau Elsa, geb. Nikutowski, hat sich nach langjähriger Ausbildung in der Klinik von Dr. Zenker als Facharzt für Augenkrankheiten in München, Ostpreußenstraße 13, als Augenarzt niedergelassen.

zum Meisterjubiläum

Wölfle, Emil-Wolf, Buchbindermeister, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt 43 Essen-West, Regenbogenweg 20, feierte sein 50jähriges Meisterjubiläum. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich

zum Examen

Link, Wolfram (Hans und Erika Link, aus Königsberg, Walterstraße 12, jetzt 459 Cloppenburg, LMO-Gruppe Cloppenburg, Hohe Straße 17) hat am Wilhelm-Gymnasium in München die zweite philologische Staatsprüfung (Assessor) mit dem Prädikat ‚sehr gut' bestanden

zum bestandenen Abitur

Frenkler, Werner (Bundesbahnobersekretär a. D. Gustav Frenkler und Frau Hildegard, geb. Wannags, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2323 Ascheberg, Schulstraße 7), am Staatlichen Internatsgymnasium Schloß Plön

Gande, Werner (techn. Fernmeldebeamter Werner Gande † und Frau Gertrud, geb. Oesinghaus, aus Mohrungen, Lange Reihe 19, jetzt 565 Solingen 11, Schnittert 13), am Theodor-Schwann-Gymnasium in Neuß

Gramberg, Adelheid (Dipl.-Volkswirt Alfred Gramberg und Frau Dorothea, geb. Tolkmitt, aus Burgmühle, Kreis Rößel, jetzt 624 Königstein, Im Flemetz 19), an der Helene-Lange-Schule in Frankfurt (Main)-Höchst

Handt, Astrid (Oberfeldmeister a. D. Johannes Handt, aus Eydtkau, Marienburg, Königsberg, und Frau Ingeborg, geb. Lucka, aus Neidenburg, jetzt 2213 Wilster, Bürgermeisteramt), an der Auguste-Viktoria-Schule in Itzehoe

Kalthoff, Rolf-Peter (techn. Bundesbahn-Amtmann Wilhelm Kalthoff und Frau Emmy, geb. Graetsch, aus Insterburg, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Oberer Grifflenberg 82), am Neusprachlichen Gymnasium Aue in Wuppertal-Elberfeld

Lemke, Maria-Anna (Bankkaufmann Albrecht Lemke, aus Tilsit, Deutsche Straße 72, jetzt 463 Bochum-Gerthe, Lothringer Straße 26)

Louis, Riat (Louis, Benedikt, Bergwerksbetriebsdirektor, und Frau Christel, geb. Dieck, aus Braunsberg, Seeligerstraße 52), jetzt 468 Wanne-Eickel, Michaelstraße 31

Masuch, Renate (Masuch, Helmut, Posthauptsekretär, und Frau Hildegard, geb. Baxmann, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg), jetzt 3211 Wülfingen, an der Christopherusschule in Elze

Pehlke, Klaus-Dieter (Pehlke, Gert, Kaufmann, und Frau Marta, geb. Pfeifer, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 4), jetzt 6 Frankfurt (Main)-Höchst, Hans-Böckler-Straße

Pompluss, Ernst (Oberstudienrat Ernst Pompluss und Frau Margarete, geb. Kalkstein, aus Brückendorf, Kreis Osterode und Elbing, jetzt 23 Kiel-Dietrichsdorf, Wißmannstraße 3)

Rinck, Gisela (Amtsgerichtsrat Günter Rinck und Frau Elfriede, geb. Kiszio, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 41a, jetzt 3138 Dannenberg, Amtsberg), am Fritz-Reuter-Gymnasium in Dannenberg

Rocholl, Dietmar (Kaufmann Erhard Rocholl und Frau Frieda, geb. Wenger, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt 4772 Bad Sassendorf, Schließfach 66), am Archi-Gymnasium in Soest

Scharfenort, Brigitte (Herbert Scharfenort und Frau Helene, geb. Kairies, aus Gumbinnen und Weedern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 89 Augsburg, Kobelweg 11 ¹/₃)

Schönherr, Reinhard (Wilhelm Schönherr, aus Lötzen, und Frau Elfriede, geb. Stender, jetzt 4914 Kachtenhausen, Breslauer Straße 9), an der Höheren Handelsschule in Lemgo

Schuhmacher, Björn (Schuhmacher, Georg und Frau Renate, geb. Dulisch, aus Gerdauen), jetzt 465 Gelsenkirchen, Lilienthalstraße 18, am altsprachlichen Schalker Gymnasium

Spaeter, Marion (Spaeter, Helmuth und Frau Ursula, geb. Freiin von Braun, aus Marienwerder und Königsberg), jetzt 8 München 90, Tegelbergstraße 16a, am Theodolinden-Gymnasium

Spieß, Joachim (Spieß, Willy, Verm.-Tech., und Frau Elfriede, geb. Skubch, aus Ragnit, Schloßplatz 3 und Sensburg), jetzt 674 Landau, Bismarckstraße 15

Urbat, Heinz-Fred (Urbat, Fritz, Schlachtermeister, aus Birkenried, Kreis Gumbinnen), jetzt 3301 Groß Schwülper, Dornheider Weg 1, an der Gaußschule

Vogelsang, Doris (Ingenieur im Vermessungswesen Heinz Vogelsang und Frau Gertrud, geb. Matzke, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt 428 Borken, Tannenweg 7)

Waschilewski, Evelyn (Frau Ingeborg Waschilewski, geb. Gorontzi, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt 4542 Tecklenburg, Im Grund 1), am Städtischen Gymnasium in Lengerich

Wiese, Detlef (Heinz Wiese und Frau Annette, aus Pillkallen, Schirwindter Straße 23, jetzt 43 Essen-Steele, Hiltrops Kamp 8), am Karl-Humann-Gymnasium in Essen

Wurps, Werner (Wurps, Johanna, geb. Guderian, aus Schneidemühl), jetzt 33 Braunschweig, Wittekindstraße 5, am Martini-Katharineum

Das erzählt man sich in Polen

Ein Betrunkener wird von einem polnischen Milizmann zu später Nachtstunde verhaftet, weil er beim Gehen leise vor sich hin murmelt: „Das ist eine verdammt schlechte Regierung ..."

Der Betrunkene reagiert entrüstet: „Ich habe gerade über die amerikanische Regierung gesprochen."

„So kannst du mich nicht zum Narren halten", sagt der Milizmann. „Ich bin seit 20 Jahren bei der Miliz, und ich weiß, welche Regierung verdammt schlecht ist."

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Antwort auf unsere Bildfrage I 40

Alle Leser, die sich an der Auflösung unserer Bildfrage mit der Kennziffer I 40 in Folge 25 vom 20. Juni beteiligten, haben das dargestellte Motiv richtig erkannt. Die prägnanteste Antwort erhielten wir von Herrn Paul Dietrich, 3030 Walsrode, Posener Straße 18, der damit das Honorar von 20,— DM erhält. Herzlichen Glückwunsch!

Hier seine Antwort:

Das Bild zeigt eine Teilansicht des Kirchdorfes Norkitten im Landkreis Insterburg und ist zwischen den beiden Weltkriegen entstanden. Links im Bild ist die Einfahrt zum Gasthaus Kessler zu erkennen. Das Gasthaus steht dahinter. Vor dem Haus rechts im Bild, wo der Einspänner steht, zweigt die Straße nach Aderballen—Groß Jägersdorf ab. Die Straße zwischen den beiden Häusern ist die Durchgangsstraße Königsberg—Insterburg und gleichzeitig die Dorfstraße von Norkitten. Rechts hinter dem Baumbestand liegt das Schloß von Norkitten mit dem Gutshof, das mit anderen Gütern und Wäldern südlich des Pregels und der Bahnstrecke Königsberg—Insterburg dem Herzog von Anhalt-Dessau gehörte. Im Gasthaus Kessler fanden die Feste der Vereine statt. Zu ihm gehörte auch ein prächtiger Garten mit Tanzfläche für die Sommerfeste. Dort habe ich als Junge vor dem Ersten Weltkrieg oft die Musik der Insterburger 45er gehört.

„Wir beugen uns nicht der Gewalt"

Landestreffen der Ostpreußen in Baden-Württemberg

Zu keinerlei Verzicht auf die Heimat wollen sich die über dreitausend Ostpreußen bereitfinden, die zum Treffen der Landesgruppe in Baden-Württemberg in Offenburg zusammenkamen. Die Feierstunde am Vormittag, in welcher der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Prengel, Bremen, die Bereitschaft seiner Landsleute zur friedlichen Zusammenarbeit mit den Polen wiederholte, aber auf dem unverzichtbaren Selbstbestimmungsrecht freier Völker in Europa bestand, wurde umrahmt von Chören des Offenburger Gesangvereins „Concordia". Zur Mittagsstunde konzertierte die Stadtkapelle Offenburg, und den Heimatnachmittag gestaltete die Ostpreußen-Jugend.

Fahnen und Wappen der Heimat gaben dem großen, vollbesetzten Saal das Gepräge, in dem der Landesvorsitzende Max Voss seine Grußworte sprach und unter den Ehrengästen Bürgermeister End, den FDP-Kreisvorsitzenden Claus, den Kreisvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Krause, sowie die Vorsitzenden der Schlesier, Kappicht, der Sachsen und Thüringer, Lichtenfeld, des Bundes der Berliner, Staffeld, und den Geschäftsführer der Sudetendeutschen, Klobatsch, besonders willkommen hieß.

Einen geschichtlich fundierten Beitrag vom Verhältnis der Lebenden zu den Toten, orientiert an den Auffassungen der Antike, des Christentums und der jüngsten Zeit, steuerte Professor Dr. Schienemann, der jetzt in Tuttlingen lebt, bei. Seine Klage galt dem Schwinden der Ehrfurcht vor dem Tode und jenen Menschen, die in Demut vor einer höheren Ordnung ihr Leben für solch gute Ideen wie die Menschenwürde, die Freiheit, ein freies Europa, zu opfern bereit sind.

Im Namen der Stadt Offenburg gab Bürgermeister Eugen End der Freude darüber Ausdruck, daß das Landestreffen wieder dort durchgeführt wurde. In Offenburg habe man den Heimatvertriebenen schon immer im täglichen Schicksal unter die Arme gegriffen, erklärte er unter Beifall und unterstrich das mit Hinweisen auf entsprechende Hilfe im Wohnungsbau, Berufsleben und dergleichen. Viele Betriebe hier verdankten ihre Leistung der tatkräftigen Mitarbeit der Heimatvertriebenen.

In seiner Festansprache berührte Landgerichtsrat Prengel, der die Grüße des Bundesvorstandes überbachte, vor allem die gegenwärtige Situation der Heimatvertriebenen angesichts des Versuches der Bundesregierung, zu einem „Ausgleich" mit unseren östlichen Nachbarn zu kommen. Als einziges Rezept dafür empfehle sich die Respektierung der Menschenrechte, kommentierte der Redner das Beginnen der jetzigen Koalition. Aber seiner Durchsetzung stehe die „Kommunistische Irrlehre" entgegen. „Wir beugen uns nicht der Gewalt", rief er unter Beifall aus, „und lassen unsere Landsleute drüben nicht im Stich!" Noch seien es etwa eine Million Deutsche jenseits von Oder und Neiße. Die Annexion der deutschen Ostgebiete habe kein Recht begründet, sondern bleibe ein schwerer Verstoß gegen das Völker- und das Menschenrecht. Der den Polen vorgeschlagene Vertrag würde, so sagte Prengel, das Schicksal Ostdeutschlands besiegeln.

Das Recht bezeichnete er als „einzige Waffe des Schwachen", die man führen müsse. Auf die „bequemere" Weise des Verzichts von vornherein komme man sich keinen Schritt näher, das habe die kommunistische Seite oft genug bewiesen. Eine trügerische „Entspannung" könne nur die Ausdehnung der sowjetischen Weltherrschaft auf ganz Deutschland zur Folge haben. Zudem seien die Deutschen moralisch verpflichtet, auch für das Selbstbestimmungsrecht der Ostvölker einzutreten.

„Wir haben erkannt, was Haß vermag", rief Prengel seinen Landsleuten zu, „deshalb liegt uns die Versöhnung am Herzen, und wir wollen nicht etwa nachträglich den Krieg gewinnen. Wir wollen vielmehr dem Recht, der Freiheit und dem Frieden dienen! Wir würden mitschuldig werden an Gewalt und Terror von heute und morgen, wenn wir nicht gegen Gewalt und Terror von gestern einträten." Widerstand gegen eine falsche Ostpolitik, erklärte der stellvertretende Sprecher, sei daher heute erste Bürgerpflicht.

Pyrmonter Seminar im September

Einer „gesamtdeutschen Bestandsaufnahme 1970" dient das nächste Seminar des Heimatpolitischen Referates der Landsmannschaft in der Zeit vom 21. bis 26. September im Ostheim in Bad Pyrmont.

Unter dem Generalthema:

Das staatsbürgerliche Bewußtsein in Deutschland

werden alle Kräfte des gesellschaftlichen Lebens in West- und Mitteldeutschland darauf untersucht, wie weit sie ihrer Aufgabe als Träger eines echten staatsbürgerlichen Bewußtseins noch gerecht werden und wie weit sich die Auffassungen vom Inhalt dieser Aufgabe voneinander getrennt hatten.

Läßt der gegenwärtige Bewußtseinsstand noch einen gesamtdeutschen Brükkenschlag erhoffen? Ist der Verfall unaufhaltsam? Sollen Staat und seine Bürger Opfer ideologischer, wirtschaftlicher oder machtpolitischer Interessen werden? Diese und andere Fragen werden in 57. Staatspolitischen gesamtdeutschen Seminar zur Debatte stehen.

Das darauf folgende Seminar (26. bis 31. 10. 70) steht unter dem Thema: „Gesamtdeutsche Fragen im Spannungsfeld des sowjetischen Imperialismus".

Anmeldungen für diese beiden Seminare bitten wir wie immer an das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkalle 86, zu richten.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Dr. Franz Brode, aus Königsberg-Maraunenhof, vom 1. November 1923 bis 31. März 1924 bei dem Bankunternehmen Getreide Kredit AG, Königsberg, Börse, beschäftigt gewesen ist? In erster Linie werden die ehemaligen Mitarbeiter und deren Angehörige gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Schmiedemeister Johann Kruska, aus Ribben, Kreis Sensburg, ehemaliges Mitglied der Schmiede- und Schlosser-Innung Sensburg, von 1913 bis 1921 auf den Gütern Koslau, Kreis Sensburg, Abbarten, Kreis Bartenstein, und Gronden, Kreis Ortelsburg, als Schmiedegeselle gearbeitet hat und von 1922 bis 1945 als Schmiedemeister selbständig war? Wer kann bestätigen, daß von 1938 bis 1945 der Beitrag zur Angestelltenversicherung für Selbständige durch die Innung erhoben wurde?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Bernhard Sendrowski, aus Darethen, Kreis Allenstein, bestätigen? 1927/28 Waldarbeiter beim Forstamt Darethen; 1928 bis 1929 Metzger Anton Sendrowski, Wuttrienen; 1929 Landwirt Szepanski, Darethen; 1930 Landwirt Zimmermann, Darethen; 1931 bis 25. Oktober 1935 Schneidermeister Felix Jandt, Darethen, als Lehrling und später Geselle; 28. Oktober 1935 bis 1937 Soldat; 1937 bis 1938 Schneider Rademski, Darethen oder Allenstein; April 1938 bis 1939 Schneider Broich, Allenstein, Hohensteiner Straße und bei einem Schneider am Alten Rathaus, Name unbekannt.

Wer kann über die Beschäftigungszeiten von Richard Balzer (geb. 1899, gest. 1961) aus Liebemühl, Kreis Osterode, Auskunft erteilen? Er war als Elektriker bzw. Tischler in Osterode und Allenstein tätig.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Be/70.

In erster Linie Ostpreußen ...

Haupttreffen der memelländischen Landsleute in Hamburg

Unter dem Thema „Brücken von der alten zur neuen Heimat" vollzog sich das diesjährige Haupttreffen der Memelländer am 21. Juni in der wie immer zuvor gefüllten Festhalle in Planten un Blomen in Hamburg, begünstigt von heimatlich anmutendem Mittsommerwetter.

Anläßlich der Totenehrung deutete Pastor Scharffetter, der zuvor den Festgottesdienst in der Gnadenkirche geleitet hate, das Thema in seinem Sinne: Wir, die Heimatvertriebenen, sind über diese Brücke zu Leben und Freiheit gelangt. Tausende sind auf der Flucht umgekommen, Tausende wurden in Feindesland zu gnadenloser Zwangsarbeit verschleppt. Viele blieben in der alten Heimat zurück, glücklos und ohne Hoffnung!

In der Begrüßungsansprache betonte der 1. Bundesvorsitzende der AdM Herbert Preuß die enge Verbundenheit der Arbeitsgemeinschaft zur Landsmannschaft Ostpreußen. „Wir sind in erster Linie Ostpreußen", bekannte er, „danach Memelländer mit unseren besonderen Problemen und Anliegen."

Als Gastredner hielt der ostpreußische Landsmann Dr. Burneleit die Festansprache, in den Mittelpunkt des gediegenen und gut ausgewogenen Programmablaufs gestellt. In klar gehaltenen, ohne viel Beiwerk gehaltenen Umrissen zeichnete er ein Bild von der augenblicklichen politischen, äußerst gefahrvollen Situation, hervorgerufen durch die hektische Beflissenheit der neuen Bundesregierung, alle früheren Grundsätze einer ausgewogenen Deutschlandpolitik im Sinne des Rechts und der Freiheit über Bord werfend, mit Moskau und seinen Satelliten „ins Reine" zu kommen, entgegen allen bekenntnissen und Versprechungen an die Vertriebenen, ihre Heimatrechte zu wahren. Was den Vertriebenen bleibe, sei die Sehnsucht nach Freiheit und Recht.

Mitwirkende bei der Rahmengestaltung waren, wie in früheren Jahren, der Ostpreußenchor, der sein hohes künstlerisches Niveau über die Zeit hin gehalten hat, und das Armin-Schneider-Orchester, beide unter der Leitung von Karl Kulecki. Deklamationen, gesprochen von Gretel Bocksnick-Alwin und Eva Brunschede fügten sich unterhaltsam in den Ablauf der musikalischen Vorträge ein.

Erfreulich war die rege Teilnahme der Jugend, die sich nach Ablauf der Feierstunde unter Leitung des Jugendreferenten Wolfgang Stephanie zu einer Diskussion über Fragen der Vertriebenenanliegen zusammenfand. **pb**

Sache des ganzen Volkes

Feierstunde in Düsseldorf zur Volksabstimmung vor 50 Jahren

Im Haus des deutschen Ostens in Düsseldorf fand eine Feierstunde anläßlich der Volksabstimmung vor 50 Jahren in Ost- und Westpreußen statt. In einer Dokumentation „Triumph des Selbstbestimmungsrechtes vor 50 Jahren" von Valentin Polcuch wurde insbesondere den Einheimischen verdeutlicht, wie das politische Ringen um die Zugehörigkeit Ost- und Westpreußens zu Deutschland endlich zum Sieg beitrug. In seinem Festvortrag wies Oberschulrat Erich Grimoni darauf hin, daß gerade heute die Vertriebenenverbände gebraucht würden. Die Sache der ostdeutschen Grenze sei nicht nur eine Sache der Vertriebenen, sondern des ganzen deutschen Volkes.

Energisch sprach sich Grimoni gegen die Aufgabe von Rechtspositionen aus. Indem der Redner die europäische Einigung bejahte, machte er auf die jahrzehntelange Nachbarschaft zwischen Deutschen und Slawen aufmerksam. Marschall Pilsudski habe sich als kluger polnischer Staatsmann stets gegen eine Annexion Ost- und Westpreußens ausgesprochen. Grimoni würdigte vor allen Dingen den Gewerkschaftsführer Worgitzki, der sich bei der Abstimmung besonders hervorgehoben hatte. Er vertrat die Auffassung, daß polnische Politik heute leider in Moskau gemacht werde. Jeder, der das begreife, werde als „kalter Krieger" diffamiert. „Somit wird der falsche Hund geprügelt", sagte Grimoni. Scharf kritisierte Grimoni diejenigen, die auf das Recht verzichten und sich der Macht beugen.

Die Feierstunde war musikalisch umrahmt vom Ost- und Westpreußenchor in Düsseldorf. Eine Schülerin der Agnes-Miegel-Schule in Düsseldorf trug das Gedicht „Mutter Masuren" von Agnes Miegel vor.

Vielleicht sollte noch festgestellt werden, daß die Masuren und Ermländer 1956 zum zweiten Mal, diesmal mit den Füßen abstimmten. Damals nämlich, als im Rahmen der Familienzusammenführung sich vor den zuständigen polnischen Behörden die Menschen drängten, um in die Bundesrepublik ausreisen zu dürfen. Unter den Ausreisewilligen befanden sich viele, die 1920 für Polen votiert hatten. Darunter auch die Familie des polnischgesinnten Masuren Mundartschriftstellers Michael Kajka, dessen 30. Todestag man in Polen in einigen Wochen pompös begehen wird. Im Juli 1966 verstarb in einer Münchner Klinik der Polenführer Wojciech Wawrzynek, der kurz vor seinem Tode packte.

Wawrzynek berichtete damals in der exilpolnischen Zeitung „Wiadomosci", wie der heutige ZK-Sekretär M. Moczar zuerst als Sicherheitschef und dann als Wojewode in Allenstein die zurückgebliebenen Masuren und Ermländer blutig verfolgen ließ. Leute, die einst für Polen votiert hatten und dafür in die Konzentrationslager kamen, wurden von Moczar als „Gehlen-Agenten" beschimpft und in polnische Gefängnisse geworfen. 1950 ließ Moczar fast sämtliche ostpreußischen Handwerker enteignen und aussiedeln. Er enteignete auch die Bauern und trieb sie als Knechte in die Kolchosen. Dies im Rahmen einer „Verifikation" und „Befragung", bei welcher „eine zwangsweise und blitzartige Repolnisierung begonnen wurde, wobei die drastischen Repressalien polizeilicher und wirtschaftlicher Natur angewandt wurden. Tausende von Masuren und Ermländern wurden von den Stasi-Männern Moczars seinerzeit verfolgt und täglich unter Druck gesetzt, um sich öffentlich zum Polentum zu bekennen.

Laut Wawrzynek ließ das Resultat nicht lange auf sich warten. Nach 1956 konnten sich die polnischen Behörden der Ausreiseanträge seitens der einheimischen Bevölkerung nicht mehr erwehren, die nur einen Wunsch hatte: in die Bundesrepublik auszureisen. Dazu schrieb in der letzten Ausgabe der exilpolnischen Monatsschrift „Na Antenie" der Publizist Tadeusz Zenczyowski: „Berüchtigt waren als eine der der brutalsten Methoden, die des seinerzeitigen Allensteiner Wojewoden Moczar. Für ihn waren sogar verdiente (für Polen, B.) Ermländer und Masuren verdächtig, die er als Bürger zweiter Klasse behandelte, für die als einzig erfolgreiches Mittel, den Patriotismus zu erlernen, verschiedene Verifikationen und Befragungsaktionen bei sich wiederholenden wirtschaftlichen und polizeilichen Repressalien angewandt wurden. **B.**

Kamerad, ich rufe dich!

21. Infanterie-Division

Das zehnte Treffen der ehemaligen 21. ost-/westpreußischen Infanterie-Division findet am 10. und 11. Oktober in Bückeburg statt. Leitung und Auskunft durch Alexander Schreiber, 4967 Bückeburg, Jägerstraße 32, Telefon 30 47.

Volkssturm bei Neukuhren

Wer war im März und April 1945 auf Gut Altnicken bei Neukuhren mit beim Bautrupp des Volkssturms? Wo ist Truppführer Huber, wo ist der Sanitäter, der seine Sanitätsstube ein Rantau hatte? Nachricht bitte an Karl Tobien, 7933 Schelklingen, Zollerplatz 3.

Rundfunk und Fernsehen

12. Juli, Sonntag

7.15 Uhr, *Süddeutscher Rundfunk, 1. Programm: Volkslieder und Tanzweisen.*

14.30 Uhr, *Radio Bremen, Hansawelle: Volkslieder aus deutschen Landschaften.*

16.00 Uhr, *Radio Bremen, 2. Programm: Musik in Osteuropa, VIII.: Neue Töne — wohldosiert. Die „klassische" Phase des sowjetischen Jazz.*

17.45 Uhr, *Westdeutscher Rundfunk, 2. Programm: Die Volksliederrunde.*

19.55 Uhr, *Zweites Deutsches Fernsehen: Drüben. Informationen und Meinungen über Mitteldeutschland.*

13. Juli, Montag

20.15 Uhr, *Zweites Deutsches Fernsehen: Nachbarn im Osten: Das Volk von Hus. Die Tschechen und die Slowaken.*

14. Juli, Dienstag

9.03 Uhr, *Radio Bremen, 2. Programm: Ostdeutsche Volkslieder.*

9.05 Uhr, *Norddeutscher und Westdeutscher Rundfunk, 1. Programm: Parteilichkeit als Tugend. Kinder- und Jugendbücher aus der „DDR".*

15.00 Uhr, *Radio Bremen, 2. Programm: Geschichte im Schulfunk: Das geteilte Deutschland. Bitterer Mais — Bilanz 1947.*

16.30 Uhr, *Westdeutscher Rundfunk, 3. Programm: Rosel, wenn du meine wärst. Eine Kantate nach schlesischen Volksliedern.*

21.50 Uhr, *Zweites Deutsches Fernsehen: Nachbarn im Osten: Zarengröße und Türkenjoch. Die Bulgaren.*

15. Juli, Mittwoch

9.05 Uhr, *Norddeutscher und Westdeutscher Rundfunk, 1. Programm: Die Deutschen kommen. Ein kritischer Rückblick auf eine Gruppenreise nach Polen.*

15.55 Uhr, *Norddeutscher Rundfunk, 3. Programm: Estnische Klaviermusik — Volksweisen aus der Heimat.*

16.15 Uhr, *Westdeutscher Rundfunk, 2. Programm: Zwischen Rhein und Oder. Bericht über das ostpreußische Jagdmuseum in Lüneburg.*

17.45 Uhr, *Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Zwischen Elbe und Oder.*

16. Juli, Donnerstag

16.00 Uhr, *Radio Bremen, 2. Programm: Volksmusik aus der Tschechoslowakei.*

20.30 Uhr, *Hessischer Rundfunk, 1. Programm: Junge Nachbarn in Osteuropa, II.: Zwei Jahre danach. Zur Situation junger Leute in der CSSR.*

21.45 Uhr, *Deutsches Fernsehen, 1. Programm: Wlassow — General zwischen Hitler und Stalin.*

17. Juli, Freitag

15.15 Uhr, *Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Unvergessene Heimat. Land der Liebe — eine Kindheit in Schlesien. Zum 70. Geburtstag des Erzählers Richard Wolf.*

20.05 Uhr, *Norddeutscher Rundfunk, 3. Programm: Genetik im Kommunismus. Von der Zerstörung und Rehabilitierung der Biologie.*

21.05 Uhr, *Radio Bremen, 2. Programm: Kritische Praxis in einer sozialistischen Gesellschaft. Intellektueller Marxismus in Jugoslawien.*

18. Juli, Sonnabend

13.45 Uhr, *Westdeutscher und Norddeutscher Rundfunk, 1. Programm: Alte und neue Heimat: Zum 70. Geburtstag des schlesischen Kunsthistorikers Ernst Scheyer.*

14.15 Uhr, *Zweites Deutsches Fernsehen: Jugoslavijo, dobar dan. Eine unterhaltsame Sendung für Jugoslawen und Deutsche.*

15.30 Uhr, *Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Die Partei, die Jugend und das Glück. Zu Veröffentlichungen in der „DDR".*

Alexander Baldus 70 Jahre

Er ist Rheinländer, Sohn eines Koblenzer Schriftsetzers, und obwohl er in seiner Heimatstadt wohnen blieb, hat er einen guten Teil der Welt gesehen. Es zog ihn zur Literatur hin; als Schüler Oskar Walzels — „Gehalt und Gestalt" — entwickelte er ein ausgesprochenes Formgefühl, das ihn zur Literaturkritik hinzog. Paquet entdeckte ihn und holte ihn in den „Bund Rheinischer Dichter", wo er enge Beziehungen zu Kneip, Ponten, Winckler, Schickele, Mombert, Schmidtbonn und Eulenberg fand. Dann begegnete er Max Tau, dem Schlesier, und dieser öffnete ihm den Weg zum Norden. Freundschaft schloß er mit Sigrid Undset und Olav Duun, deren erste Biographien er schrieb. Sein Werk „Nordische Dichter der Gegenwart" ist bis heute mustergültig geblieben. Thomas Mann, Hermann Hesse, Wilhelm von Scholz förderten ihn. Im Dritten Reich gab es für ihn nichts auszurichten. Nach dem Krieg wurde er Senator des Rheinischen Kulturinstitutes, die „Deutsch-Baltische Gesellschaft" und die „Kogge" beriefen ihn zum Mitglied — doch er gehörte zu einer Welt, die den Anschluß nicht fand.

Als Experte für die Dichtung der baltischen Völker, als Kenner von Arno Holz schrieb er für den Deutschen Ostdienst und für das Ostpreußenblatt. Er war und ist auf der Verlegersuche, die Lade voller Manuskripte. Aber nur die Freunde halten zu ihm. Andere erhalten den Lohn, den er verdient hätte. „Das gehört zu dem Rätsel, das ich nicht lösen kann", schrieb er darüber. Man sollte sich seiner erinnern; er hat uns viel zu sagen; man sollte ihm neuen Mut geben, solange er noch unter uns ist. „Ich lebe noch" — das Wort ist zu seiner Parole geworden. Er bietet seiner Zeit Trotz; möge er ihr auch über die 70 hinaus noch lange Trotz bieten. Wir sind ihm Dank schuldig. **GH**

KULTURNOTIZEN

Der ostpreußischen Schriftstellerin Tamara Ehlert widmete die flämische Zeitung Vooruit, die in Genf erscheint, eine Viertelseite. Der flämische Dichter Johan Daisne berichtete über die Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden an Tamara Ehlert und über die Arbeit der Jury (der er angehörte) im Lyrikwettbewerb. Den Lesern der Zeitung wurde das preisgekrönte Gedicht der ostpreußischen Schriftstellerin in deutscher und flämischer Sprache vorgestellt. **GH**

Der Andreas-Gryphius-Preis, Literaturpreis der Künstlergilde, und die Ehrengaben wurden im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf durch Staatssekretär Benesch (in Vertretung des erkrankten Arbeits- und Sozialministers Werner Figgen) den Preisträgern übergeben: Drei Schlesier und eine aus Nordböhmen stammende Erzählerin wurden in diesem Jahr mit den Preisen ausgezeichnet. Zum sechsten Male hat das Arbeits- und Sozialministerium Nordrhein-Westfalen danach ein Schriftstellertreffen ermöglicht: Ostdeutsche Autoren und Kritiker trafen sich in Stolberg und Vicht zu Diskussionen, Lesungen, Kammermusik und einer Ausstellung. Eine Kunstfahrt nach Holland beschloß die Begegnung.

Werke der Malerin Dora Grabosch, die 1916 in Elbing geboren wurde und heute in Halstenbeck (Holstein) lebt, zeigt gegenwärtig die Galerie Mouffe in Paris.

Prof. Heinrich Klumbies, als Sohn ostpreußischer Eltern in der Provinz Posen geboren, beging am 5. Juli seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde am 3. Juli im Landolinshof der Stadt Eßlingen eine Ausstellung mit Werken des Künstlers eröffnet, der heute an der Kunstakademie Karlsruhe wirkt und für längere Zeit Erster Vorsitzender der Künstlergilde war.

Das Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin bringt bis zum 19. Juli eine Ausstellung mit Werken der rumänischen Malerin Jutta Pallos-Schönauer, die in der Öffentlichkeit viel Anklang findet. Nach der Sommerpause wird am 12. September eine Gedenkstunde zum 90. Geburtstag des geborenen Elbingers Paul Fechter veranstaltet, der sich als Schriftsteller, Literaturkritiker, Dramatiker und Biograph einen Namen machte. Wir werden unsere Leser rechtzeitig auf die Veranstaltung hinweisen. — Für Sonntag, 20. September, 16 Uhr, ist eine Filmvorführung geplant: „Der Zauberer Gottes" nach dem gleichnamigen Schauspiel von Paul Fechter. — Am 26. September wird die in Posen geborene Schriftstellerin Ilse Molzahn aus ihren Erinnerungen „Jugend im östlichen Wind" lesen.

---neues vom sport---

Im Kreis alter Ascofreunde begeht am 10. Juli in Hannover Hans Schemionek, der seit mehr als 25 Jahren unermüdlich den Akademischen Sport-Club Ostpreußen zusammenhält und führt, die Vollendung seines 65. Lebensjahres. — Ebenfalls 65 Jahre alt wurde am 23. Juni Walter Brettschneider vom VfK Königsberg, der als früherer Leichtathlet in Königsberg nach 1945 beim ASV Köln viele Jahre Beirats- und Vorstandsmitglied war und in den letzten zehn Jahren Heimvater des ASV war.

Die Fußballweltmeisterschaft in Mexiko brachte nun doch den kaum erwarteten dritten Platz. Mit etwas mehr Glück gegen Italien (3:4) hätte das Endspiel gegen Brasilien erreicht werden können. Dagegen glücklich der 1:0-Sieg gegen Uruguay um den dritten Platz. Erfreulich für die ostdeutschen Spieler Held und Weber, daß sie für einige Spiele eingesetzt wurden, unerfreulich besonders für Sieloff, Tilsit, der als zuverlässiger Abwehrspieler des Deutschen Meisters Mönchengladbach wie schon 1966 in England nicht zum Zuge kam und auch den Danziger Peter Dietrich, der nicht ganz gesund, nur zusehen mußte.

Einen ostpreußischen Reitersieg gab es beim Internationalen Reitturnier in Aachen. Olympiasieger Harry Boldt (40), Insterburg/Iserlohn, gewann auf „Silverdream" die S-Dressur und endete im St.-Georgs-Preis auf „Ariadne" als Fünfter.

Ostdeutsche internationale Leichtathletikerfolge erreichten in Lyon die deutschen Weitsprungrekordinhaber Heide Rosendahl, Tilsit, mit 6,45 m und Klaus Beer, Liegnitz, mit 8,08 m, in London die deutsche Rekordinhaberin im Speerwerfen Ameli Koloska, VfB Königsberg, mit 54,12 m, in Ost-Berlin Jörg Drehmel (Pommern) im Dreisprung mit 16,80 m und in Helsinki Wolfgang Schillkowski, Danzig, im Hochsprung mit 2,13 m. Der ostpreußische Rekordmann im Dreisprung Alwin Boosch brachte sich mit 7,19 m nach längerer Pause im Weitsprung in Erinnerung.

Die schnellen Ostpreußen Schmidtke, Königsberg, und Jurkschat Memel, liefen in Stuttgart die 100 m in 10,6 bzw. 10,7 Sekunden.

Deutsche Hochschulmeister in Frechen wurden Heide Rosendahl, Tilsit, über 100 m Hürden in 13,8 Sekunden und Lutz Philipp, Königsberg, über 10 000 m in 29:36,4 Min. Schüßler, Goldap, wurde mit 4,50 m Dritter im Stabhochsprung.

Das Double im Tischtennis Deutscher Meister und Deutscher Pokalsieger zu werden, gelang zum zweitenmal einem deutschen Verein. Die Spieler von Borussia Düsseldorf mit Vizeweltmeister Schöler, Flatow, wurden jetzt auch Pokalsieger mit 5:0 gegen den VfL Osnabrück.

Das oberschlesische Ärzteehepaar Jarosch konnte erst 1956 aus Boroschau in Oberschlesien nach West-Berlin auswandern. Die Eltern mit acht Kindern sind alle Sportler, zwei der Töchter sogar Weltklasse im Trampolinspringen. Bei den Weltmeisterschaften in Bern glückten den deutschen Jugendmeistern, Deutschen und Europameistern Maria (22) und Agathe (19) gegen die sehr starken Amerikaner nur zwei sechste Plätze im Einzel für Agathe und mit Ute Latton-Czech, Salzgitter, zusammen im Synchronspringen. Im anschließenden Länderkampf gegen die Amerikanerinnen in Wolfsburg siegten die deutschen Damen mit Maria und Agathe Jarosch, Berlin-Steglitz.

Seinen siebten Hamburg Boxmeistertitel holte sich Dieter Kottysch (27), Gleiwitz/Sportmann Hamburg, im nachgeholten Meisterschaftskampf im Halbmittelgewicht im Rahmen des Städtekampfes Hamburg-Berlin. Kottysch bezwang seinen ehemaligen Vereinskameraden Hübner von Heros, Hamburg.

Der Deutschlandachter mit dem Braunsberger Manfred Weinreich, Emden, gewann zwar beim Dreiländerkampf in Aarhaus (Dänemark) vor den Niederlanden und Dänemark, unterlag aber wie auch die favorisierten Russen am Tag darauf in Ratzeburg gegen den Überraschungssieger Norwegen, 2. CSSR, 3. London, 4. Ungarn, 5. Deutschland und 6. Sowjetunion. **W. Ge.**

Suchanzeige



Bild Nr. 243

Familienname: unbekannt
Vorname: angebl. Erika
geb.: etwa 1942/43
Augen: blau
Haar: blond

Erika stammt aus Ostpreußen. Sie gehörte zu dem Kindertransport, der am 11. 2. 1945 aus Braunsberg, Ostpr., über Heiligenbeil, Neutief, Neufahrwasser, Danzig-Langfuhr nach Westdeutschland kam.

Erika kann von ihren Angehörigen durch Kampfhandlungen bei Braunsberg bzw. bei Heilsberg, Ostpr., getrennt worden sein. Sie hat Narben, die von einer Verwundung herstammen.

Zuschr. u. Nr. 02 732 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bild Nr. 843 a

Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augenfarbe: graublau
Haarfarbe: dunkelblond

Das Mädchen kam Ende Januar 1945 mit einem Flüchtlingszug aus Königsberg bzw. Seerappen, Kr. Samland, Ostpr., in Pillau an. Höchstwahrscheinlich wurde es am 29. 1. 1945 beim Beschuß von Metgethen von seinen Angehörigen getrennt.

Zuschr. u. Nr. 02 731 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub/Reisen

Bekanntschaften

Ostpreußin, 55/1,60, ev., gute Hausfrau, mö. netten Herrn kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 02 762 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Raum Düsseldorf: Alleinstehender verw. Pensionär, 68 J., früher Geschäftsmann, in geordneten Verhältnissen, wünscht Verbindung mit sehr ruhiger, anpassungsfähiger Frau pass. Alters ohne Anhang u. ebenso wirtschaftlich unabhängig, zw. Interessengemeinschaft für den Lebensabend auf sol. Basis. Zuschr. u. Nr. 02 700 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Rheinland-Pfalz: Ostpreuße, 30/1,70, ev., gläub., su. die Bekanntschaft eines gleichgesinnten Mädel aus Gemeinschaft od. Gebetsverein zw. bald. Heirat. Eig. Haus vorh. Zuschr. u. Nr. 02 728 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche f. meinen Sohn, 27 J., Baptist, eine anständ. Frau. Wir wohnen i. Schlesw.-Holst., stammen aus Stallupönen, Ostpr., Zuschr. u. Nr. 02 785 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

ES IST SEHR WICHTIG
bei allen Familienanzeigen auch den letzten Heimatort anzugeben.
In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechselungen vorkommen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 1. Juli 1970 feierte unser lieber Vater und Opa

Albert Böhm
aus Labiau, Ostpreußen
jetzt 425 Bottrop, Hagenbrockstraße 11

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Frau
Kinder und Enkelkinder

Die Geburt unseres Sonntagsjungen

Arnd Ferdinand Gusovius
geboren am 21. Juni 1970

zeigen wir hocherfreut an.

Wulf Gusovius
und Frau Marion, geb. Herbst

2 Norderstedt 3, Lüttgenmoor 30
früher Königsberg, Pr., Luisenallee 76

Die Vermählung meiner Tochter EVELIN mit Herrn HANS-JOACHIM WILLE gebe ich bekannt.

EDITH WISOMIERSKI
geb. Brandstädter

28 Bremen,
Carl-Severing-Straße 30
früher Lötzen, Ostpr.,
Lycker Straße 7

Hans-Joachim Wille
Evelin Wille
geb. Wisomierski
Vermählte

Herzlichen Dank dem Kreisausschuß und den Kreistagsmitgliedern und allen lieben Stallupönern für ihr treues Gedenken zu meinem 75. Geburtstag.

H. Mathiszig
2139 Lauenbrück 195

DAS OSTPREUSSENBLATT
auch für
IHRE FAMILIENANZEIGE

Unsere Kinder
Detlef und Marion
haben geheiratet.

HARRY MARTENS
und Frau ELSE, geb. Grimme
aus Waldenburg-Altwasser (Schlesien)
jetzt 2 Hamburg 71,
Tucholskyring 52

ADOLF SCHLOSSAREK
aus Beuthen (Oberschlesien)
ELISABETH SCHLOSSAREK,
geb. Fischer
aus Walden, Kr. Lyck, Ostpr.
jetzt 2 Hamburg 50,
Kieler Straße 68

Detlef Martens
Marion Martens
geb. Schlossarek

2091 Handorf bei Winsen,
Haus 117,
den 26. Juni 1970



So Gott will, feiern am 16. Juli 1970 ihre GOLDENE HOCHZEIT

Fritz Simon
und Frau Frieda
geb. Eisenblätter
aus Königsberg Pr. u. Stuttgart
jetzt 497 Bad Oeynhausen,
Wilhelmstraße 23

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler



Am 10. Juli 1970 feiert unsere liebe Mutti und Oma

Maria Gollan
geb. Zimmermann
aus Micken (Abbau),
Kreis Allenstein, Ostpreußen
jetzt 8192 Geredsried,
Kreis Wolfratshausen,
Marienburgweg 21

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen, weiterhin beste Gesundheit und noch recht ruhige gesunde Lebensjahre

Sohn Paul mit Familie
Tochter Hildegard
Tochter Ursula mit Familie
aus der Heimat
und Enkelkinder



Am 15. Juli 1970 feiert mein lieber Mann, unser Vater

Paul Bolt
aus Rastenburg
jetzt
28 Bremen, Gr. Johannisstr. 110

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
und seine Kinder
und Enkelkinder



Am 13. Juli 1970 feiert mein Bruder und unser Onkel

Wilhelm Konegen
Steuerbevollmächtigter
aus Goldap, Ostpreußen,
jetzt 59 Siegen, Westfalen,
Kohlbettstraße 6

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Schwester Friedel Rüggemeier,
geb. Konegen
Familie Bernd Rüggemeier
und Familie Helmut Schwing.

Am 9. Juli 1970 feiert unsere geliebte Mutter und Omi

Helene Reimer
geb. Jagst
aus
Wolfsdorf, Kreis Elchniederung
jetzt
492 Lemgo, Echternstraße 61

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Irene und Helmut Tillwick
und Enkelkinder
P. O. Olifantsfontein 45
Distr. Pretoria, Südafrika



Am 15. Juli 1970 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Anna Felske
geb. Faerber
aus Schippenbeil, Ostpreußen,
und Pfeilsdorf, Westpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Annemarie
Christa und Karl
62 Wiesbaden, Wellritzstraße 32



So Gott will feiert am 17. Juli 1970 meine liebe Mutter und Schwiegermutter

Ida Maslo
geb. Dorroch
aus Gregersdorf,
Kreis Johannisburg
jetzt 2081 Alveslohe, Holstein

ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen gute Gesundheit
in Dankbarkeit
Richard und Gertrud Mattews

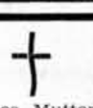
Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief am 25. Juni 1970 nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Marie Itzek
geb. Post
aus Kaltenborn bei Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Michael Itzek
alle Kinder, Enkel, Urenkel und Anverwandte

4951 Hahlen bei Minden,
Königsberger Straße 19



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem erfüllten Leben, fern der Heimat, entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Käte Jungnischke
geb. Wegner
aus Königsberg, Pr.,
Blumenstraße 4

geb. 28. 2. 1888 gest. 28. 6. 1970

Im Namen aller Angehörigen
Herta Jungnischke
Elli Wagner,
geb. Jungnischke
Kurt Jungnischke
und 3 Enkelkinder

314 Lüneburg, Thorner Straße 22

Die Beisetzung fand am 3. Juli 1970 auf dem Friedhof in Bienenbüttel, Kreis Uelzen, statt.



Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute plötzlich und unerwartet unser guter, lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kulschewski

im Alter von fast 75 Jahren.

In stiller Trauer
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

4321 Winz-Niederwenigern,
Hattinger Straße 39,
den 9. Mai 1970

Es ist bestimmt
in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat,
muß scheiden.

Für uns alle unerwartet verstarb heute plötzlich unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Thal
geb. Glagau
aus Norkitten, Krs. Insterburg

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
Benno Thal
und Frau Lieselotte, geb. Koch
Willy Schulz
und Frau Edith, geb. Thal
Enkel und Anverwandte

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters und Großvaters

Otto Thal
geb. 9. 3. 1890 gest. 9. 3. 1960

42 Oberhausen-Osterfeld,
Halterner Straße 8
Im Mai 1970

Wenn nach der Erde Leid,
Arbeit und Pein
Ich in die goldenen Gassen
zieh' ein.

Fern seiner lieben Heimatstadt Ebenrode, Ostpreußen, nahm *Gott der Herr nach langem* Leiden am 31. Mai 1970 meinen lieben, herzensguten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opi und Uropi

Bäckermeister
Georg Schröder

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Johanna Schröder,
geb. Wilhelm
Erich Schröder in Königsberg Pr., seit 1945 vermißt
Bruno Schröder
und Frau Erika
Siegfried Schröder
Kurt Schröder
und Frau Irmgard
Willy Szech und Frau Gerda,
geb. Schröder
Enkelkinder und Urenkel

2211 Heiligenstetten,
Birkenweg 24
Im Juli 1970

Die Beisetzung fand am 4. Juni 1970 von der Kirche aus, auf dem Heiligenstettner Friedhof statt.

Am 6. Juni 1970 verstarb mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt
Arthur Reichert

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Charlotte Reichert,
geb. Kadereit
Brigitte, Wolfgang und Arne Raffel
und alle Angehörigen

2960 Sandhorst, Am Tiergarten 4

Die Beisetzung fand am 11. Juni 1970 in Sandhorst statt.

Am 17. Juni 1970 entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Magda Lamotte
Blumenfeld, Kreis Schloßberg
Königsberg, Pr., Neue Dammgasse 6

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Lisbeth Lamotte
2000 Hamburg 62, Foorthkamp 27 VI
Christel Lamotte, geb. Lowien
x 4415 Zörbig, Leninstraße 83
Wolfgang Lamotte und Familie

x 4415 Zörbig, den 20. Juni 1970

Die Trauerfeier fand am 23. Juni 1970 in Halle (Saale), Gertraudenfriedhof, statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute meine Frau, unsere liebe Oma

Margarethe Briola
geb. Hoffmann
aus Braunsberg, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Waldemar Briola
Margot und Enkel Martin

2 Hamburg 50, Langenfelder Straße 97

Heute schloß für immer ihre Augen meine geliebte Mutter, unsere sehr geliebte Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwester und Schwiegermutter, die

Malerin
Eva-Marie von Seelhorst
geb. Schilke

* 6. 11. 1891 in Diebowen, Ostpr. † 18. 6. 1970 Hamburg

Marie-Elisabeth v. Redecker,
geb. v. Seelhorst
Eberhard v. Redecker
Augusta Thürwächter, geb. v. Redecker
Anselm Thürwächter
Irene Kirchner, geb. v. Redecker
Wolfgang Kirchner
Marlies v. Redecker
Johanna v. Redecker
Friedrich v. Redecker und Frau Ursula,
geb. v. zur Mühlen
Christian v. Redecker
Eberhard v. Redecker
Dr. Fritz Schilke und Frau Ursula,
geb. Rogalla v. Bieberstein
und 6 Urenkelsöhne

2321 Rantzau, den 18. Juni 1970

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 23. Juni 1970 von der Osterkirche Plön aus stattgefunden.

Am 23. Mai 1970 verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Kretschmann
geb. Hoffmann
aus Lank, Ostpreußen

Im Namen der Angehörigen
Oskar Hoffmann

24 Lübeck, Wielandstraße 7

Am 16. Juli 1970 feiert unser lieber Vater und Opa

Heinrich Spreder
aus Kinderweitschen, Kreis Stallupönen, Ostpreußen
jetzt 562 Velbert, Birtherstraße 135

seinen 95. Geburtstag.

Hierzu gratulieren und wünschen noch viele glückliche Jahre
seine Kinder, Enkel und Urenkel

Unsere liebe Frau, Mutter, Tochter und Schwester

Hertha Schwadtke
geb. Pawellek

30. 4. 1919 Ortelsburg, Ostpreußen — 22. 5. 1970 Düsseldorf

hat uns nach langer, schwerer Krankheit für immer verlassen.

In stiller Trauer
Hans Schwadtke
Hans-Joachim Schwadtke
Ottilie Schutter, verw. Pawellek
Lotti Eggers, geb. Pawellek

2190 Cuxhaven, Rathausstraße 14
4018 Langenfeld (Rhld), Bahnhofstraße 8 b



Am 16. Juli 1970 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Rudolf Peter
Landwirt aus Thiemsdorf bei Schaaken
jetzt 7151 Bürg, Krs. Waiblingen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit
seine Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Am 1. Juli 1970 entschlief sanft unsere liebe Mutti, Omi, Uromi, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Marie Assmus
geb. Jaschinski
aus Königsberg, Pr.
Meyer-Waldeck-Straße 16

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ursula Karwinski,
geb. Assmus
Erwin Assmus
Alfred Assmus

2 Hamburg 34,
Hasencleverstraße 1

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 30. April 1970 meine liebe Frau, Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Margrit Arndt
geb. Köck
aus Balga, Ostpreußen

In stiller Trauer
Helmut Arndt
Matthias, Rüdiger und Daniela
als Kinder
und alle Angehörigen

2 Hamburg 72, Buchnerweg 5 und Hufnerstraße 103 I

Helene Krüger
geb. Briggmann

* 24. 4. 1902 † 7. 6. 1970

aus Mühlhausen, Ostpreußen

Nach langer Krankheit ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante eingeschlafen.

Gertrud Miemietz, geb. Briggmann
Paula Krause, geb. Briggmann
Erni Weil, geb. Briggmann
Hildegard Briggmann, geb. Großmann
Anni Briggmann, geb. Kletzander

2358 Kaltenkirchen, Haus Holstein

Die Beisetzung fand am 12. Juni 1970 in Kaltenkirchen statt.

Nach einem erfüllten Leben nahm der Herrgott plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester und Tante

Lina Lackner

geb. Schmidt

* 26. 4. 1883 † 13. 6. 1970

Kalkhöfen, Kreis Ebenrode

zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Clara Gieseler, geb. Schmidt
Helen Lackner, geb. Schmidt
Familie Liebrucks,
1 Berlin 28, Zabel-Krüger-Damm 224

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 25. Juni 1970 unsere liebe Schwester, Tante, Großtante und Kusine, die

DRK-Schwester

Helene Olivier

aus Braunsberg, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Gerhard Jablinski

48 Bielefeld, Ehlentruper Weg 98

Die Beerdigung fand am 3. Juli 1970 auf dem Lukasfriedhof in Berlin-Britz statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 15. Juni 1970 im 90. Lebensjahr meine inniggeliebte Mutter, unsere treusorgende Oma, liebe Schwester und lebensfrohe Tante und Großtante

Amalie Thiele

geb. Kampf

aus Königsberg, Pr., Claaßstraße 7

Wolfgang Thiele
Wolfgang und Petra
Familie Otto Kampf
nebst Angehörigen

3380 Goslar (Harz), Asternweg 7
5900 Siegen, Lohgraben 1

Die Beisetzung fand am 19. Juni 1970 in Goslar auf dem Neuen Friedhof statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mittag unsere innigstgeliebte, ihr Leben lang treu für uns sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Martha Adeberg

geb. Stascheit

aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bruno Adeberg und Frau Lita, geb. Doehring
2431 Koselau (Holstein)
Meta Redetzky, geb. Adeberg
x 9931 Breitenfeld (Vogtland)
Friedel Adeberg, geb. Müller
x 238 Barth, Grüner Weg 16
Kurt Greinus und Frau Herta, geb. Adeberg
2434 Lensterbeek (Holstein)
und ihre geliebten 11 Enkel
und 9 Urenkel

2431 Koselau, den 8. Juni 1970

Heute erlöste Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Anna Hildebrandt

geb. Pillokat

aus Ebenrode, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Strietzel und Frau Hildegard,
geb. Pillokat

3161 Arpke, Parkstraße 1

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entriß uns heute der unerbittliche Tod meinen inniggeliebten treusorgenden Mann, unseren geliebten herzensguten Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den ehemaligen

Landwirt und Bürgermeister

Fritz Pillokat

geb. 14. 11. 1897 gest. 21. 6. 1970

aus Auengrund, Kreis Schloßberg

In tiefer Trauer
Frieda Pillokat, geb. Moser
Horst Pillokat und Grete,
geb. Martens
Hans Günter Pillokat und Helga,
geb. Heitz
Wilhelm Strietzel und Hildegard,
geb. Pillokat
Eckhard Kühn und Irmgard,
geb. Pillokat
Uwe, Günter, Brigitte, Roland
und Ralf-Detlef

3161 Arpke, Parkstraße 1

Nachruf!

Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Charlotte Borowski

geb. Naroska

aus Ortelsburg, Saarbrücker Straße 17

* 28. 8. 1900 † 24. 6. 1970

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Friedrich Borowski
und ihre dankbaren Kinder

3339 Offleben, Klostergut 4, den 30. Juni 1970

Heute verstarb nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma, Frau

Mathilde Gillmann

geb. Lehrmann

geb. in Ostpreußen gest. in Eschweiler

im Alter von 75 Jahren.

Um ein stilles Gebet bitten
Heinz Gillmann
Otti Gillmann, geb. Herten
Reinhold Gillmann
Gisela Gillmann, geb. Lindner
Dieter, Willi, Alexander
und Roland

534 Bad Honnef und Alsdorf, den 21. Juni 1970
Lohfelder Straße 41 a
früher Allenstein, Ostpreußen

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat Bischofsburg entschlief am 28. Juni 1970 nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opi

Stadtrentmeister a. D.

Anton Baranowski

kurz vor seinem 79. Lebensjahre.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Hildegard Baranowski, geb. Kleemann
sowie alle Kinder und Enkelkinder

21 Hamburg 90, Wilstorfer Straße 102, im Juni 1970

Am 24. Juni 1970 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gartenmeister

Heinz Nitsch

aus Tapiau, Ostpreußen

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
Meta Nitsch, geb. Podszus
Heinz Nitsch und Frau Thea,
geb. Hartrampf
Horst Leppin und Frau Irene,
geb. Nitsch
Manfred Nitsch und Frau Marlies,
geb. Fischer
6 Enkelkinder und Anverwandte

4132 Kamp-Lintfort, Kattenstraße 54

Von unserer Schwägerin aus der SBZ erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Otto Schulz

aus Königsberg Pr., Brauerei Schönbusch

im Alter von 73 Jahren am 21. Juni 1970 von uns Abschied genommen hat.

Dies zeigen an
Bruder Franz Schulz
Schwägerin Ilse Schulz, geb. Cordes
2111 Reindorf-Osterberg
Schwester Marta Kohn, geb. Schulz
2286 Keitum (Sylt)
Schwester Mia Schulz, geb. Schulz
2000 Hamburg-Schenefeld
aus der SBZ
Bruder Gustav Schulz
Schwägerin Auguste Schulz, geb. Krisch
sowie Neffen und Nichten

Plötzlich und für uns alle unfaßbar entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Naujok

aus Karkeln, Elchniederung

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Naujok,
verw. Schulz, geb. Kloppmann

28 Bremen-Lesum, Gö?borger Straße 4, den 1. Juli 1970

Die Beerdigung hat am Montag, dem 6. Juli 1970 auf dem Neuen Aumunder Friedhof in Bremen-Aumund, stattgefunden.

Nach kurzem Leiden ist mein lieber Vater, Herr

Arnold Grunwald

Oberstudiendirektor a. D.
Leiter der Oberschule f. J. i. A. zu Ragnit, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres am 30. Juni 1970 sanft entschlafen. Es war sein Wunsch, allen, die ihn geliebt und geschätzt haben, hiermit seine letzten Grüße zu übermitteln.

Wir verlieren einen lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in Frankenthal (Pfalz).

In tiefer Trauer
Wolfgang Grunwald und Frau Edith
nebst Enkelkindern

671 Frankenthal (Pfalz), Carostraße 31, den 30. Juni 1970

Zum Gedenken

an den zweiten Togestag meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters und Großvaters

Paul Schlachta

aus Buchwalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

Martha Schlachta
und Angehörige

468 Wanne-Eickel, Neue Kampstraße 2 b

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute

Dr. Kurt Müller

Schlachthoftierarzt ins Sensburg

* 15. 12. 1900 † 29. 5. 1970

In stiller Trauer
Dita Müller, geb. Pracejus
Dr. Wolfgang Müller und Frau Erika,
geb. Kleveman
Enkelkinder Frauke und Ingo
Hans-Jürgen Müller
Norbert Müller
Martha Bojahra

5562 Manderscheid, Am Hohlen Weg 4

Am 21. Juni 1970 verstarb für uns alle unerwartet in Bad Kissingen

Oscar Lach

Oberstabsintendant a. D.
Osterode, Allenstein, Bartenstein,
zuletzt Königsberg Pr., Cranzer Allee 32

Im Namen aller Angehörigen
Dr. med. Werner Lach als Sohn

334 Wolfenbüttel, Albert-Schweitzer-Allee 1



Fritz Schröder

* 7. 2. 1893 † 28. 6. 1970

In stiller Trauer
Karl Komorowski
2 Norderstedt 1, Greifswalder Kehre 14

239 Flensburg, Glücksburger Straße 72

Die Beerdigung hat am 3. Juli 1970 auf dem Adelbyer Friedhof bei Flensburg stattgefunden.

363159 stimmten für ein deutsches Ostpreußen

Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 – Franzosen sagten: „Das ist unglaublich" – Nur 7924 Stimmen für Polen

Es geschah am 11. Juli vor fünfzig Jahren, daß die Bevölkerung im südlichen Ostpreußen und einem Teil Westpreußens Gelegenheit fand, in einer Situation, die mit der heutigen manches gemeinsam besaß, durch Abstimmung für oder gegen die Annexion ostpreußischer Erde durch Polen ein eindeutiges Bekenntnis zum Deutschtum und Treue zum Vaterland, dessen Zukunft nach dem ersten verlorenen Weltkrieg wenig verheißungsvoll war, vor der Welt abzulegen.

Durch den Wiener Kongreß (1815) war Polen zu acht Prozent an Preußen, zu 17 Prozent an Österreich und zu 75 Prozent an Rußland gefallen. Diese Aufteilung polnischen Volksbodens in drei sehr unterschiedliche Teile war sicherlich kein Ausdruck staatsmännischer Weisheit, zumal Rußland dadurch weit nach Westen hin, über die mittlere Weichsel hinaus, an Boden gewann. Aber der Akt fand seine Begründung in der anhaltenden Ohnmacht der polnischen Nation, die dem Verfall des polnischen Staates nichts mehr entgegenzusetzen hatte. Doch gaben die Polen die Hoffnung nicht auf, einmal Auferstehung staatlicher Macht und Größe zu feiern; in den Herzen unzähliger Patrioten glühte sie fort, bis der Anstoß gegeben war, den Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen. Der am 2. August 1914 ausbrechende Krieg brachte Rußland vernichtende Niederlagen ein, in deren Auswirkungen Deutschland und Österreich am 5. November 1916 das Königreich Polen neu proklamierten.

Doch 1918 begnügte man sich polnischerseits mit dem Gegebenen nicht mehr, allzugünstig erschienen die Umstände, einen Jahrhunderte alten Traum von einem Großpolnischen Reich Wirklichkeit werden zu lassen. Die anarchischen Umstände in Rußland durch die bolschewistische Revolution, das Ende Österreich-Ungarns und der Zusammenbruch Deutschlands ließen den Augenblick günstig erscheinen. Eine fleißige Agitation polnischer Nationalisten in England, Frankreich und in den USA bereiteten den Boden für einen politischen Handstreich vor, der darin bestehen sollte, nicht nur Schlesien und Posen, sondern auch Masuren, das südliche Ermland und die vier westpreußischen Kreise dem jungen polnischen Staat einzuverleiben, um in breiter Front die See zu erreichen.

So mußte Deutschland durch den Versailler Vertrag von vornherein den Bromberger Bezirk, das Kulmerland, das Soldauer Gebiet an Polen abtreten sowie auf Danzig mit dem Werder und auf das Memelgebiet verzichten.

Für die zu Masuren gehörenden Kreise Sensburg, Lötzen, Oletzko, Lyck, Johannisburg, Ortelsburg und Neidenburg, in den ermländischen Kreisen Allenstein Stadt und Land Rößel, im oberländischen Kreis Osterode sowie in den zu Westpreußen zählenden Kreisen ostwärts der Weichsel, Rosenberg, Marienwerder, Stuhm und Marienburg, wurde eine Volksabstimmung verfügt. Stimmrecht hatte ohne Unterschied des Geschlechts jede Person, die bei Inkrafttreten des Versailler Vertrags zwanzig Jahre alt, in den oben genannten Kreisen geboren war oder dort ihren Wohnsitz hatte. Stimmenmehrheit in den einzelnen Gemeinden entschied, wo die Grenze zwischen Ostpreußen und Polen hinfort verlaufen sollte. Es sollte also augenscheinlich nach demokratischen Grundsätzen verfahren werden. Daß sie am falschen Objekt erprobt und die Siegermächte nur polnischer Propaganda erlegen waren, bewies allerdings das Ergebnis.



In der Meldestelle im Allensteiner Bahnhof herrschte im Juli 1920 ständig reger Betrieb

Gewiß waren einst polnische Siedler in diese Gebiete eingewandert, in Auswirkung des Zweiten Thorner Friedens (1466) und nach dem Tatareneinfall (1700); man hatte aber in Polen vergessen oder man wollte es nicht wahr haben, daß diese Einwanderer längst im Deutschtum aufgegangen waren, zum Teil auch die evangelische Konfession angenommen hatten; lediglich im südlichen Ermland lagen die Dinge insofern anders, als die Kreise Allenstein und Rößel, dem Fürstbistum Ermland zugehörig, der polnischen Krone von 1466 bis 1772 untertan waren; sie waren katholisch geblieben, aber doch keineswegs polnisch geworden.

Der Ostdeutsche Heimatdienst entsteht

Die Ostpreußen waren angesichts der Gefahr nicht untätig geblieben. Seit dem Frühjahr 1919 bereiteten sich beide Seiten, die polnische und die deutsche, auf den Abstimmungskampf vor. Für die polnische Seite wurde die Agitation von Warschau aus geleitet. Auf südostpreußischem Boden entstand der ferngesteuerte polnische Volksrat.

Die Ostpreußen reagierten sehr schnell darauf. Wie einst im Februar 1813 im Hause der Ostpreußischen Generallandschaft in Königsberg, trat jetzt im Rathaus in Allenstein eine Versammlung vaterländisch denkender Männer und Frauen zusammen. Ein Ausschuß wurde bestellt, der die Führung des Abwehrkampfes zu übernehmen hatte. Dort wurde eine Bezirksstelle des Ostdeutschen Heimatdienstes geschaffen, dessen Gründung der frühere Oberpräsident von Batocki schon im Januar 1919 angeregt hatte. In jedem Ort wurden Heimatvereine geschaffen, deren Mitglieder sich selbst die Verpflichtung auferlegten, mit allen Kräften für die deutsche Sache zu wirken. Koordinierend wirkte eine Dachorganisation, der „Bund Masuren und Ermland", deren Leiter Max Worgitzki zielstrebig und mit Elan ans Werk ging. Im ersten Anlauf ergab sich eine Mitgliederzahl von 206 000 Personen aus beiden Konfessionen, was besonders bedeutsam war, da man polnischerseits stark mit den Stimmen der Katholiken rechnete.

Mit der Arbeit der Hohen Kommission begann die Aufgabe eines Mannes, dessen Name mit dem Abstimmungskampf untrennbar verknüpft bleiben wird. Sie wurde dem Reichs- und Preußischen Staatskommissar Freiherr von Gayl übertragen. Seinen Fähigkeiten war es mit zu verdanken, daß das Abstimmungsgebiet vor innerpolitischen Erschütterungen bewahrt blieb.

Ein Plus für die deutsche Sache hatte von Gayl dadurch erreicht, daß es ihm möglich war, die deutschen Beamten im Abstimmungsgebiet zu belassen; die Polen drängten auf ihre Entfernung.

Als die Interalliierte Kommission am 12. Februar 1920 in Allenstein die Verwaltung des Abstimmungsbezirks übernahm, konnte Worgitzki ihr mitteilen, daß bereits 96 Prozent der Abstimmungsberechtigten hinter ihm standen.

Darüber hinaus wurden in Carlshof-Rastenburg auf allen nur möglichen Wegen jene Stimmberechtigten erfaßt, die außerhalb des Abstimmungsgebietes wohnten, zum Beispiel im Ruhrgebiet. Auf ausdrücklichen Wunsch der Polen waren auch alle diejenigen Personen zur Abstimmung zugelassen, die dort geboren waren, aber außerhalb wohnten.

Ihnen galt die besondere Sorge und Aufmerksamkeit der Abstimmungshelfer in Carlshof. Alle für die Anreisenden erforderlichen Papiere bis zur Fahr- und Lebensmittelkarte mußten ihnen zugeschickt werden.

Man geriet in Warschau in Panik, als die Transporte aus dem Reich anrollten, und die Begeisterung unter ihnen ließ die Polen nichts Gutes erwarten, sie kamen wie zu einem Fest, einer Familienfeier. Es half den Polen nichts, daß sie Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten häuften. Sie beschränkten die ursprünglich zugelassene Anzahl der Sonderzüge, die den Korridor zu passieren hatten, ersannen Schikanen, die bei der Paß- und Gepäckkontrolle Anwendung fanden, schickten Leute unter Vorwänden zurück, die jeder Grundlage entbehrten.

Um solchen Behinderungen zu entgehen, traten 91 000 Menschen die Fahrt über die Ostsee an; selbst alte Zivilflugzeuge mußten herhalten. So kamen die Heimattreuen, etwa 195 000 an der Zahl, zu Lande, zu Wasser und Luft aus dem Reich, um für ihre alte Heimat zu zeugen.

Mit dem Heißen der Flagge der Interalliierten Verwaltungs- und Abstimmungskommission stand das Abstimmungsgebiet unter Fremdherrschaft. Regierungspräsident von Oppen wurde ausgewiesen; ihm folgten Oberbürgermeister Zülch und der Kommandeur der Polizei Oldenburg. Es regierten nun der Engländer Rennie, der Franzose Couget, später Chevalley, der Italiener Marquese Fracassi und der Japaner Marumo. Kontrolloffiziere und Besatzungstruppen vervollständigten den Apparat. Die Grenzen nach dem übrigen Ostpreußen wurden geschlossen, die nach Polen geöffnet. Die Polen begrüßten die neuen Herren als Verbündete und Freunde und entfesselten sogleich eine Propagandaflut ohnegleichen. Geld spielte dabei keine Rolle. Die „Bojuwka", eine zweitausend Mann starke polnische Kampfschar, versuchte die deutschen Versammlungen zu sprengen, machte die Waldwege unsicher, schreckte vor Gewalttaten nicht zurück.

In diesem Zusammenhang ist immer wieder hervorzuheben, daß die Mitglieder der Hohen Kommission sich äußerster Sachlichkeit befleißigten. Unlautere Machenschaften von seiten der Polen wurden abgestellt, die schreckenverbreitende Bojuwka wurde verboten.

Als Abstimmungstag wurde der 11. Juli vorgesehen. Dabei zeigte sich, daß die Polen nicht einmal in der Lage waren — vor allem in dem eigentlichen Masuren — die in den einzelnen Gemeinden gebildeten Wahlausschüsse (zwei Deutsche, zwei Polen) zu besetzen. Eine Drohung mit Abstimmungsstreik und Forderungen nach neuen Durchführungsbestimmungen sollten diese schon vor der Abstimmung erlittene Niederlage wettmachen.

Der 11. Juli sollte nun die Entscheidung bringen. Kurz vor dem Termin erhofften die Polen von neuen Versprechungen und Vorschlägen eine für sie günstige Wende: 1. Autonomie des Abstimmungsgebietes bei einem Anschluß an Polen; 2. Abtretung der Kreise Allenstein-Stadt und Land, Osterode und Neidenburg an Polen, die restlichen Kreise sollten bei Deutschland bleiben.

Niemand der Angesprochenen ging darauf ein. Die Hohe Kommission verharrte in kühler Sachlichkeit.

Der entscheidende Tag brach an. Ein blauer Himmel mit strahlendem Sonnenschein überwölbte den landweiten Schauplatz mit Städten und Dörfern. Wie stark der Zusammenhalt war und die Disziplin unter der Bevölkerung, bezeugt eine Schilderung des Freiherrn von Gayl:

„Am Nachmittag des 10. Juli hatte der Heimatdienst zur letzten Heerschau der Allensteiner in den Park von Jakobsberg gerufen. Mit den Gästen vereinigte sich fast die ganze Stadtbevölkerung . . .

Es bestand die Gefahr, daß die Menge sich zu unbedachten Kundgebungen hinreißen lassen würde . . . ich mahnte zur Ruhe! Wir wären unserer Sache so gewiß, daß wir den Tag nicht durch Gewalt beflecken sollten."

Am nächsten Tag gab die Bevölkerung die Quittung für die Herausforderung. Bereits am späten Abend war das Ergebnis bekannt. Es war ein eindeutiger Sieg für Ostpreußen und für Deutschland.

Man hatte geglaubt, das Endresultat erst am Dienstag erwarten zu können, aber die allgemeine Begeisterung hatte nun auch die Hohe Kommission gepackt. Im Regierungsgebäude nahm man unermüdlich die Meldungen entgegen, die auf Tausenden von Drähten aus dem letzten Dorf nach Allenstein kamen; man arbeitete unverdrossen die ganze Nacht.

Was die Kommission zu dem Endresultat sagte, an dem keine diplomatischen Künste mehr zu rütteln vermochten?

Der Japaner blickte äußerlich unbewegt drein, wie es seine Art war. Der Engländer lächelte sein liebenswürdigstes Diplomatenlächeln. Der Italiener sann ein wenig nach, dann sagte er: „Wo waren da eigentlich die Sachverständigen von Versailles?" Die Franzosen aber machten strenge Gesichter und sagten untereinander: „C'est incroyable!"

Dann setzten von allen Seiten telegrafisch die Glückwünsche ein.

Eine Dokumentation im 25. Jahr der Vertreibung (XXV)

Das Ergebnis der Volksabstimmung

Ostpreußen

Kreis	Einwohnerzahl am 8. 10. 1919	Stimmberechtigte am 11. 7. 1920	Abgegebene Stimmen für Deutschland	Abgegebene Stimmen für Polen
Oletzko (Treuburg)	40 259	32 010	28 625	2
Allenstein, Stadt	34 731	20 160	16 742	342
Allenstein, Land	57 518	41 586	31 707	4 871
Johannisburg	52 403	38 964	33 817	14
Lötzen	45 681	33 339	29 349	10
Lyck	57 414	40 440	36 529	44
Neidenburg (Teil)	38 571	26 449	22 235	330
Ortelsburg	73 719	56 389	48 207	497
Osterode	76 258	54 256	46 368	1 031
Rößel	49 658	39 738	35 248	758
Sensburg	50 789	38 736	34 332	25
Zusammen	577 001	422 067	363 159	7 924

Westpreußen

Kreis	Einwohnerzahl am 8. 10. 1919	Stimmberechtigte am 11. 7. 1920	Abgegebene Stimmen für Deutschland	Abgegebene Stimmen für Polen
Marienburg	27 858	20 342	17 805	191
Marienwerder (Teil)	40 730	31 913	25 608	1 779
Rosenberg	56 057	39 630	33 498	1 073
Stuhm	39 538	29 291	19 984	4 904
Zusammen	164 183	121 176	96 895	7 947

Abgegebene Stimmen in beiden Abstimmungsgebieten zusammen

	für Deutschland	für Polen
	460 054	15 871
In Prozenten		
Ostpreußen	97,86 v. H.	2,14 v. H.
Westpreußen	92,42 v. H.	7,58 v. H.
Beide Abstimmungsgebiete zusammen	96,66 v. H.	3,34 v. H.